Heute auf Seite 3: Wiedersehen mit Danzig

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. September 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

40 Jahre Bundeswehr:

Schutz ohne Schützen?

Von 385 000 Männern sind nur die Hälfte dienstbereit

Der Armee laufen die jungen Männer davon – und das im Jubeljahr „40 Jahre Bundeswehr". Die Zahl der Verweigerer steigt immer weiter an, umgekehrt schrumpft der Teil jener Männer, die noch bereit sind für Deutschland zu kämpfen. Nun mußte man in Bonn neue Rekordzahlen an Verweigerern vermelden. Die Beschimpfungen durch die Wehrbeauftragte des Bundestages, Claire Marienfeld, die von einer „Generation der Egoisten" sprach, sind dabei wenig hilfreich. Denn die staatliche Führung hat jahrzehntelang zugesehen, wie man Vaterlandsliebe und den Staat verspottete, wie man die jungen Bürger im Geiste bloßer Selbstverwirklichung erzog. In Deutschland ist die Loyalität gegenüber dem Staat und der Nation derartig heruntergekommen, das nur ein gewaltiger Kraftakt der politischen Führung zu einer Kurskorrektur führen kann.

Unterdessen feierte vergangene Woche Bundeskanzler Kohl und Verteidigungsminister Rühe den 40. Jahrestag der Gründung der westdeutschen Nachkriegsarmee. Dabei ermahnten Kanzler und Minister die Deutschen, die Wehrpflicht auch künftig als Regelfall und die Verweigerung als Ausnahme zu betrachten. Insgesamt aber wollte man sich die Feststimmung in Bonn nicht durch Hiobsbotschaften vermiesen lassen und so gab man die Parole aus: Kein Grund zur Panik, die Bundeswehr hat genug Rekruten.

Wer aber die reinen Zahlen betrachtet und speziell Dokumente des Verteidigungsministeriums studiert, der kommt zu ganz anderen Ergebnissen. Bereits im März dieses Jahres hat der Parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Bernhard Wilz, in einem vertraulichen Schreiben an den Verteidigungsausschuß des Bundestages darauf hingewiesen, daß die Streitkräfte jährlich rund 183 000 wehrfähige junge Männer benötigen, „um den Personalbedarf decken zu können".

Nach internen Untersuchungen der Hardthöhe sind in den nächsten Jahren von den rund 385 000 verfügbaren jungen Männern nur etwa 150 000 zum Bundeswehrdienst bereit. Das sind rund 40 Prozent.

Die übrigen 60 Prozent sind Verweigerer, Untaugliche, Freigestellte und solche jungen Männer, die bei Grenzschutz, Polizei, Katastrophenschutz Dienst tun.

Das heißt, daß schon beim derzeitigen Stand an Verweigerern – knapp 30 Prozent – folglich 40 000 Rekrutenstellen 1995 in der Armee nicht besetzt werden können. Doch damit nicht genug: der Anteil an Verweigerern steigt unaufhörlich und wenn nichts Gegenläufiges passiert, wird vielleicht schon nächstes Jahr die Zahl der Verweigerer größer sein, als die Zahl der Wehrdienstleistenden.

Für Alarmstimmung in Bonn sorgten die Zahlen, die die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Claire Marienfeld, Ende August vorlegte. Allein im ersten Halbjahr 1995 verweigerten 85 397 Bundesbürger den Wehrdienst – eine Rekordzahl in der deutschen Geschichte. Doch die Hardthöhe beruhigte sogleich mit der Aussage, daß der Bestand der Wehrpflichtarmee auf Dauer „nicht gefährdet" sei.

Die Hardthöhe erklärte, daß bei einem Wehrpflichtigenaufkommen von 390 000 Männer jährlich und einer Verweigerungszahl von 30 Prozent sowie Zurückstellungen in etwa 20 000 Fällen würde die Zahl der verfügbaren Wehrpflichtigen zwischen 200 000 bis 240 000 liegen. Dies wäre, so die Strategen, eine ausreichende Zahl. Doch diese ministeriellen Zahlen sind falsch, wie die Studie von C. Marienfeld belegt.

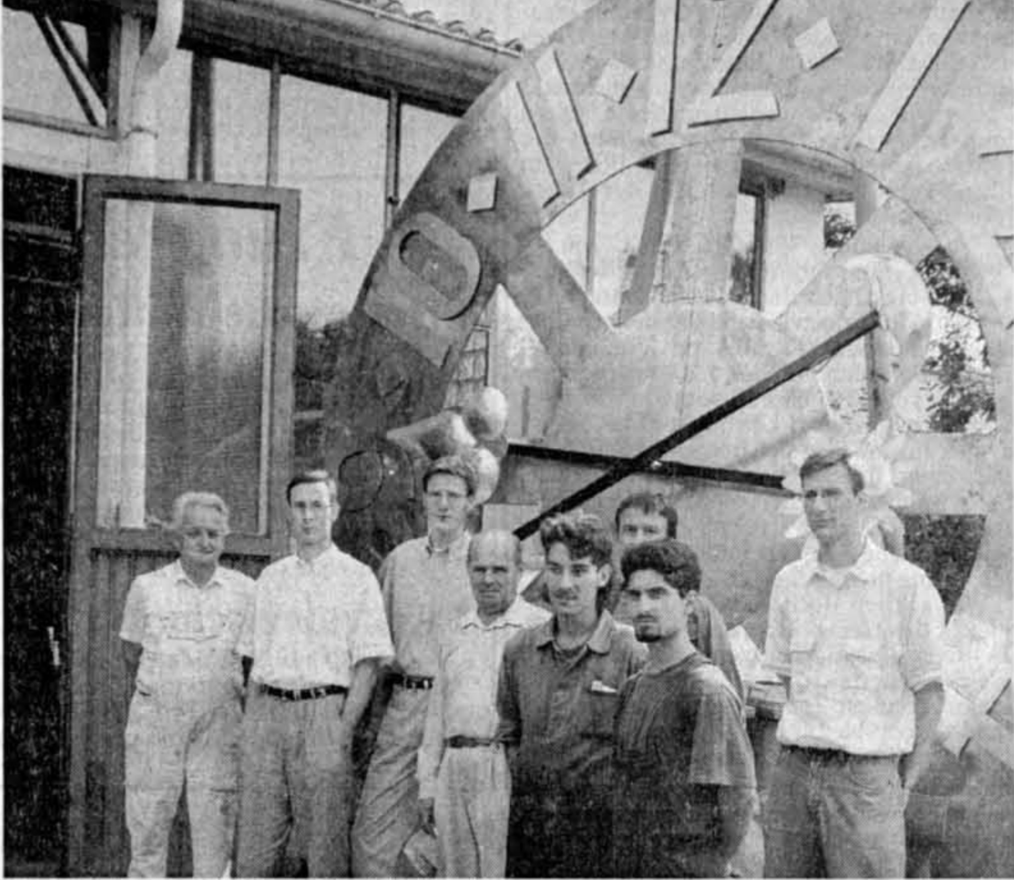
Dabei hätte die Bundeswehr schon jetzt noch ernstere Probleme, wenn sie nicht dank der Wiedervereinigung auf die Rekruten aus Mitteldeutschland zurückgreifen könnte.

Auf dem Territorium der ehemaligen DDR ist heute das IV. Korps der Bundeswehr stationiert. (Es ist übrigens das einzige Bundeswehrkorps, das national allein der Bundesrepublik gehört.)

Oberstleutnant Hans-Dieter Overweg, Pressesprecher beim IV. Korps, hat in einem internen Vortrag vor Militärexperten in Frankfurt/Oder erklärt, daß die neuen Länder nur 31 Prozent der Fläche und nur 22 Prozent der Einwohner stellen. Doch bei den Rekruten sähen die Zahlen anders aus: „Die neuen Länder stellen 35 Prozent der Grundwehrdienstleistenden." Die jungen Sachsen, Pommern und Brandenburger werden in großer Zahl nach Köln oder Hannover geschickt, um dort die Lücken aufzufüllen. Dazu sagte Bundeswehroffizier Overweg: „Nur 18 Prozent der Truppenteile der Bundeswehr sind in den neuen Ländern stationiert." Folglich wird eine große Zahl junger Ost-Rekruten in den westlichen Bundesländern eingesetzt.

Zur Bewertung meinte er, daß die Bundeswehr heute ohne die Wehrpflichtigen aus den neuen Ländern fast aufgeschmissen sei.

Friedrich Nolopp



Fertigten nach originalen Unterlagen die Turmuhr des Königsberger Doms: Die bewährten Mitarbeiter des Familienbetriebes Perrot aus dem badischen Calw. Der Chronometer wird vermutlich im Spätherbst installiert sein Foto Oertel

Tendenzen

Mit der Entlassung Gerhard Schröders als wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD hat Rivale Scharping allenfalls ein Scharmützel siegreich beenden können; aber ein schmaler Triumph ist noch keine gewonnene Schlacht. Der Rauswurf war nun keineswegs nur ein Zuchtmittel, um die Kanzleranwartschaft Scharpings und dessen sonstige Führungsansprüche innerhalb der SPD zu sichern, sondern er war eine offenkundige Frontbildung gegen die Verletzung eines fundamentalen Nachkriegstabus: Eine Angelegenheit national zu entscheiden.

Der niedersächsische Ministerpräsident hat auf die global wirkenden technologischen Umwälzungen und monetären sowie ökonomischen Monopolisierungsprozesse in der Autoindustrie eine deutsche Lösung gesucht und gefunden. Schröder traf sich bekanntlich vor kurzem nur mit Spitzenvertretern deutscher Autofirmen von Mercedes, BMW und VW – und unter demonstrativer Ausschließung der amerikanisch dominierten Firmen Opel/Rüsselsheim und Ford/Köln, um über das Schicksal unserer so gefährlich hoch von der Autoindustrie abhängigen Volkswirtschaft zu beraten.

Dies hängt damit zusammen, daß die gesamte Autoindustrie international vor entscheidenden fertigungstechnischen Weichenstellungen steht: Wagengröße und Ausformung der Karosserie sind dabei von ebenso großer Bedeutung wie Kraftstoffverbrauch und die technische Reife des Motors. Wer jetzt den neuen Typ auf den Markt wirft, gewinnt die Schlacht, d. h. erringt Absatzmärkte, sichere Arbeitsplätze, schützt und mehrt das Volksvermögen (Verfassung!) und garantiert den inwärtigen Standort von Firmen. Hierbei erfolgreich zu sein, geht offenbar nur durch nationalen Schulterschluß aller beteiligten deutschen Firmen, was Schröder („Wir haben uns mit der Frage zu beschäftigen, was auf nationaler Ebene überhaupt noch entschieden wird") getan und woraus Scharping ihm nun den Fangstrick gedreht hat.

Wer immer sich über die offenkundig gezielten Pressekampagnen etwa gegen VW-Piech und andere gewundert haben mag, findet hier nun eine Antwort: Es geht darum, wer zuerst mit den neuen Modellen auf den Markt kommt. Schröder (im Gegensatz zu den in Verzug geratenen Opel-Werken, die erst auf die Zeit nach dem Jahre 2000 setzen) hierzu: „Ich will, daß VW, aber auch andere, bis 2000 ein Auto herstellen, das nur noch drei Liter verbraucht." Prompt berief unter der Regie des neuen Düsseldorfer Wirtschaftsministers Clement die SPD einen Gegen-Autogipfel mit Opel und Ford ein.

Die alte Frage der Sozialdemokratie, ob national oder international zu entscheiden sei, hat neuerlich eine Polarisierung erfahren. Unklar bleibt, ob Scharping bei seinem Entschluß dem Druck dubioser Tycoone folgen mußte, ob es die Furcht vor der Herausforderung die-

Vertreibung:

Aufruf zum „Tag der Heimat 1995"

BdV-Präsident F. Wittmann über die „ungelösten Fragen" der Vertriebenen

In den nächsten Tagen und Wochen werden die deutschen Heimatvertriebenen und die mit ihnen Sympathisierenden im gesamten Bundesgebiet „erneut ihre ungebrochene Treue zur Heimat bezeugen". Diese Hoffnung sprach der Präsident des Bundes der Vertriebenen Fritz Wittmann in einem „Aufruf zum Tag der Heimat 1995" aus.

„50 Jahre nach dem Kriegsende, fünf Jahrzehnte oder mehr nach dem Beginn der Flucht, der Deportation, der Vertreibung von Millionen konnten wir feststellen, daß die Erkenntnis um sich gegriffen hat, daß die ungelösten Fragen und die fortdauernden Sorgen der Vertriebenen keine biologische Lösung finden können. Die Unrechtsfolgen der Vertreibung finden nicht an dem Tag ihre Erledigung, wenn der letzte in eigener Person vertriebene Deutsche verstorben ist – die Vertreibung ist erst dann beendet, wenn die Unrechtsfolgen überwunden sind. Unrecht bleibt Unrecht."

Wittmann wies die politisch Verantwortlichen in den Vertreiberstaaten darauf hin, daß sie „gut beraten" wären, wenn sie die Bereitschaft der Vertriebenen zum Interessenausgleich „endlich als Chance begreifen würden". Es sei ein „großer Irrtum, zu glauben, daß diese in der Vergangenheit von den zivilisatorischen und den kulturhistorischen Leistungen der dort lebenden deutschen Bevölkerung geprägten Gebiete ohne Deutsche eine Zukunft haben können, ohne die Menschen und ohne die Nachkommen dieser Menschen, die vor fünf Jahrzehnten dort vertrieben worden sind. Besonnene, noch vereinzelte Vertreter unserer östlichen Nachbarn wissen dies sehr gut.

Aber immer noch hinderte sie „Ignoranz und Chauvinismus" auch noch „sechs Jahre nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur daran, sich offen und so laut zu Wort zu melden, wie es nötig wäre. Wir müssen und wir werden sie ermutigen, weil wir dem Satz unserer Charta treu bleiben: „Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird." **P. F.**

Aus dem Inhalt

ser Mächte war oder ob es sich schlicht um kleinliches Parteiengezänk handelte.

Es war Walther Rathenau, der bereits 1907 die geopolitischen und wirtschaftlichen Parameter deutschen Daseins skizzierte: „Die Grenzen zu lang und ohne natürlichen Schutz, von rivalisierenden Völkern umgeben und eingebuchtet, ein kurzer Strand, die Bodenschätze im Norden mäßig, im Süden null, die Scholle von mittlerer Fruchtbarkeit, die wirtschaftliche Entwicklung alle hundert Jahre durch Krieg und Einbrüche zertreten: so bildet Deutschland den rechten Gegensatz zu Amerikas glücklicher Grundlage." Daß diesem Deutschland in diesem Jahrhundert gleich zweimal Kriege mit ihren furchtbaren Verlusten widerfuhren, wußte Rathenau 1907 noch nicht. Auch nicht, daß seine damalige Prämisse „daß Deutschland um den zweiten Preis der Weltwirtschaft ringen darf", es „dem Erbteil der germanischen Stämme: Indivualität, Idealismus, Transzendenz, Treue und Mut" verdankt. Das Wissen um diese Zusammenhänge ist zuschanden gekommen. Wenn es nicht bald aufgegriffen wird, werden unsere Chancen immer schlechter. Die dritte Garnitur der Nachkriegselite aller Parteien in Bonn am Rhein, zehrt nur noch vom Fett der frühen Nachkriegsjahre.

Selbstgefällige Verschmitztheit, wie sie als Typus symptomatisch etwa der Bundestagsabgeordnete Peter Conradi äußerte: „Wir bringen ja nach Berlin auch über 40 Jahre deutscher Demokratie ... und die ist gestaltet worden von Bonn, die wurde auch geprägt vom Rheinischen, vom Katholischen, von einer gewissen Leichtigkeit des Seins" zeigen an, daß man sich immer noch im Himmel einer unerträglichen Leichtigkeit des Seins wähnt, die nichts von den Herausforderungen der Gegenwart ahnt. Auch nicht, daß wir bald eine Antwort finden müssen. Vielleicht eine preußische.

Wie schrieb doch Rahtenau 1919: „Vergleicht das Heilige Römische Reich und das Deutsche Reich: Was bleibt? Preußen. Vergleicht Österreich und Deutschland: Was bleibt? Preußen. Zieht Preußen von Deutschland ab: Was bleibt? Der Rheinbund. Ein verlängertes Österreich. Eine klerikale Republik". **Peter Fischer**

Hintergrund:

Warum testet Frankreich Atomwaffen?

„Binom statt Triade" – Chirac rückt von der Dreigleisigkeit atomarer Abschreckung ab

Nach offizieller Lesart soll in Mururoa die Funktionsfähigkeit des französischen Atomarsenals, darunter des Sprengkopfs TN-75 „abgesichert" werden, der für U-Boot-Raketen vorgesehen ist. Im Februar dieses Jahres war erstmals eine solche Trägerrakete vom Typ M 45 vom Atom-U-Boot „Triomphant" abgefeuert worden – von der Küste der Bretagne ins Zielgebiet Antillen. Die übrigen Versuche sollen die nötigen Daten für die künftige Computersimulierung von Atomtests liefern. Strategisch setzt Frankreich für die Zukunft vor allem auf die Beweglichkeit der „Force de frappe": U-Boote, die ständig um den Globus patrouillieren: Flugzeuge, die jederzeit startbereit sind. Auf das bisherige dritte Standbein, die auf dem Plateau d'Albion östlich von Avignon fest stationierten 18 Langstreckenraketen, will Chirac verzichten: „Ich bin nicht sicher, ob diese Anlage heute noch einer Notwendigkeit entspricht."

Das Rückgrat der französischen Atomstreitmacht ist 35 Tonnen schwer, elf Meter hoch und heißt militärisch kurz M 45. Als das neue Atom-U-Boot „Triomphant" im Februar ein derartiges Projektil von der bretonischen Küste aus auf den 23minütigen Weg Richtung Antillen schickte, läutete es eine neue Ära in der französischen Verteidigungspolitik ein. Denn die Rakete, die bis zu sechs Nuklearsprengköpfe von je 150 Kilogramm rund 6000 Kilometer weit transportieren kann, ist bis zur Einführung neuer M-5-Geschosse in etwa zehn Jahren ein Eckpfeiler der neuen Atomdoktrin von Präsident Chirac. „Binom statt Triade", lautet sein Credo, bei dem auch die angekündigten Atomtests in der Südsee integraler Bestandteil sind. Anders als sein sozialistischer Vorgänger Mitterrand rückt er damit deutlich sichtbar von der Dreigleisigkeit nationaler atomarer Abschreckungs-Philosophie ab.

„Triade" – das hieß atomare Präsenz zu Land, Wasser und in der Luft. Chirac dagegen will das einstige Hätschelkind Mitterrands – das 1971 in Betrieb genommene Raketensilo auf dem südfranzösischen Plateau d'Albion – schließen lassen. Trotz ständiger Modernisierung gelten außerdem die 18 S-3-Raketen – sie können einen Sprengkopf von einer Megatonne Sprengkraft 4000 Kilometer weit befördern – als veraltet. Die Militärs hatten eine Variante der für U-Boote vorgesehenen M-45-Raketen als Ersatz auf ihrem Wunschzettel. Zu teuer, fand Chirac, denn allein die Umbauarbeiten kosten drei Milliarden Franc. Frankreich will zwar aus verteidigungspolitischen Gründen nicht vom Atom lassen, sieht sich aber auch erheblichen Etatproblemen gegenüber. Die „Force de frappe", die 1995 rund ein Viertel des Rüstungsbudgets von 56 Milliarden Mark verschlingt, leidet seit Beginn der neunziger Jahre unter Budgetkürzungen. Das führte auch zur Verschiebung der Einführung der neuen M-5-Rakete um fünf Jahre.

Vor allem aus Kostengründen will Chirac daher eine neue Atompolitik mit nur noch zwei Eckpfeilern einschlagen: die Abschreckung durch strategische U-Boote, die „letzte Warnung" dagegen durch Atomschläge gegen feindliche Truppen aus der Luft. In diesem Zusammenhang gehen Beobachter davon aus, daß den 30 atomaren Boden-Boden-Raketen vom Typ „Hades" das gleiche Schicksal wie dem Plateau d'Albion drohen könnte. Sie sind zur Zeit eingemottet – jeden Tag schlägt allein ihre Lagerung mit einer Million Franc zu Buche.

Statt dessen will Frankreich bis zum Jahr 2010 Marschflugkörper (ASLP) mit einer Reichweite von bis zu 1300 Kilometern entwickeln. Der neue Raketentyp M 45, dessen Entwicklungskosten auf fünf Milliarden Franc (rd. 1,45 Milliarden Mark) veranschlagt wurden, soll ab 1996 die veralteten Vorgängermodelle ersetzen. Nicht zuletzt auf Drängen von Chirac wird Frankreich seine von sechs auf fünf Einheiten reduzierte Atom-U-Boot-Flotte modernisieren. Sie werden bis zum Jahre 2003 durch eine weitaus leistungsstärkere neue Generation abgelöst, deren Begründer die neue „Triomphant" ist. Das Bauprogramm wird weitere 23,2 Milliarden Mark verschlingen. Wen sollen Frankreichs Atomraketen künftig abschrecken? Die Welt ist nicht „dieser Garten Eden der Friedensdividenden, den uns die anderen nach dem Fall der Berliner Mauer mit Pauken und Trompeten verkündeten", meint der neogaullistische Parlamentspräsident Philippe Seguin. General Paul Vericel, Leiter des Testzentrums im Pazifik, führt aus: „Heute gibt es keinen bestimmten Gegner. Aber wer weiß, was im Jahr 2000, 2005 oder 2010 passieren wird? Welches werden dann unsere potentiellen Gegner sein?"

Einige haben solche potentiellen Gegner längst ausgemacht. „Was passiert, wenn eines Tages ‚Politiker' wie Karadzic über Massenvernichtungswaffen verfügen", schrieb der CDU-Abgerdnete Pflüger in „Le Figaro". Er warb in Paris für eine „Europäisierung" der französischen Atom-Waffen. Damit hat zumindest der Neogaullist Seguin keine Schwierigkeiten: Jetzt „ist es sehr leicht für Frankreich, seinem wichtigsten Partner (Deutschland) einen völligen Nuklearschutz zu gewähren".

Premier Alain Juppé schwante indessen, daß dies eine „schwierige Debatte" werden dürfte. **Alfred von Arneth**

Frankreichs Atommacht

Strategische Waffen:

– 18 Raketen des Typs M 3 mit rund 3500 Kilometern Reichweite und je einer Megatonne Sprengkraft, die seit 1971 auf dem Plateau d'Albion in Silos verbunkert sind. Die Raketenstellung gilt als veraltet und soll demnächst geschlossen werden.

– Fünf Atom-U-Boote mit bis zu 16 Raketen des Typs M 4, von denen Frankreich 64 Stück (mit 384 Atom-Sprengsätzen zu je 150 Kilotonnen) besitzt. Diese U-Boot-Flotte wird ersetzt durch eine neue Generation leistungsstärkerer Boote. Die „Triomphant" ist in Erprobung und geht 1996 in Dienst. Danach folgen die „Temeraire" (1999), die „Vigilant" (2001) und ein weiteres Boot. Bewaffnet werden sie mit M-45-Raketen, die später durch die neue M-5-Rakete ersetzt werden soll.

Prästrategische Waffen:

– Rund 30 mobile Hades-Raketen, die zur Zeit eingemottet sind (450 Kilometer Reichweite, acht Kilotonnen Sprengkraft). Daneben rund 60 ASMP-Raketen (300 Kilotonnen, Reichweite rd. 300 Kilometer), die von Flugzeugen der Typen Mirage und Super-Etendard abgefeuert werden.

Kommentar:

Kein Tag wie jeder andere

In der langen Reihe deutscher Zwiespältigkeiten – besiegt oder befreit, Sie erinnern sich? – hat auch der Tag der Heimat seinen berüchtigten Platz. Was nämlich die Altstämme uneingeschränkt als einen Begriff positiver Assoziationen betrachten, Heimat, gilt im Großen Dreieck (Flensburg, Freiburg und Freilassing) längst nicht für jedermann. Wenn sich Flüchtlinge und Vertriebene am Tag der Heimat zusammenfinden, Erlebnisgeneration oder Enkel, um in den Ausdrucksformen ihrer ehrwürdigen Traditionen der verlorenen Heimat zu gedenken, ist das für sie kein Tag wie jeder andere. Heute mehr denn je geraten sie unter den scheeläugigen Verdacht, Friedensstörer zu sein. Dabei hat die Charta der Vertriebenen schon vor viereinhalb Jahrzehnten den Willen zu Gewaltverzicht und Versöhnungsbereitschaft belegt. Sie steht auch für die in der Bundesrepublik von Anfang an verfolgte Politik der Integration.

Ist es Revanchismus, wenn Menschen das Recht auf Heimat nicht preisgeben wollen, ein unveräußerliches Element der Menschenrechte? Oder die Forderung, den Deutschen, die in den alten Siedlungsgebieten geblieben sind, die gebührenden Volksgruppenrechte einzuräumen?

Was zwischen Bonn und Warschau, Bonn und Prag an Schritten des Ausgleichs und der politischen Annäherung im Zeichen der Normalisierung auch geschehen ist, man hat stets über die Köpfe der Vertriebenen hinweg verhandelt. Was soll die für diesen Herbst geplante Versöhnungsoffensive des Bundestages, wenn Prag eben noch erklärt, es gebe „keine Besonderheiten" in den deutsch-tschechischen Beziehungen, deshalb seien auch keine „besonderen Lösungen" notwendig. Warschau schweigt zwar eisern vor sich hin, über Bonner Quellen aber ist zu vernehmen, daß man bei nicht wenigen deutsch-polnischen Doppelstaatlern Loyalitätsprobleme gegenüber dem polnischen Staat sehe und daß man deshalb von der Bundesrepublik verlange, das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht entsprechend den politischen territorialen Gegebenheiten neu zu gestalten. Was die Feuerwalze des Krieges nicht zermalmt hat, soll jetzt also auf die bürokratische Tour liquidiert werden.

Summa summarum aber dominiert in der östlichen Geräuschkulisse allenthalben die fordernde Erwartung, Bonn möge doch bei EU-Anschluß und Nato-Beitritt zügig Unterstützung leisten. Ziemlich schnöde, das alles. **O. J.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Berlin: Martin Schütz

Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke

Wien/Bozen: Alfred von Arneth

Bonn: Jürgen Mathus

Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42): Uwe Behrmann

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Eklat:

Zuwenig Zerknirschung gezeigt?

Eckernförder CDU- und SPD-Stadträte in Eintracht gegen Vertriebene

Eine Gedenkveranstaltung von Heimatvertriebenen im norddeutschen Städtchen Eckernförde geriet zum riesigen Eklat. Die Heimatgemeinschaft der ostpreußischen Seestadt Pillau hatte in Eckernförde eingeladen, um der Vertreibung der Deutschen vor 50 Jahren zu gedenken. Da hielt natürlich auch der 1. Vorsitzende eine kleine Rede. Nichts besonderes sollte man meinen. Die Rede beinhaltete Selbstverständliches: zum Beispiel, daß 1920 97,8 Prozent der Ostpreußen für ein Verbleib im Deutschen Reich gestimmt hatte, daß die Ostpreußen 1945 die Wahl hatten zwischen Tod durch die Russen oder Vertreibung und nur durch den Einsatz der Wehrmacht jene Sowjets aufgehalten und dadurch vielen Ostpreußen das Leben gerettet wurde.

Der Vorsitzende der Heimatgemeinschaft, Ulrich Goll sagte natürlich auch Versöhnendes. So strebten die Vertriebenen nicht nach Rache und Vergeltung, ja es hätten sich sogar Freundschaften zwischen den Deutschen und den heute in Pillau lebenden Menschen gebildet. Die anwesenden Vertriebenen aus Pillau quittierten die Rede mit Beifall – nur die zwei Vertreter des Stadtrates nicht.

Denn des Vorsitzenden Rede hatte einen großen Fehler: sie war „politisch unkorrekt". Weder hatte Herr Goll die Opfer unter den deutschen Vertriebenen heruntergeredet, noch die Verbrechen der Sowjets verharmlost, und überhaupt hatte er nicht die ganze Vertreibung mit dem Hinweis auf eine deutsche Kriegsschuld relativiert. Stattdessen hatte er nur die Dinge beim Namen genannt.

Das sahen natürlich die beiden anwesenden Stadträte von CDU und SPD ganz anders. Golls Rede sei „einseitig" gewesen und hätte nicht im gebührenden Maße auf die deutsche Schuld hingewiesen. So drohten die Herren kurzerhand der Pillauer Heimatgemeinschaft die Patenschaft der Stadt Eckernförde zu entziehen. Die Pillauer reagierten darauf mit Entsetzen und Empörung. Der Eklat war da. Alles nur eine Provinzposse?

Die Haltung der Eckernförder Stadtvertreter hätte sich an jedem anderen Ort in Deutschland wiederholen können, denn sie entspricht der Geisteshaltung vieler Politiker in diesem Lande. Es wird die deutsche Geschichte zurechtgebogen. Die Deutschen sind nur Täter. Wenn sie auch zum Opfer wurden, dann geschah es ihnen nur recht. **Markus Zehme**

Wiedersehen mit Danzig

oder: Das Sein und das Nuscht (I)

VON KLAUS RAINER RÖHL

Die Stationen von Klaus Rainer Röhls politischem Leben sind mehr als kraus. Nicht zuletzt aber ist er ein heimatvertriebener Deutscher, und als solcher schildert er für das Ostpreußenblatt in einem dreiteiligen Beitrag den ersten Besuch in seiner Heimat nach einem halben Jahrhundert.



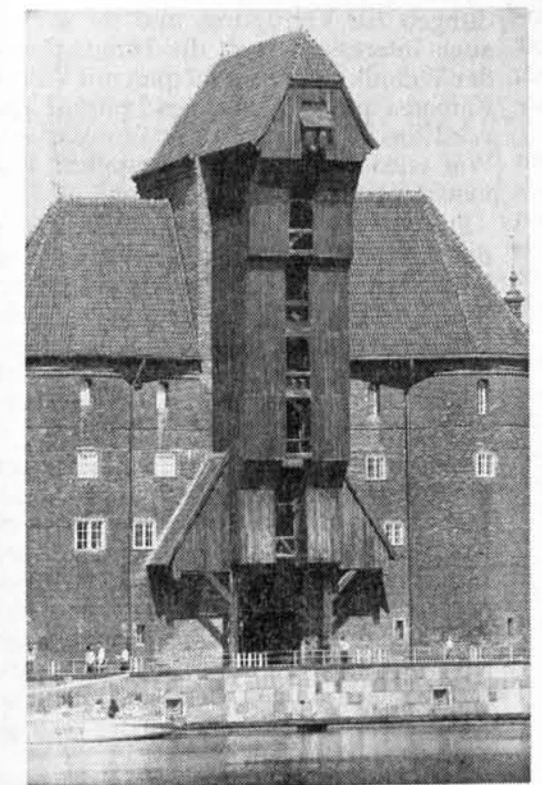
Schwer verwehrt – und doch unverkennbar: Silhouette der alten Hansestadt Danzig

Fotos (3) PFA

In der Boeing 707 der polnischen Fluggesellschaft LOT sind alle Plätze besetzt. Vorne in der ersten Klasse macht sich das überall gleiche, alters- und ortslose, gedämpft angeberische Renommiergehabe deutscher Geschäftsreisender breit. Waren sie schon auf den Komoren? Ich hab gestern noch mit Rexrodt gesprochen. Ohne XJS-Geld läuft doch nichts. *Alle* haben *Laptops* oder *Notebooks* vor sich oder neben sich und *alle* bestätigen, solange es irgend geht, das *Handy* in der Jackentasche, das sie wenigstens bei Start und Landung ausschalten müssen. Hoffentlich, denke ich, der ungern die Ausführungen der Stewardessen über die Sauerstoffmasken, die Schwimmwesten und Notrutsche anhört.

Neben und hinter mir, in der Touristenklasse, höre ich, zunächst will ich meinen Ohren nicht glauben, einen fast unbekannten, von weit her kommenden Klang: das vertraute, längst vergessen geglaubte, breite Äh-statt-e-Hochdeutsch meiner Jugendzeit (Einfachstes Beispiel: Mänsch, statt Mensch, schöneres Beispiel: Aäbarmung!, statt Erbarmung). Das darf doch nicht wahr sein: Das sind alles Danziger. Das ganze Flugzeug ist voller Danziger! Kein einziger Pole im Flugzeug. Polnisch sprechen hier nur der Flugkapitän und die Stewardessen, die die Sauerstoffmaske, die Schwimmweste und die Notrutsche auf polnisch zu Gehör bringen.

Diese Danziger Oldies sprechen wirklich noch so, wie sie vor fünfzig Jahren beim Einmarsch der Russen gesprochen haben, als sie, je nachdem, zehn, fünfzehn oder fünfundzwanzig Jahre alt waren (heute sind sie 60 oder 75). Die meisten haben ihre Frauen mitgebracht, oft auch die längst in der Bundesrepublik intrigierten Kinder. Aber selbst die fühlen sich als Danziger, und viele von ihnen sind schon das fünfte oder sechste Mal hier, wie wir später erfahren werden. Meine Eltern, Tante Ilschen und Onkel Günnus, Tante Traute, meine Cousins und Cousinen, alle waren schon mindestens vier bis fünf mal (im Durchschnitt) hier. Im Gegensatz zu mir, der ich fünfzig Jahre nach dem Krieg zum ersten Mal meine Heimatstadt besuche.



Symbol Danzigs: Krantor an der Mottlau

In Danzig, Flugzeit von Hamburg 50 Minuten, steigen alle aus. Nur die Geschäftsleute fliegen weiter nach Warschau. Gott und ihr *Handy* mit ihnen.

Die Wiese. Eine kleine niedrige weiße Steinbaracke, Typ Holzbude, die Gäste warten draußen auf dem Flugfeld, hinter einem Verschlag ist die Zollkontrolle, die Paßkontrolle. Dahinter ist die Baracke schon zu Ende, und es geht ins Freie, aufs freie Feld, nach Pelonken? Nein, das ist doch bei Oliva. Wie heißt das? Rebiechowo? Also bei Ramkau. Zwischen Bissau und Gluckau, wenn Ihnen das was sagt irgendwo auf der Wiese. Hier, stellen die Danziger neben, hinter und vor mir fest, hier war vorher nichts (= nuscht, wäre die korrekte Altdanziger Bezeichnung). Damals: so – heute: wie? Das ist die vorherrschende Frage bei allen alten Danzigern, die ihre Heimatstadt besuchen, und manchmal fällt der Vergleich sogar zugunsten des heutigen Gdansk aus. Den Flughafen freilich kann man mit nichts auf der Welt vergleichen. Das Gepäck grabbeln wir uns selber von einem kleinen Handkarren herunter, der einfach vor uns abgestellt wird. Vielleicht *denkt* der eine oder der andere, heimlich unkorrekt: *polnische Wirtschaft* aber wie soll man das wissen: jäsacht wird nuscht, man ist *zu Hause.* Und Zuhause hatten sie alle, die 10- bis 16jährigen, keine Boeing 707, und den alten Flughafen in Langfuhr hat sicher keiner von ihnen benutzt, sondern nur die Straßenbahn, Linie 3, nach Brösen.

Die Überraschung: Vom Hotel in die Stadt. Gehen wir also mal los, durch Pfützen, Trümmer, miese sozialistische Betonbauten, denen man immer noch ansieht (und *anriecht:* der Muff ist unvergänglich wie der Duft von alten ungelüfteten Schulturnhallen), daß dort einmal der kommunistische Jugendverband oder der Bund der antifaschistischen Oberzöllner ihre unabdingbare Büroarbeit verrichteten, daneben ein uralter, riesiger Trümmerkoloß mit meterdicken Backsteinwänden, durch tausendjährige sozialistische Tünche schimmern die Buchstaben *Getreide- und Kaffee-Rösterei* deutsch durch (wir befinden uns, ebenso wie unser gemütliches, anspruchslos angejahrtes *Novotel* auf dem Gelände der völlig zerstörten *Speicherinse.).* Wir stolpern über Pfützen, Riesenschlaglöcher mit Sommerunkraut, über seit gut und gerne einem Jahrhundert nicht ausgebesserte Straßenplatten, weiter über eine Brücke, die das schlammig-braune Hafenflüßchen *Mottlau* überquert und plötzlich:

Als wenn man Venedig mit der Bahn erreicht, und, aus der öden Bahnhofshalle heraustretend, förmlich umgeworfen wird von der gleißenden Stadt, der Lagune, den Schiffen, Gondeln und Vaporettos und der gewaltigen Kulisse der Häuser – so, plötzlich, wie aus einem Ufa-Film auftauchend, eine ganze, täuschend alte, unwirklich schöne Stadt, wie es sie in ganz Deutschland dank Bomben und Wirtschaftswunder nicht mehr gibt, von der Hafenseite sich darbietend. Gotisch mittelalterlich spitzgebogen Tor an Tor, hinter jedem Tor den Blick öffnend auf eine barocke Prachtstraße mit breiten, durch Skulpturen und Reliefs verzierten Terrassen (= Beischlägen), Haus um Haus ein Museum, eingepaßt eins in das andere. Aber alles überbietend das riesige, schon im Mittelalter in angeberischer Absicht von den Danziger Ratsherren überdimensionierte, alle anderen Städte übertrumpfen sollende backstein-hölzerne *Krantor, das* Wahrzeichen der Stadt.

Und dahinter Gasse um Gasse, *alle* Straßen von Danzig heißen Gassen (polnisch Ulica), die vierstöckigen Häuser, verschieden, wie die Jahrhunderte sie haben entstehen lassen, Giebel und Fenster, Ornament und Beischlag: gotisch, spätgotisch, Frührenaissance, Spätrenaissance, Barock, Rokoko, wilhelminisch, Jugendstil – kein einziger Bruch, nirgends *ein* viereckiger Bunker, ein Betonklotz, ein Plastikkloben mit der Aufschrift *Kaufhof* oder *Quelle* oder *Woolworth,* wie der *jede* noch so schön wieder aufgebaute deutsche Stadt, gleichsam als Strafe für den verlorenen Krieg, schändlich verschandelt – hatte nicht einer legendärer Geographielehrer Schramm (= Bollermann) im *Conradinum* jede Sehnsucht nach Tehuantepek und Mexiko, dem Kilimandscharo und den Rocky Mountains erst mal abgebremst mit den geflügelten Worten: „Äärst mal die näähere Heimat kennenlernen: Die Straßen von Dannezig!?

Die lernten wir nie kennen, ebensowenig wie die Marienkirche oder das Rechtstädtische Rathaus, das Zeughaus oder den Stockturm. Wie auch die meisten Hamburger noch nie auf dem Michel waren und manche Kölner noch nicht einmal im Dom. Deshalb klettern nun die Altdanziger, die HJ-Jungen und BDM-Mädels von früher, pausenlos und Urlaub für Urlaub – die meisten haben ohnehin für immer Urlaub! – in den Straßen der Stadt herum, kraftzehrend die Pflaster abschlurfend, die keine Auto und keine Straßenbahn je mehr berühren dürfen, in die Keller der Bernsteinläden und Galerien hinuntersteigend, pustend die Wendeltreppen der Prachthäuser hoch, heranfallverachtend die Kirchtürme hinauf, begeistert von *ihrer* Stadt, Danzig, von der polnischen Stadt, Gdansk, die sie alles vergessen läßt, die unwiderruflich neuen Bewohner und neuen Straßenschilder und Plakate in der nie entzifferbaren, vokalarmen, aber dafür an Zisch-Lauten reichen Schrift.

Klaus Rainer Röhl,



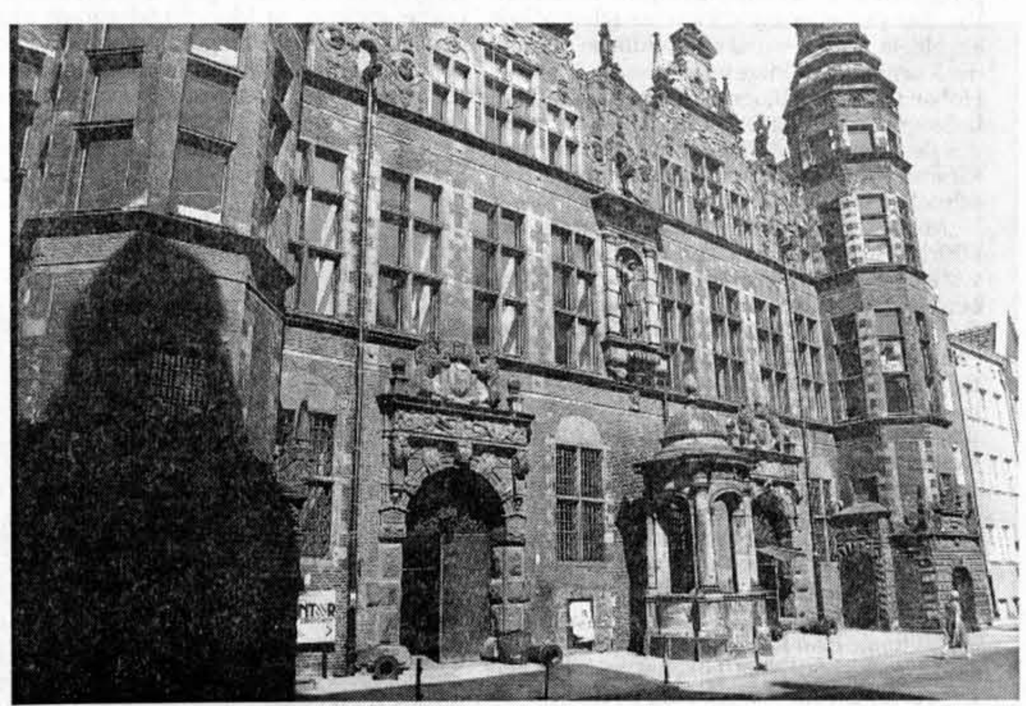
geboren 1928 in Danzig, Mitschüler von Günter Grass, gründete 1955 mit Peter Rühmkorf zusammen die Zeitschrift „konkret", als deren Herausgeber er bis 1973 eine ganze Generation mitgeprägt hat, die sogenannten 68er. Von einem Parteigänger der Kommunisten, von denen er sich schon 1964 trennte, entwickelte sich der zeitweilige Ehemann von Ulrike Meinhof zu einem erbitterten Kritiker des Kommunismus und des Terrorismus. Er trennte sich schließlich von allen Formen der sozialistischen Utopie, über die er sagte: „Das sozialistische System hat keinen Fehler – es ist der Fehler!" Nach seiner Promotion bei Ernst Nolte und seinem 1994 erschienenen Buch *Linke Lebenslügen, einer* „überfälligen Abrechnung", zählt sich der engagierte Publizist zu den *Demokratischen Rechten um* Rainer Zitelmann. Der von ihm mitinitiierte Aufrum zum 8. Mai, *Gegen das Vergessen,* der an die Leiden (auch) der Deutschen bei der Vertreibung erinnern sollte, beherrschte wochenlang die Schlagzeilen und Kommentare. Nach dem Jahrestag der Kapitulation fuhr der gebürtige Danziger nach fünfzig Jahren erstmals wieder in seine Heimat.

Die endlos aufgezählten Sünden der Väter und die selten erwähnten eigenen Leiden, die Flucht, die Vertreibung, die Toten und die Vergewaltigten, manche von diesen Frauen sitzen hier mit im Bus, aber „Das waren die Russen!" behaupten, wahrheitswidrig die polnischen Fremdenführer, die keine Berührungsangst mit der Vergangenheit kennen – und natürlich auch seit langem wissen, was die Altdanziger am liebsten hören. Zum Beispiel die Vernichtung der ganzen im März 45 noch unzerstörten, jahrhundertealten Innenstadt durch Artilleriebeschuß mit anschließendem Feuersturm. „Das war sinnlos", sagt wahrheitsgemäß unser Taxifahrer, „das war reine Schikane von den Russen." Und der Taxifahrer bedauert sehr, daß er in der Schule als zweite Sprache Russisch gelernt hat und nicht Deutsch, das holt er jetzt nach.

Korbwaren. Flugzeug, Reisebusse, Kirchen, Hotels, Rathäuser, die vielen freundlichen Restaurants und die Bernstein-Schmuckläden sind inzwischen fest in Danziger Hand. Der Fremdenführer, der die „Danziger Arthusbruderschaft" (!) vom Flughafen durch die Stadt geleitet, warnt bereits das zweite Mal vor Taschenräubern und, schlimmer noch, vor den illegalen russischen Bernsteinverkäufern, die überall an den Ecken ihre illegalen Stände hätten und den Besuchern, oh Schreck laß nach, billigen *Preßbernstein* aus den kurländischen Bernsteinfabriken andrehen wollen.

Bald ist die Arthusbruderschaft fröhlich wie eine Kaffeefahrt an die Mosel im Novotel eingecheckt und schließt sich dem ungeordneten Strom der anderen Danziger an, die ohne Furcht vor Handtaschenräubern durch die *Langgasse* flanieren (in schlechten Übersetzungen hartnäckig als „Lange Gasse", sogar als „Lange Straße" verfremdelt), wo doch meine Mutter als junges Mädchen, zusammen mit der kesseren Tante Eva, ihre ersten französischen Sätze an die vorübergehenden Jungens richtete: *Ah, monsieur, voulez-vous passer, sur la rue de Langassee?*

Fortsetzung folgt



Danzig, wo die Steine Geschichte atmen ...

In Kürze

Russen-Beamte bestechlich

Rußlands Polizisten lassen sich gerne im Dienst Geld oder Naturalien zustecken, wenn es um Aufträge oder Gefälligkeiten geht. Der neue russische Innenminister Anatoli Kulikow hatte die Moral seiner Polizisten prüfen wollen. Er schickte einen Lastwagen voller Wodka auf eine 700 Kilometer lange Fahrt durch Rußland. An 22 von 24 Kontrollpunkten ließen sich die Beamten bestechen.

Neues Benesch-Denkmal

In der böhmischen Stadt Asch ist ein Gedenkstein für Eduard Benesch samt neuer Büste und Erinnerungstafel enthüllt worden. Am 1. September wurde das Denkmal seiner Bestimmung übergeben. Erst im Juni hatten die Stadtverordneten von Asch die Wiederaufstellung des Gedenksteins beschlossen. Dieser war nach dem Ersten Weltkrieg an derselben Stelle errichtet worden, bevor ihn die Kommunisten 1948 stürzten. Das Denkmal erinnert an Benesch' Grenzübertritt in Asch 1915 bei der Flucht nach Paris. Proteste der Sudetendeutschen gegen die Ehrung eines Mannes, der mit seinen Dekreten die Ermordung und Vertreibung von Deutschen aus Böhmen verantwortete, verhallten in Asch ungehört.

Immer weniger Wald

Täglich verschwindet in Deutschland ein Quadratkilometer Boden unter Beton und Teer. In der Regel werden Wald, Wiesen und Feuchtgebiete Opfer der Bebauung. Seit der Gründung der Bundesrepublik ist eine Fläche von der Größe Schleswig-Holsteins zubetoniert worden. 1950 betrug die Gesamtfläche, die für Siedlung und Verkehr verbaut worden war, 7,1 Prozent, 1990 bereits 12,2 Prozent.

Empörte WELT-Leser

Der Tageszeitung „Die Welt" laufen die Leser weg. Aus Empörung über die zunehmende Preisgabe der konservativen Blattlinie unter dem neuen linksliberalen Chefredakteur Löffelholz, kündigen Welt-Leser ihr Abonnement. Damit erhalten die mit der Löffelholz-Berufung verknüpften Erwartungen, das defizitäre Blatt aus der Verlustzone herauszuholen, einen starken Dämpfer. Löffelholz wurde erst im Mai in die Redaktion geholt, um die Zeitung nach links zu wenden.

Unbeliebter Rau

Die Beliebtheit Johannes Raus sinkt im eigenen Bundesland. Die rot-grüne Landesregierung in Düsseldorf kommt laut einer „Sonntags-Umfrage" des Emnid-Instituts auf nur 42 Prozent der Wählerstimmen. Zur Landtagswahl im Mai erhielt das Bündnis noch 46 Prozent. 49 Prozent der Bürger lehnen das Linksbündnis ab. 48 Prozent, davon 36 Prozent der SPD-Wähler, werfen Rau „Wortbruch" vor.

Ost-Brandenburg:

Jubel über die „wiedergewonnenen Westländer"

In Landsberg triumphierte der deutsche Klerus / Prälat Winfried König ist „über solche Feiern traurig"

Die geballte Faust schlug jetzt die polnische katholische Kirche dem deutschen Bundeskanzler erneut mitten ins Gesicht. Während der Pfälzer vielleicht immer noch darauf hofft, daß die Polen eines Tages die Vertreibung der Deutschen als Unrecht anerkennen und entsprechend verurteilen, zeigte ihm die polnische Klerus, wo die Axt hängt: Mit einem großen Gottesdienst in Landsberg an der Warthe feierten die Polen den 50. Jahrestag der Vertreibung der Deutschen.

Wieder und wieder hatte der katholische CDU-Politiker erklärt, daß die Vertreibung der Deutschen ein Unrecht sei und daß die Polen dieses – früh oder später – auch einsehen werden. Doch aus polnischer Sicht handelt es sich um „wiedergewonnene Westgebiete". Warum, so fragte man in Warschau, sollte man sich dafür schämen, daß man das, was einem gehört, sich wieder zurückgeholt habe? Doch gerade auch mit der Wende in Europa 1989/90 wurde gezielt die Hoffnung geschürt, daß die Polen sich von den Mordtaten von 1945 distanzieren werden. Auch mit dem deutsch-polnischen Gipfel in Kreisau im November 1989 wurden diese Tendenzen befördert, schließlich sprach man dort in Kreisau auch vom Unrecht der Vertreibung.

Mit den Feierlichkeiten am 19. und 20. August 1995 in der ostbrandenburgischen Stadt Landsberg wurde offiziell an den 50. Jahrestag des Aufbaus der Apostolischen Administration in den „wiedergewonnenen West- und Nordländern" Polens erinnert. Denn dem Rauswurf der deutschen Pfarrer aus ihren Kirchen durch die polnischen Soldaten und Geistlichen 1945 folgte am 5. August 1945 die Gründung der Apostolischen Administration in Landsberg.

Daher titelte die katholische Kirche im August 1995: „Ein halbes Jahrhundert zwischen Jahrtausenden." Eröffnet wurde der zweitägige Festreigen mit einer Prozession.

Der große Akt aber blieb dem Sonntag vorbehalten. Die Menge der gläubigen Polen war so groß, daß der Gottesdienst auf dem Platz vor dem Dom zelebriert wurde.

Es waren alle gekommen: die Pfarrer, die Bischöfe, die Äbte, die Wojewoden, die Vertreter von Polizei, Militär und Stadtverwaltungen. Darunter war natürlich auch der jetzige Bischof von Landsberg-Grünberg, Adam Dyczkowski.

Im Gottesdienst verlas Kardinal Glemp eine Botschaft des polnischen Papstes Johannes Paul II. Der Papst schrieb seinen Gläubigen in Landsberg: „Ich bin durch das Gebet bei Euch bei diesem Jubiläum und feiere durch meine geistige Anwesenheit mit Euch. Ich unterstreiche meinen Dank und meinen Respekt an jene, die *nach dem Kriege auf diesem wiedergewonnenen Gebiet* das religiöse Leben neu aufgebaut haben."

Ferner erinnerte der Papst an seine persönliche Bekanntschaft, an den Bischof Wilhelm Pluta. Zum Hintergrund: Pluta war 1945 der erste Bischof der katholischen Verwaltung in Landsberg, ein Mann, der ohne Gnade die deutschen, zumeist evangelischen Pfarrer, aus ihren Kirchen vertrieb und polnische, katholische Geistliche in die Gotteshäuser setzte.

Auch Kardinal Glemp fand an diesem Treiben von Wilhelm Pluta nichts Abstoßendes, sondern lobte ihn in seiner Predigt als einen Mann, der in seiner insgesamt 28jährigen Amtszeit „seiner Kirche den geistigen Rhythmus gegeben" habe.

Erst kürzlich hatte der polnische Erzbischof von Stettin, Marian Prykucki, für Aufsehen gesorgt, indem er in einem Gottesdienst am 18. Juni 1995 in Stettin die Annektion der ostdeutschen Provinzen durch Polen als „Erfüllung historischer Gerechtigkeit" und eine Rückkehr auch der Kirche zu ihren Ursprüngen bezeichnet hatte.

Diese Äußerungen waren sowohl bei den deutschen Heimatvertriebenen als auch bei den Katholiken in der Bundesrepublik Deutschland auf Kritik gestoßen. Prälat Winfried König, Apostolischer Visitator der Priester und Gläubigen aus dem Erzbistum Breslau schrieb dazu: „Die Worte des Stettiner Erzbischofs und eine solche Feier stimmen traurig, da solche Töne eigentlich als überwunden angesehen wurden."

K. H. Milewski

„Offene Kanäle":

Ran an die Mikrophone und Kameras!

Meinungen mit modernster Technik kostenfrei verbreiten

Wo Vertriebene, Burschenschafter, unabhängige Ökologen, Freiheitliche, 89er, Revisionisten und andere Nonkonforme zusammenkommen, wird gejammert: Die Massenmedien geben uns keinen Raum. Ob öffentlich-rechtliche Hörfunk- und Fernseh-Anstalten, ob private Sender – überall reden Linke mit Linken über Nicht-Linke. Dann hebt ein großes Rätselraten an: Was können wir dagegen tun? Da Rundfunkräte, die angeblichen Aufsichtsgremien über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, überwiegend in den Händen der Parteien und der mit ihnen sympathisierenden und von ihnen abhängigen Verbände sind, und da die maßgebenden Redakteursstellen in ihrer Mehrheit von linken Parteigängern besetzt sind, breitet sich bei den Jammernden Resignation aus.

Dabei gibt es seit nunmehr zehn Jahren die Möglichkeit, daß sich all jene, die sich bislang nicht im Hörfunk und Fernsehen vertreten fanden, nunmehr zu Wort melden können. Es sind die Offenen Kanäle, die von den Unabhängigen Landesrundfunkanstalten betrieben und von den Rundfunkgebühren finanziert werden. Zur Zeit gibt es in Deutschland 34 solcher Offenen Kanäle (Flensburg, Kiel, Lübeck, Hamburg, Bremerhaven, Bremen, Salzkotten-Niederntudorf, Rheine, Oer-Erkenschwick, Hamm, Dortmund, Essen, Duisburg, Adenau, Wittlich, Neuwied, Andernach, Koblenz, Daun, Echtershausen, Trier, Landau, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Worms, Ludwigshafen, Schifferstadt, Speyer, Neustadt/Weinstr., Hauenstein, Rodalben/Pirmasens, Zweibrücken, Saarbrücken und Berlin).

„Offene Kanäle" – was ist das? Da nach dem Grundgesetz Art. 4 „jeder das Recht (hat), seine Meinung ... frei zu äußern und zu verbreiten", schuf man die Offenen Kanäle als Bürgerfunk. Hier kann jeder einzelne wie jede Gruppe ohne Zensur Sendungen ausstrahlen lassen, in den meisten Fällen im Fernsehen, in vielen Fällen im Hörfunk. Ja, mehr noch: die Offenen Kanäle stellen die gesamte technische Ausstattung für die Produktion und die Ausstrahlung von Fernseh- und Hörfunksendungen zur Verfügung, und sie weisen auch Interessenten in die Handhabung der Technik ein. Wie geht man mit Video-Kameras um? Wie wird geschnitten? Wie wird die Sendung mit Musik unterlegt? Wie wird ein Drehbuch gestaltet? Wie macht man Hörfunksendungen?

Das alles kann man in Kursen, die von den Offenen Kanälen angeboten werden, lernen. Ist dann die Fernseh- oder Hörfunksendung fertig, meldet man sie beim Offenen Kanal an. In der Reihenfolge des Eingangs wird das Produzierte gesendet. – Und das ohne jede Zensur! Man darf nur nicht gegen das Strafrecht verstoßen.

Zugegeben, daß die Einschaltquoten nicht zu vergleichen sind mit denen der öffentlich-rechtlichen oder der privaten Rundfunkbetreiber, doch erreicht man immer noch mehr Menschen als in kleinen Meckerzirkeln. Und noch eins: Wenn sich die bisher von den Massenmedien ausgeschlossenen Kreise selbst mit der Produktion von Sendungen befassen, lernen sie gleichzeitig den Umgang mit der Technik. Und das alles kostet nichts!

Und nun ran, Ihr Vertriebenen, Burschenschafter, 89er, Unabhängige Ökologen und all Ihr konservativen Kreise. Man schlage im Telefonbuch unter „Offene Kanäle" nach, erbitte Unterlagen, stelle fest, ob es sich dabei um einen Fernseh-Kanal oder um Hörfunk handelt, lasse sich über die Technik informieren, nehme ggf. an einem Fortbildungskurs teil und produziere dann Sendungen mit den Themen, die einem am Herzen liegen.

Geschieht das nicht, dann muß gewärtigt werden, daß die Jammerer im Grunde froh sind, von den großen Rundfunksendern ausgegrenzt zu werden, weil sie eigentlich gar nichts zu sagen haben.

Hans-Joachim v. Leesen

Berlin:

Preußens Geschichte lebt weiter

Junges Künstlerehepaar mit neuen Ideen auf dem Verlegermarkt

Obwohl Preußen verboten ist und scheinbar wenig Freunde hat, läßt der Berliner Wiebers Verlag die Geschichte und Kultur dieses Landes auf einem Vierfarben-Offsetdruck-Plakat Revue passieren. Das Verlegerehepaar Eva und Sven Wiebers hat es verstanden, dem Betrachter auf einer kleinen Fläche in kurzen Abschnitten die wichtigsten Stationen der preußischen Geschichte komplex darzustellen. Zur Orientierung dient eine schematisch angelegte Zeitleiste und eine bildliche Abfolge der Kurfürsten, Könige und Kaiser des Hauses Hohenzollern mit biografischen Daten. Künstlerbiografien, Ereignisse und Entwicklungen aus Bereichen der Architektur, Literatur, Musik und Kunst sind in vielen Abschnitten beschrieben und abgebildet.

„Mit unserer Idee, ein Taschenbuch zur Geschichte in Plakatform herauszugeben, sind wir bisher die einzigen", so Eva und Sven Wiebers. Als sie Anfang 1995 den Wiebers Verlag (Linienstraße 75, 10119 Berlin) gründeten, beendeten sie ihre langjährige selbständige Tätigkeit im Restaurationsbereich. Eva Wiebers ist gebürtige Norwegerin, mittlerweile seit über 20 Jahren in Berlin zu Hause, und hat Restauration studiert. Als freie Mitarbeiterin im Schloß Charlottenburg freundete sie sich bereits früh mit der Geschichte Preußens an. Ehemann Sven Wiebers studierte Kunstgeschichte und tauschte seinen Geburtsort Glauchau/Sachsen in den 80er Jahren mit der Hauptstadt Berlin.

Das junge Paar läßt sein erworbenes Kunst- und Geschichtswissen gekonnt in seine verantwortungsvolle Aufgabe mit einfließen. Mit Akribie arbeiten sie bereits an der Erstellung von Plakaten zu den Themen „Sachsen" und die „Hanse". Eva Wiebers bekundete auch Interesse für Ostpreußen, und es ist geplant, daß es demnächst ebenfalls als ein Geschichtsthema auf ihren Plakaten erscheinen wird.

Der Erfolg ihrer Arbeit hat sich bereits bestätigt: „Unser Preußen-Plakat ziert Berliner Schlösser und Museen und wird in Buchhandlungen zum Verkauf angeboten." Preußen, die uralte, ewig junge Idee, findet gerade angesichts der Misere in der politischen Gegenwart auf immer neuen Wegen Zugang zur Öffentlichkeit.

B. P.



Wollen Preußen neue Impulse geben: Eva und Sven Wiebers

Foto Plaga

Afrika:

Ein Notausgang für den Quai d'Orsay?

Staatspräsident Jaques Chirac versucht ein neues Netz über den schwarzen Kontinent zu legen

Anderthalb Monate nach der Afrikareise von Staatspräsident Jaques Chirac ist in Paris zu hören, daß die Inflation in der Franc-Zone stärker ansteigt als vorgesehen. Das bedeutet für den französischen Steuerzahler eine zusätzliche Last, obwohl seit 1994 Paris mit zwölf Milliarden Franc den durchweg verkommenen afrikanischen Nationalhaushalten zu Hilfe gekommen ist. Schon im August 1993 hatte die Pariser Wirtschaftszeitung „Les Echos" vor den Folgen der Anpassungsprogramme in Afrika, wie sie von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfond (IWF) gefordert worden waren, gewarnt. Im Januar 1994 hatte sich die Regierung Balladur dazu entschlossen, den in der Franc-Zone eingesetzten Franc um fünfzig Prozent abzuwerten, so daß dort ein Franc nur noch ein Centime wert war. Eine Abwertung mit verheerenden Folgen. Chirac reiste nun in diese Einflußzonen Frankreichs, an die Elfenbeinküste, nach Gabun und nach Senegal. Warum?

Er kam eigentlich nur, wie fast alle französischen Zeitungen urteilten, um die politischen Freunde der Gaullistischen Partei zu beruhigen. Denn zu Zeiten von Charles de Gaulle gehörte Afrika dem „reservierten Bereich" des französischen Staatspräsidenten an. Für die französische Wirtschaftszeitung „La Tribune" ist es klar, daß Chirac General de Gaulle nachahmen will, während die gaullistische „La Voix de Nord" aus Lille glaubt, Afrika werde mit der neuen Präsidentschaft Chiracs auch wieder zum „reservierten Bereich" des Elysee-Palastes gehören. Die Tatsache, daß Chirac während seiner jüngsten Afrika-Reise von Jaques Foccart begleitet wurde, läßt darauf schließen, daß Afrika eine Priorität in einer sich wandelnden Strategie Frankreichs eingeräumt bekommen soll (Foccart, 82 Jahre alt, fungierte in der Ära de Gaulle als der Verwalter der ehemaligen Kolonien Frankreichs).

Die Leitartiklerin von „Valeurs Actuell" (eine rechtsgerichtete Wochenzeitung) meint, Chirac könnte ganz allein in seinen Bemühungen stehen, Afrika nicht im Stich zu lassen. Zugleich sei vorauszusehen, daß es zu internationalen Reibungen kommen werde. Die amerikanischen Republikaner und der amerikanische Kongreß werden nämlich wahrscheinlich die US-Entwicklungshilfe um vierzig Prozent kürzen und Afrika damit seinem Schicksal überlassen. Genau hier setze Chirac ein. Beim letzten G-7-Gipfel in Halifax hätte Chirac dafür plädiert, daß die Industrie-Länder in Afrika weiterhin Geld anlegen müßten. Der Appell verhallte ohne Erfolg. Das dürfte auch den Hintergrund für die anti-amerikanischen Töne während seiner Afrika-Reise erklären.

Denn im Kreuzfeuer der Chiracschen Kritik standen der amerikanische Egoismus und gleichzeitig die Absicht der Clinton-Administration, den französischen Einfluß in Afrika zu verringern. Doch obwohl Chirac und der französische Minister für Zusammenarbeit, Jaques Godrain, erneut die US-Politik angegriffen hatten, blieben beide Politiker doch daran interessiert, die Rolle der internationalen Organisationen in ihrer Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufschwung Afrikas aufzuwerten. Die in Paris erscheinende kommunistische Zeitung „L'Humantité" analysiert, „die Pariser Politik versteckt sich hinter multilateralen Instituten zuungunsten einer wirklichen bilateralen Politik". Jaques Godrain äußerte in einem Gespräch mit „La Tribune" den Wunsch, Frankreich möge fähig sein, „die Rolle eines Mittelsmannes" zwischen den afrikanischen Staaten und den internationalen Organisationen, von welchen die afrikanische Wirtschaft abhänge, zu übernehmen.

Afrikas Politiker bezweifeln allerdings, daß Frankreich in Afrika etwas außerhalb des Rahmens von Weltbank und IWF unternehmen könnte. Ein afrikanischer Minister äußerte sich unverblümt: „Frankreich hat nicht mehr die Mittel, die seiner Empörung entsprächen."

Für die Wirtschaftszeitung „Les Echos", die der Brüsseler Kommission nahesteht und der selben Pressegruppe wie die „Financial Times" zugehört, zeigt dies alles einen „Mangel an Kohärenz". Nunmehr bleibt abzuwarten, ob Chirac und Godfrain Frankreichs EU-Partnern ihre neue Afrika-Politik mit antiamerikanischen Tönen zu verkaufen fähig sein werden. Diese Frage darf gestellt werden, nachdem Chirac die Demokratisierung der afrikanischen Politik im Gegensatz zu seinem Vorgänger Mitterrand nicht besonders voranzutreiben wollen scheint.



Zielt auch auf Afrikas Moscheen: Frankreichs neue Afrikapolitik, die, anders als die bundesdeutsche Konzeption, langfristige Konzeptionen zu verwirklichen trachtet

Von der ersten offiziellen Reise Chiracs nach Afrika wird wohl nur die Verbesserung der Kontakte mit Marokko übrig bleiben. Die letzte Staatsvisite eines französischen Oberhauptes nach Marokko war 1983.

Jetzt, nach dem Wechsel im Elsysee-Palast könnte die französische Diplomatie eine größere Rolle in der islamischen Welt spielen wollen. Die Vorsicht, mit welcher die staatlichen Rundfunksender das Isalm-Problem in Frankreich behandeln, dürfte anzeigen, wie der neue Präsident, wenn er sich keine Illusionen über die wirkliche Rolle, die Frankreich in Afrika spielen kann, macht, Afrika als Hebel für eine große Politik benutzen könnte. Ein Indiz dafür könnte die Krise in Ruanda werden, welche die französische Presse während der Afrika-Reise Chiracs bezeichnenderweise nicht erwähnt hat.

Pierre Campguilhem

Wien:

Sparparade zum Staatsfeiertag

Das Bundesheer im Spannungsfeld der politischen Parteien

Aus Anlaß des 50jährigen Republik- und 40jährigen Bundesheerjubiläums wird am Staatsfeiertag (26. Oktober) in Wien eine Militärparade abgehalten. Bei der Parade werden 3380 Soldaten aus allen Bereichen des Heeres und aus allen Bundesländern über die Wiener Ringstraße marschieren. Die Parade soll insgesamt rund eine halbe Stunde dauern. Darauf haben Bundeskanzler Vranitzky, Vizekanzler Schüssel und Verteidigungsminister Fasslabend sich nach langwierigen politischen Auseinandersetzungen geeinigt. Fasslabend betonte, daß dem Prinzip der Sparsamkeit Rechnung getragen worden sei.

Hinter der wochenlangen Debatte um die Bundesheer-Parade steckt die Sicherheitspolitik, zu der zwischen den Parteien kaum überbrückbare Meinungsunterschiede bestehen. Während Sozialdemokraten (SPÖ) und Grüne für die Beibehaltung der Neutralität und eine de facto Aushungerung des Heeres eintreten, fordern die Freiheitlichen eine Nachrüstung der Armee, die Abschaffung der Neutralität und einen Beitritt zur Nato.

Das Liberale Forum hat ähnliche Ansichten wie Haiders Partei, ist aber für eine Mitgliedschaft bei der WEU. Die ÖVP hat keine eindeutige Linie, ist aber mehrheitlich der Ansicht, daß die Neutralität nach dem Ende des Kalten Krieges obsolet und eine Anbindung an westeuropäische Sicherheitsstrukturen geboten ist. Der Streit um das Heer und die Sicherheitspolitik hat nicht nur den Beitritt zum Nato-Programm „Partnerschaft für den Frieden" monatelang verzögert, sondern auch dazu geführt, daß das Bundesheer nach einem Veto der SPÖ an einer Übung in der Slowakei (gemeinsam mit slowakischen und ukrainischen Verbänden) nicht teilnehmen darf. Außerdem wirft die SPÖ dem Verteidigungsminister vor, geheime Vorbereitungen für einen Nato-Beitritt zu treffen. Wenngleich es dafür keine offiziell zugänglichen Beweise, sondern nur Indizien gibt, ist doch klar, daß Verteidigungsminister Fasslabend (ÖVP) ein Befürworter einer Nato-Mitgliedschaft ist. Eine Haltung, die wohl von der Mehrheit der Armeeführung geteilt wird.

Innerhalb der EU liegt Österreich mit seinem Wehrbudget (0,9 Prozent des Bruttoinlandsproduktes) nur mehr vor Luxemburg an vorletzter Stelle. Überall im „Bundesheer light" muß gespart werden. Die veralteten Flugzeuge der „Luftwaffe" bleiben zumeist am Boden. Die Betriebsmittel reichen weder für die notwendigen Übungsflüge noch für ausreichende Übungen mit dem Fuhr- und Waffenpark der Landstreitkräfte. Flugzeuge und Kampfpanzer sind technisch veraltet: für Neubeschaffungen fehlt das Geld; das gilt auch für die überfällige Beschaffung weitreichender Panzerabwehr- und Luftabwehrwaffen. Die Hälfte aller Kasernen ist renovierungsbedürftig. Das alles stellt nicht nur die Einsatzbereitschaft der Armee in Frage, die eigentlich nur mehr die Infrastruktur für ein erst aufzubauendes Heer besitzt, sondern demotiviert auch. In diesem Sinne wird das Heer immer mehr zum Parkinsonschen Phänomen, zu einem Beamtenheer, dessen Außenwirkung und Auftragserfüllung immer geringer wird. Zudem ist doch ein Beitritt Ungarns aber auch der Slowakei zur Nato ohne eine Mitgliedschaft Österreichs schon aus rein geopolitischen Überlegungen kaum vorstellbar.

A. A.

Warschau:

Frau Gronkiewicz will nach oben

Polens Präsident hat eine Mitbewerberin für das höchste Amt bekommen

Der polnische Präsident Lech Walesa hat für die anstehenden Wahlen im Herbst eine gewichtige Mitbewerberin um das höchste Amt im Staate erhalten. Prof. Dr. Hanna Gronkiewicz-Waltzz, Präsidentin der polnischen Nationalbank, erklärte überraschend ihre Bereitschaft, gegen Walesa zu kandidieren. Die studierte Volkswirtin wäre im Falle ihrer Wahl die erste Frau in dieser Funktion.

Sie gehört mit ihrer wirtschaftlichen Kompetenz zu den wenigen Persönlichkeiten der polnischen Politik, denen eine erfolgreiche Reform der maroden Wirtschaft zugetraut wird. Schon als Präsidentin der polnischen Nationalbank hat sie durch die Sanierung des polnischen Zloty ihren ökonomischen Sachverstand unter Beweis gestellt. So unterstützen denn auch die Unternehmerverbände ihre Kandidatur, ebenso wie die Gewerkschaft „Solidarnosc", aus deren Reihen sie ursprünglich stammt. Daneben weiß sie die katholische Kirche hinter sich, die in Polen immer noch eine wichtige gesellschaftliche Kraft darstellt. Auch die Parteien des Mitte-Rechts-Lagers haben sich auf die Unterstützung der Bankenpräsidentin geeinigt. Hanna Gronkiewicz-Waltzz ausgewiesene Fähigkeit sich auf dem politischen Parkett bewegen zu können, ihre Rednergabe sowie ihr Gefühl für die sozialen Belange der Bevölkerung haben sie in der Popularitätsskala der Wähler auf Platz 2 hochschnellen lassen. Der amtierende Präsident Lech Walesa rangiert dagegen auf dem letzten Platz, an 20. Stelle. An Beliebtheit wird die Kandidatin nur noch übertroffen von dem Sozialisten und ehemaligen Arbeitsminister Jacek Kuron. Immerhin an dritter Stelle liegt der Chef der Altkommunisten Aleksander Kwasniewski. Eine Wahl des Altkaders zum neuen Staatspräsidenten hätte zur Folge, daß neben dem Ministerpräsidenten nun auch das höchste Staatsamt von einem Kommunisten besetzt wäre.

Für diesen Fall hat Washington schon vorsorglich gedroht, den Nato-Beitritt Polens auf Eis zu legen. Die USA würden eine völlige Machtübernahme alter Kräfte nicht hinnehmen.

Die Chancen der resoluten Bankenpräsidentin, das höchste Staatsamt zu erklimmen, stehen jedoch nicht schlecht. Denn der Elektriker Walesa hat in den Augen allzuvieler Polen als Präsident schon längst abgewirtschaftet.

J. Görlich

Leserbriefe

Frage nie beantwortet

Betr.: Folge 33/95, Seite 5, „Wiedergutmachung – nur für Polen"

Die Antwort auf entsprechende Anfrage beim Kanzleramt vom 30. April 1991 lautete: „... bei dieser Prüfung muß auch berücksichtigt werden, daß Ansprüche an ausländische Staaten zu Gegenansprüchen dieser und anderer Staaten gegenüber der Bundesrepublik Deutschland wegen Kriegs- und Personenschäden aus der Zeit der NS-Gewaltherrschaft führen können."

Hier wird mir ganz klar gesagt, daß die Bundesregierung auf Kosten des Privateigentums der deutschen Vertriebenen ihre eventuellen Zahlungsverpflichtungen abwenden will. Die Anfrage, wie denn die Prüfung dieser Angelegenheit ausgegangen sei, wurde nie beantwortet. Ein Schreiben ist jetzt an das Außenministerium abgesandt worden; denn es ist rechtswidrig, Staatsverpflichtungen mit Privateigentum der Bürger zu verrechnen. Außerdem ist es der blanke Hohn, bestohlenen Staatsbürgern die Kosten für eventuelle Kriegsschulden hinterher alleine bezahlen zu lassen.

Elisabeth Krahn, Sehnde

Neu zur Sprache bringen

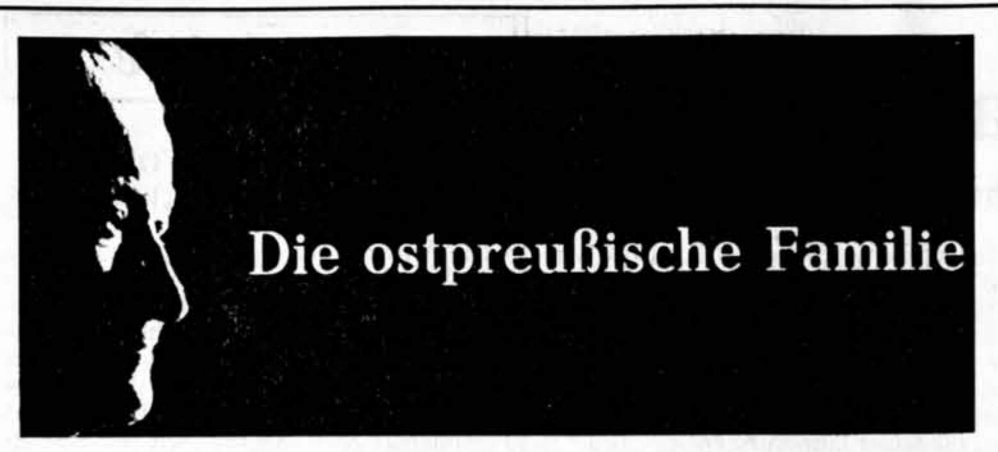
Betr.: Folge 28/95, Seite 2, „Von der Vertreibung kein Wort"

Als Warschau die polnische „Hoheit" in Oderbucht und Ostsee auf Kosten der DDR ausweiten wollte, reagierte Honecker scharf und wies das Ansinnen zurück. Und deutsche Kommunisten der Sowjetzone sperrten sich 1945/46 gegen polnischen Landraub, vor allem gegen die handstreichartige Besetzung Stettins und Umgebung durch Polen. Notgedrungen lenkte Ostberlin erst ein, als Warschau drohte, die Lieferung überlebenswichtiger Kohle aus Oberschlesien abzudrosseln.

Wir sind allseitig darüber belehrt worden, daß die jetzt unterzeichnete Abtretung eines Drittels des alten deutschen Reichsgebietes notwendig sei, um Polen das Gefühl der Sicherheit in seinen Grenzen zu geben. Darf man jetzt noch fragen, weshalb die Regierung Kohl nicht einmal den Versuch unternommen hat, die Polen darauf hinzuweisen, daß die alte deutsche Stadt Stettin klar links, also westlich der Oder liegt? Gilt die Oder-Neiße-Linie nicht mehr?

Es gehört viel Phantasie dazu zu glauben, daß die jahrhundertealte national-chauvinistische Einstellung der polnischen Bevölkerung und die national-polnische Kirche den Hoffnungen der deutschen Politiker folgen werden. Meines Erachtens müßten die Gebiete neu zur Sprache gebracht werden, die westlich von Oder und Neiße liegen. So gehören Stettin und Umgebung weder nach dem Text des Potsdamer Konferenzprotokolls noch nach dem Text der Ostverträge zu Polen bzw. den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebieten.

Otto May, Remscheid



Lewe Landslied,

was ist Stichpimpulibockforcelorum? Der wohl verrückteste Name auf der Zoppoter Getränkekarte ist enträtselt. Hans-Georg Thimm aus Pinneberg sandte mir ein Gedicht zu, das die Mixtur erklärt. Leider kann ich es nicht in voller Länge bringen, aber die Deutung des Namens geben: Stichos bedeutet eine Menge von Kräuterextrakten, Pim kommt von der Pimpernelle, Pu von Pulque, dem Agavensaft, Li von Liebstöckel und Liguster, Bock vom Bocksbornklee, For steht für den Kiefernsaft der Föhren, Ce für Ceralien – sprich: Korn –, dann kommen noch Lo(tos) und Rum hinzu. Den letzten Vierzeiler des Poems will ich Euch nicht vorenthalten: „So geht der Name stets im Ohr um, zum Leibgetränk ich erkor drum, was empfiehlt ein hohes Forum: Stichpimpulibockforcelorum!" Lieber Landsmann Thimm, ich habe diese Zeilen wohlweislich geschrieben, ehe ich ein Schlubberchen aus der beigefügten Probebuddel nahm. Wer weiß, was ich aus dem kaum aussprechbaren Wortgebilde für einen Buchstabenalat gemacht hätte! Vielen Dank auch für den Hinweis, daß diese Spezialität noch heute erhältlich ist, auf jeden Fall in der Klosterbrennerei Walkenried in Königslutter. Na ja, und unsern Bärenfang gibt es auch überall, aber echte Ostpreußen brauen ihn selber. Das will auch Hermine Janz tun und bittet deshalb um das Rezept. Aber welches? Honig und Weinsprit müssen, aber dann variieren die Gewürze. Unser ostpreußischer Kochklassiker, Doennigs Kochbuch, empfiehlt als Zusatz ein Glas Mosel, oder die Version mit Ingwer, in anderen Rezeptbüchern werden als Gewürze Stangenzimt, Vanilleschote und Nelke oder Zitronenschale genannt. Praktisch hatte wohl jede echte ostpreußische Familiensippe ihr Spezialrezept für den Meschkinnes. In unserer war es ein Spritzerchen Waldmeisterextrakt, natürlich vom selbstgesuchten Kraut des „wilden Jägers" im Buchenwald von Neuhausen gezogen. Frau Hermine Janz, Hasenkamp 19, 22880 Wedel, würde sich sicher über verschiedene Familienrezepte freuen.

*

Ein Dankeschön kam von Ursula Teller für die Mithilfe beim Suchen nach dem oder der Unbekannten von Bernen. Frau Teller hatte dort in einem Torpfeiler den noch frischen eingeritzten Namen „Krüger" entdeckt. Die Lösung: Es war eine Nachbarin aus dem Heimatdorf, die vor drei Jahren dort gewesen war. Die Spur kam über ein Schultreffen, nun hat Frau Teller bereits mit „Krügers Ursula" gesprochen und will sich mit ihr treffen. Auch in Bezug auf das Lager Brakupönen bekam sie einen Anruf. Nun hofft sie noch, daß sich der Kreis der Landsleute, die sich an Bernen, Luschen und Sodeiken erinnern, erweitern wird. Nur über eines ist Frau Teller betrübt: Daß sie sich an die Namen von ehemaligen Mitschülern aus Fichtenwalde – dort besuchte sie als Ursula Wallat von 1942 bis 1944 die Schule – nicht erinnern kann. Vielleicht klappt es ja nun umgekehrt? Anschrift: Ursula Teller, Karl-Liebknecht-Straße 3, 04639 Gößnitz.

Auch Gertrud Jakobeit hat sich gefreut, als sie nach ihrer Rückkehr aus Amerika den gesuchten „Redlichen Ostpreußen" vorfand, gleich mehrmals, dazu noch Briefe und Karten. Sie hat sich inzwischen bei allen bedankt und ihren ansehnlichen Schriftwechsel mit Landsleuten noch erweitert.

*

Stichwort: Amerika! Liebe Grüße möchte ich heute nach Hamilton senden und Cilly Jonassen-Liedtke für die alte Karte aus dem Riesengebirge Dank sagen, die sich unter ihren Andenken befand. Ich habe damit einer 95jährigen Schlesierin eine Freude machen können. Vielleicht könnte jemand aus unserm Familienkreis diese auch Marta Gasnik bereiten, die als 60jährige Witwe nach Amerika ging und heute dort sehr einsam lebt. Vor langen Jahren hat ihr unsere Fmilie schon einmal tatkräftig geholfen. Nun geht es um das *Ostpreußenblatt*, das Frau Gasnik von Landsleuten erhielt, die jetzt verstorben sind. Wie wäre es, wenn jemand ein Patenschaftsabonnement für die 83jährige Ostpreußin übernimmt? Die Verwandten liegen in ihren Gräbern in der Heimat, in Rauschken im Kreis Osterode. Durch Vermittlung eines Lesers werden sie von einer Frau aus Soldau gepflegt. Das beruhigt Frau Gasnik sehr. Würde sie jetzt *Das Ostpreußenblatt* erhalten, wäre das eine weitere Brücke zur Heimat (Martha Gasnik, 4413 Redmont/Deer Park, Cincinnati 36 – Ohio, USA).

Mit Landsleuten, die in der Heimat verblieben sind und deutsch sprechen und schreiben, möchte eine Leserin in Verbindung treten. Es ist Frau Hildegard Kienast, Florastraße 9, 47877 Willich 3.

Fast so ähnlich lautet der Name der nächsten Fragestellerin: Ursula Kinast, geb. Krause, aus Königsberg. „Vielleicht wird auch mir ein Familienwunder beschieden", schreibt sie, und ich hoffe mit ihr. Ursula Krause wohnte Vorder Anger 15a und wurde am 15. März 1942 in der Löbenichtschen Kirche von Pfarrer Hugo Linck konfirmiert. „Er war damals sehr krank und predigte in Decken gehüllt vom Altar aus", erinnert sich Frau Kinast und fragt: „Wer wurde mit mir konfirmiert und besitzt sogar noch ein Gruppenbild?" Zuschriften an Frau Ursula Kinast, Brookkamp 11 in 23758 Göhl/Holst.

*

Auf ein kleines Wunderchen hofft auch Erika Schau. Sie sucht ein Buch, das nicht so leicht aufzustöbern sein wird, denn es stammt aus ihrer Kindheit in Berlin. Sie hat das Märchenbuch „Höcker-Rößlein" sehr geliebt, das wahrscheinlich ein russisches Märchen war. Die Elfjährige bekam es 1931/32 von einem Gast des Elternhauses geschenkt. Er hieß Walter Sallmann und ging eines Tages fort – es war eine schwierige Zeit damals, politisch brisant. Frau Schau hat nie wieder etwas von ihm gehört, es blieb die Erinnerung an das Buch und den Vers, den der Gast hineinschrieb: „Nutz den Frühling Deines Lebens, leb' im Sommer nicht vergebens, denn gar bald stehst Du im Herbste. Wenn der Winter kommt, dann sterbste!" Wer besitzt das Buch „Höcker-Rößlein" und könnte es ausleihen (Erika Schau, Weißekreuzstraße 18 in 30161 Hannover)?

Weniger schwierig dürfte die Erfüllung des nächsten Wunsches sein, denn Frau Rosemarie Engel sucht „Die Barrings". Sie ist seit kurzem als Rheinländerin „ohne Wurzeln in Ostpreußen" Leserin unserer Zeitung, war schon mehrmals im nördlichen Ostpreußen und wird wieder hinfahren, um sich mit Bildern von der schönen Landschaft vollzusaugen, wie sie schreibt. Sie besitzt schon reichlich Fachliteratur über unser Land und möchte sie durch erzählende Literatur abrunden. Daher der Wunsch nach den „Barrings" und natürlich auch nach der Fortsetzung „Der Enkel" (Rosemarie Engel, Breite Straße 87, 42369 Wuppertal).

Aber ganz schwierig wird es noch einmal zum Schluß, denn da sucht die Kreisgemeinschaft Osterode nach den Büchern der Liebemühler Schriftstellerin G. C. A. Pauly, geb. Loebel (1842 bis 1903), die zu ihrer Zeit eine gern gelesene Autorin war. Sie war Lehrerin in Elbing und schrieb das Buch „Aus Elbings Vorzeit". Weitere Werke: Immergrün – Mosaik – Diensttherrschaft – Haushaltskatechismus. Wer eines der Bücher besitzt oder einen Tip geben kann, wende sich bitte an Herrn Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin.

Op Wiederlese en 14 Doag!

Eure

Ruth Geede

„... drom mott et bliewe"

Über die Arbeit der Gruppe „Ostpreußisch Platt" in Bielefeld

Platt is wie Vogelsang, / Platt is wie Senseklang, / wer kann dat schriewe? / Alle Tiet wohnt doarenn / Heimatleew, Heimatsenn, /drom mott et bliewe. / Platt is wie Flochteschlag, / Platt is wie Well' am Bach, / wer kann dat lehre? / Wat ons leew Mutter sung, / wat anne Weeje klung, / dat bliwt op ewig jung, / dat will wi ehre!" So dichtete einst Erminia von Olfers-Batocki. Ihre Verse mag auch Dietrich Goldbeck, damals Kreisvertreter Gumbinnen, im Sinn gehabt haben, als er auf die Idee kam, zu einer Tagung Ostpreußisch Platt einzuladen. Zehn Jahre sind seitdem vergangen, und die Gruppe kann seitdem auf ständig wachsende Mitgliederzahlen blicken.

Schon bei der ersten Tagung im November 1985 waren nicht nur Gumbinner, sondern auch Ostpreußen aus Insterburg, Tilsit-Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Darkehmen und Goldap mit dabei. Ihnen allen war eines gemeinsam – die Liebe zum heimatlichen Platt. Mit Unterstützung von Dr. Ulrich Tolksdorf, Nachfolger Professor Erhard Riemanns am Preußischen Wörterbuch der Universität Kiel, machte man sich an die Arbeit.

Es sollte nun keineswegs eine wissenschaftliche Arbeit werden; man wollte keine allgemeingültige Grammatik zusammenstellen, vielmehr sollten die Mitglieder der Gruppe so sprechen, „wie ihnen der Schnabel gewachsen" war – und zwar auf Kassette. Diese Kassette wurde dann zweimal kopiert – einmal als Dokument für das wissenschaftliche Institut der Kieler Universität, einmal für das Archiv der Kreisgemeinschaft Gumbinnen; das Original blieb beim Erzähler. „So haben wir die Gewißheit, daß unsere Arbeit nicht verlorengeht", freut sich Christel Raudschus vom Vorstand der Gruppe „Ostpreußisch Platt". „Unsere Kassetten sollen dafür sorgen, daß auch nachfolgenden Generationen unseres Heimatlandes unsere Muttersprache, das Platt, erhalten bleibt."

Zweimal im Jahr treffen sich die Freunde der plattdeutschen Sprache in Bielefeld, der Patenstadt der Gumbinner. Dann wird gemeinsam ausgewertet, was die einzelnen mit Eifer zu Hause erarbeitet haben. Selbst weitere Reisen werden nicht gescheut, um Menschen zu befragen, die noch echtes ostpreußisches Platt sprechen. Auch Lieder wurden schon gesammelt und auf Kassette dokumentiert.

Nach dem Tod von Dr. Ulrich Tolksdorf 1992 konnten seine Nachfolger Dr. Goltz und Dr. Schröder gewonnen werden, die erfolgreiche Arbeit der Gruppe weiterhin zu unterstützen.

Zehn Jahre Gruppe „Ostpreußisch Platt" in Bielefeld – zehn Jahre im Dienst der Heimat. „Aber das soll nicht heißen, daß wir schon fertig sind", betont Christel Raudschus energisch. „Wir müssen noch unser Werk vollenden, so uns die Kraft gegeben ist."

Wer sich für die Arbeit der Gruppe „Ostpreußisch Platt" interessiert, wende sich bitte direkt an die Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld.

Silke Osman



Pflegen heimatliches Platt: Mitglieder der Gruppe in Bielefeld (Christel Raudschus, 7. v. links; Dietrich Goldbeck, 2. v. rechts) Foto Raudschus

Für Sie gelesen

Heitere Episoden aus der Heimat * Eine Försterstochter erzählt

Überhaupt sind die Leute hier ziemlich lustig, wozu sie nicht einmal getrunken haben müssen, schon ihre Wörter sind zum Lachen, auch wenn ich sie in den ersten Wochen nicht verstanden habe. Wie findest du beispielsweise Wippezoagel, pischen, Spirgel, Dittchen, Heemske, Kujel? Sie machen gerne Schabernack und erzählen Wippchen, wozu sie auch Vertellchen und Spoaßkes sagen..."

Günther H. Ruddies, bekannter und beliebter Autor aus Insterburg, hat wieder einmal „zugeschlagen", denn von ihm stammen die Zeilen, die er einem „kinderlandverschickten" Lorbaß (oder war's ein Marjellchen?) in die Feder gelegt hat. Spoaßkes und Vertellkes findet man denn auch in seinem jetzt bei Herbig herausgekommenen Buch **„Hochzeit auf ostpreußisch"** (224 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 29,80), das diese „und andere Geschichten aus dem Bernsteinland" zusammenfaßt (manches altbekannt und beliebt, wie etwa „Trakehnerblut im Heiratsgut" oder „Das nächste Marjellchen, bitte").

Die Geschichten von früher und heute, aus dem neuen Ostpreußen, werden wieder alt und jung begeistern. Mit sicherem Gespür für Situationskomik und mit typisch ostpreußischem Humor läßt Ruddies seiner Phantasie freien Lauf. So entsteht ein buntes Bild ostpreußischen Lebens auf dem Lande – manchmal ein wenig überzeichnet und satirisch gewürzt, darum aber nicht weniger hinreißend, da Ruddies es meisterhaft versteht, Lebensfreude und Herzlichkeit zu vermitteln; eine Eigenschaft, die man auch als typisch ostpreußisch bezeichnen könnte.

os

Grenzhaus auf der Frischen Nehrung, geschützt gelegen „zwischen den Dünen wie eine kleine Glasmurmel in der langen, schmalen Hand eines Riesen", der Zweiteicher Wald bei Guttstadt und Laschnicken, Kreis Insterburg – Stationen eines jungen Lebens, das angefüllt war mit viel Freude und Behütetsein, Stationen im Leben der Försterstochter Margot Aust, die 1923 in Lindendorf geboren wurde. Die naturliebende Ostpreußin, inzwischen verheiratete Margot Kohlhepp und stolze Großmutter, berichtet von ihren Spielgefährten Kätzchen und Mäuschen, Dackel Hexe, mit dem man so schön Eichhörnchen anbellen konnte, und all den Tieren der Umgebung. Mit viel Humor zeichnet sie in knappen, dennoch anschaulichen Bildern eine längst versunkene Welt nach. Da ist der Opa aus Königsberg, der gestrenge Lehrer, und die Großmutter, eine patente Frau; da sind die vielen Hausangestellten im Försterhaus, die Ella oder die Lina, da sind die lieben Verwandten, die Nachbarn, die Freunde, alle gehören sie zu dem bunten Bild, dem Margot Kohlhepp in kurzen Anekdoten Leben einhaucht.

„Und wenn die Gluck von den Eiern geht", so der launige Titel des Buches (Verlag Frieling & Partner, 12247 Berlin. 80 Seiten, brosch., DM 14,80), die Autorin läßt sich nicht unterkriegen, auch dann nicht, als ihr Schwarm, der Tenor Ferdi Dackweiler, sich verlobt oder als das Heimweh auf den ersten Reisen in die Heimat übergroß werden will. „Ich lache gern", bekennt Margot Kohlhepp in einer ihrer Skizzen; diese Eigenschaft spürt der Leser denn auch so manches Mal zwischen den Zeilen dieses kurzweiligen Buches.

man

Die Brautfahrt des Henning Rhode

Eine Erzählung von Ruth Geede

Es war an einem Tag zwischen Heu- und Kornaust, als Henning Rhode zur Brautfahrt rüstete. Vor einer Woche war Role Schwab, der Freismann und Freund des alten Bauern, auf dem Raineckhof gewesen und hatte auf seine Werbung ein zustimmendes Wort erhalten. Zwar hatte er Dore nicht selbst gesehen, denn sie war gerade bei der verheirateten Schwester auf Besuch. Aber der Bauer wußte genug zu reden von dem sauberen, stolzen Hof, von dem tüchtigen Bauern und der Bäuerin, deren Fleiß weit und breit bekannt war. Es konnte wohl jeder Bauer stolz sein, wer ein Mädel vom Raineckhof bekam.

Henning Rhode summte leise vor sich hin, während er die Rappen aus dem Stall führte und sie vor den Wagen spannte. Zärtlich klopfte seine Hand die schönen Hälse der Tiere. Das Fell der Rappen glänzte wie tiefschwarze Seide, nur die Stute zeigte an der rechten Vorderfessel eine helle Stelle. Es war das schönste Gespann des Rhodehofes. Stolz mußte man vorfahren, wenn man auf Brautwerbung fuhr.

Feierlicher Augenblick

Während Henning die Rappen zäumte, trat der Altbauer aus der Tür. Eine Magd, die aus dem Stall kam, machte große Augen und knickste vor Verlegenheit. So feierlich hatte sie den Bauern noch nie gesehen. Er trug den dunklen Wandrock mit den silbernen Knöpfen, über dem weißen Leinenhemd saß das schwarze Schlipstuch, der große Hut war etwas in den Nacken geschoben, so daß das helle, volle Haar sichtbar wurde. Das schmale Gesicht mit den sehr hellen Augen unter den weißen Brauen zeigte tiefe Kerben. Fünfzig Jahre harte Bauernarbeit hatten sie hineingeschnitten.

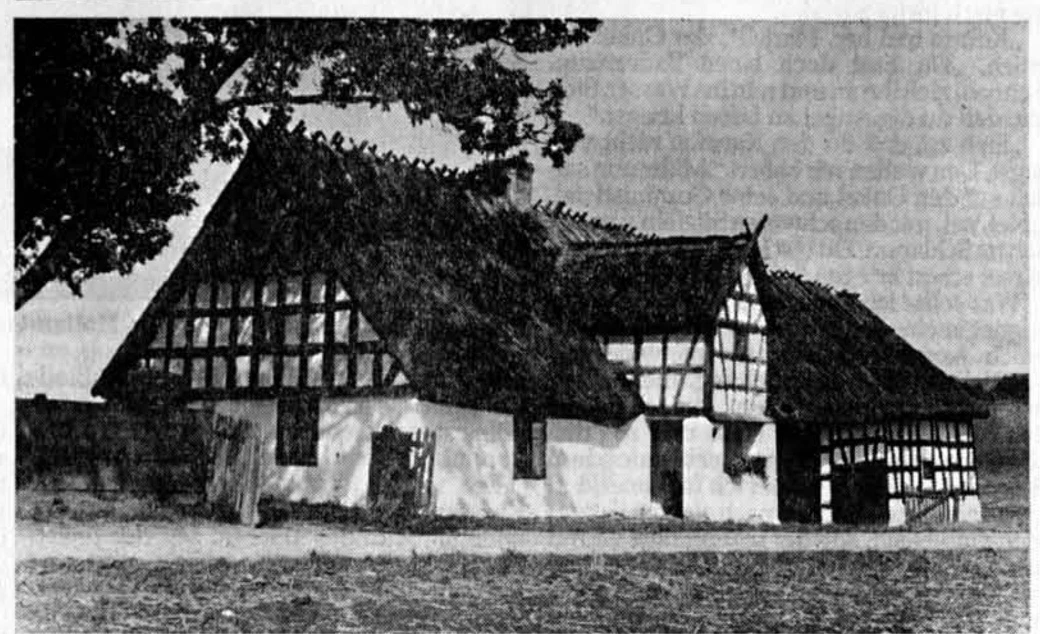
„Es wird Zeit, Henning!", sagte der Bauer, während er auf den Sohn zuschritt, der noch am Zaumzeug der Stute nestelte. Die Rappen warfen die Köpfe hoch und wieherten auf, als wüßten sie, was es mit der heutigen Fahrt auf sich habe. Der Bauer strich über die glänzenden Schenkel, dann stieg er auf den Wagen und setzte sich zurecht.

Henning sprang ihm nach. Er reichte ihm die Zügel: „Fahr du, Vater!"

„Nein, Henning!" Der Bauer schüttelte den Kopf. Er schob die Zügel zurück, öffnete den Mund, als wollte er noch etwas sagen. Aber dann schwieg er.

Die Rappen sprangen an. Henning mußte fest in die Zügel greifen, das Gespann war nicht leicht zu lenken. Nur dem Bauern und Henning gehorchte es. Henning fuhr noch eine Runde um den großen Hof, der sonnüberflutet zwischen den breiten Stallungen lag, die Mägde traten vor die Tür und knicksten, eine hagere Frauengestalt kam vom Krautgarten herübergelaufen, rief, winkte, eilte zum Wagen und warf ein Büschelchen zu Henning hinauf. Der Altbauer fing es ein, besah es, lächelte und steckte es Henning an den ritterspornblauen Wandrock. Es war ein Büschelchen Rosmarin ...

„Der Muhme Gruß zur Freite!" Der Altbauer sog den feinen Duft ein, der aus dem Kraut emporstieg. Er hatte den Hut abgenommen, die Sonne schien nun voll in sein weißes Haar. Es leuchtete wie helles Silber.



Kleinbauerngehöft mit verkümmerter Vorlaube in Klawsdorf, Kreis Rößel Foto Riemann

Auch Henning nahm den Hut ab und legte ihn auf die Knie. Er war ihm ungewohnt, ebenso wie der feste Wandrock, der eng um die Schultern lag. Er hatte ihn lange nicht angehabt. Bauernarbeit kennt selten einen Festtag.

Der Wagen fuhr den schmalen Landweg entlang, der sich durch die Felder zog. Das Korn stand schon in der Reife, schwere, breite Ähren waren es in diesem Jahr, es mochte eine gute Ernte geben. Kornblumen und Raden leuchteten aus den hellen Halmen, dazwischen prangte das volle Rot des Mohns. Froh und festlich war der Tag.

Irgendwo schnarrte eine Wachtel im Korn. Scharrp, scharrp, scharrp ... mahnte sie. War es schon Zeit zum Sensenschärfen? Nein, noch nicht ... Aber bald, so bald!

Und wenn dann die Ernte eingebracht war, wenn Scheunen und Schober sich gefüllt hatten mit dem goldenen Segen, dann kam eine junge Frau auf den Rhodehof, dessen Frauenarbeit schon seit langen Jahren, von der Mutter frühem Tod an, in den Händen der alten Muhme lag.

Dore Raineck hieß sie. Nicht mehr lange, dann würde sie Dore Rhode heißen. Dore Rhode ... Dore Rhode ... rief es nicht die Wachtel im Korn? Dore Rhode ... Dore Rhode ... neckte sie. Und dann wieder: Scharrp ... scharrp ... scharrp ...! Ja, schärft die Sensen, schärft die Sensen, daß die Zeit schneller läuft ...

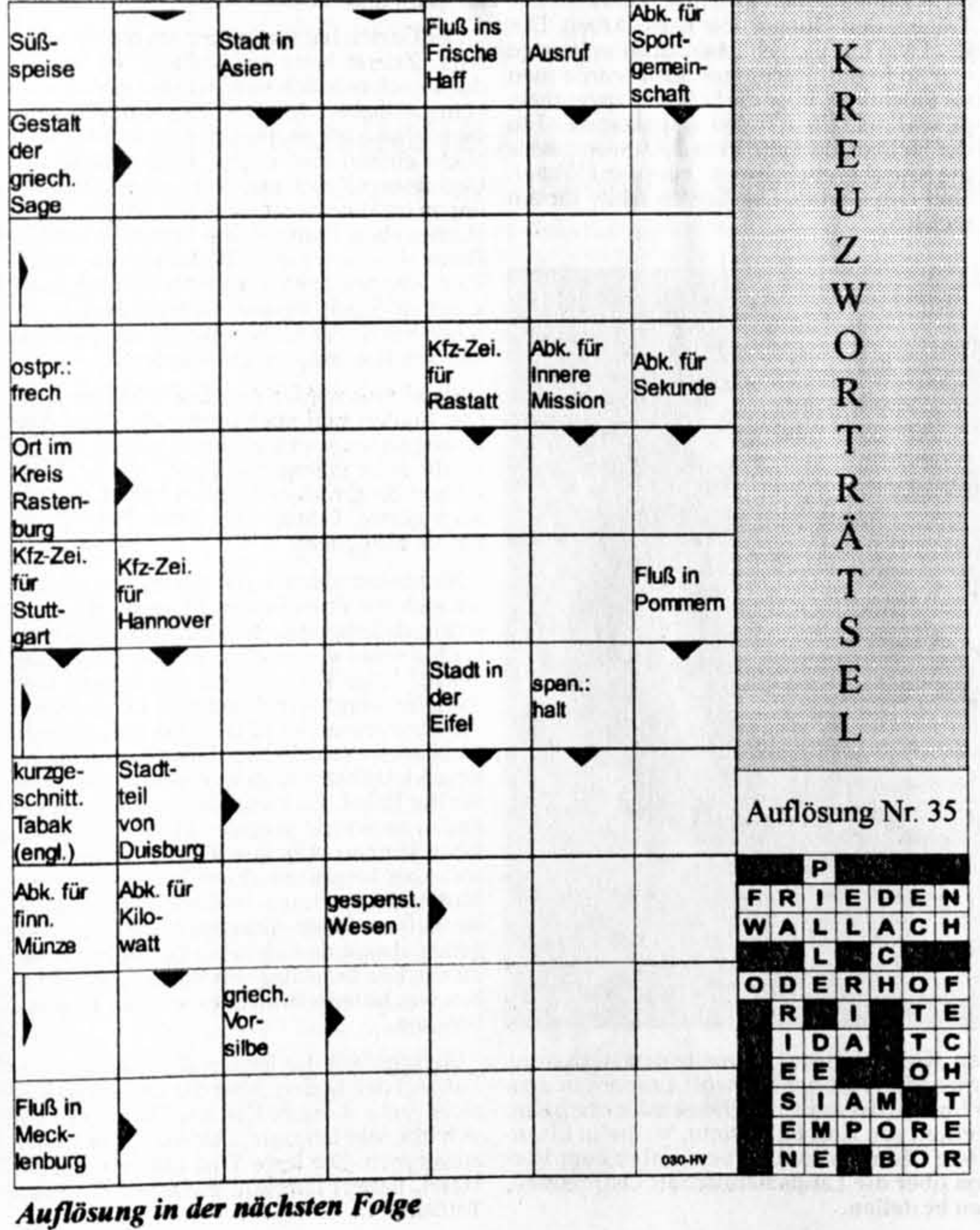
Ein alter Streit

Die Rappen liefen jetzt ruhiger. Henning nahm die Zügel in die rechte Hand und fuhr sich mit der linken über das Haar, das ihm in die Stirn gefallen war.

Was wußte er eigentlich von Dore Raineck? Sie hatten sich als Kinder gekannt, hatten miteinander gespielt, wenn irgendwo Hochzeit oder Kindtaufe gewesen war. Er entsann sich noch des Kindes mit den flachsblonden langen Zöpfen, an denen sie, die Jungen, gar zu gerne zogen. Aber Dore Raineck hatte nie geweint, wie die anderen Mädchen, sondern hatte sich tapfer mit ihren eigenen Fäusten zur Wehr gesetzt, bis die Mütter das ungleiche Gefecht beendeten.

Dann war der Streit zwischen dem alten Raineck und dem Vater gekommen, der lange Jahre gedauert hatte. Während dieser Zeit hatten sich Dore und Henning nicht gesehen, denn der Raineckhof lag viele Wegstunden entfernt. Später war dann Dore auf einen entfernten Hof zu Verwandten gegangen, um die Wirtschaft zu führen, denn die Frau war erkrankt.

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge





Ditha Wohlfahrt

Karpfenjagd in Masuren

Die Karpfenjagd begab sich in Masuren, zwischen Angerburg und Lötzen, und sie hatte ein Vorspiel in Königsberg. Dabei handelte es sich nicht um die üblichen Jagdvorbereitungen wie Gewehre oder Angeln putzen, Treiber einteilen oder Latein auffrischen, nein, die Jagd auf den Karpfen war ein spontanes Unternehmen, in welches der Karpfen seine Fänger buchstäblich hineingerissen hatte. Es benötigte einen Jäger mit einem Badeanzug, den hatte ich. Wie ich zu diesem eigenartigen Badeanzug gekommen bin, erzählt das Vorspiel.

Von einem Schulausflug waren wir gekommen, vom Oberteich, und sprangen an den hübschen Kaskaden entlang zum Schloßteich.

„Nanu, was haben die mit der gemacht?" – „Kuckt doch mal, was die anhat!"

Wir stellten uns um die Figur des kleinen Kaskadenmädchens und staunten. Der Nakkedei trug einen zweiteiligen Badeanzug, dernier cri der Mode, eine Badekappe war über das Köpfchen gezogen. Studenten hatten diesen Scherz ausgeführt; auch im letzten Winter hatten sie die Figur warm angezogen, mit Fausthandschuhen, Pudelmütze und Jäckchen.

Zu Hause hätte ich gern mit der Neuigkeit angegeben, aber Vater wußte schon von dem Streich. „Na, hast die kleine Marjell gesehn in ihrem neuen Badekostüm? Bißchen sparsam, aber hübsch."

Ich benötigte dringend einen Badeanzug! Mit dem alten hatte ich mich im Prussia Bad freigeschwommen, nun setzte der Körper neue Formen an, die Ferien standen bevor, die Ostsee lockte. Woher einen Badeanzug nehmen? Schon im ersten Kriegsjahr gab es den nicht mehr zu kaufen. Nur in den Zeitschriften durften wir die letzten Modefotos aus Amerika bewundern: zweiteilige Badeanzüge.

„Ich habe noch weißes Garn, ich werde dir einen stricken." Mutter begann, ich half ein bißchen, sie konnte es viel schneller. Als der erste Ferientag da war, probierte ich das Ding vor dem Spiegel an und war entzückt! Sah ich nicht aus wie Esther Williams?

Das gute Stück wurde nicht in der Ostsee getauft, sondern in Masuren. Den Verwandten sollte ich auf dem Bauernhof helfen, ihre Kinder und ihr Kleinvieh hüten. Aber da war der See! Hübsch gelegen am Waldrand, nicht groß, einsam und für die Taufe geeignet. Ich schwamm über den See… wie angenehm kühl war das Wasser bei der Hitze. Aber was war das? Bei jeder Bewegung wölbten sich Hose und Oberteil vom Körper hinweg. Das Wasser quoll, der Anzug schwoll. Mit einer Hand hielt ich die Hose fest, die andere bewegte sich durch Schlingpflanzen, die Füße paddelten, das Oberteil wölbte sich um Hals und Kopf; die Fische hatten einen fröhlichen Anblick. Endlich Boden unter den Füßen! Ich ordnete meinen Zweiteiler. Er war völlig ungeeignet für das Wasser. Wäre ich in der Ostsee geschwommen, die Wellen hätten mir den Anzug vom Leibe gerissen und in Schweden angespült.

Den Gastgebern erzählte ich nichts von meinem Malheur. Wenn ich zum See ging, nahm ich den Badeanzug mit, legte ihn ins Gras und schwamm ohne.

An einem Sonntag erschien Besuch. Man redete von „Karpfen essen". Mit einer Angel zogen die Männer los, die Kinder hinterher, ich mußte mit. Der Karpfenteich war ein düstres Gewässer, viel Gestrüpp und Brennnesseln ringsum. Wie öde war doch die Spielerei mit den Kleinen, wie langweilig die Angelei! Ich wollte mich gerade zu meinem See hinwegstehlen, als Männerstimmen von der Angelstelle tönten.

„Herrje, hat der ne Kraft!"

„Na, nu bist deine Angel los."

„Du Pomuchelskopp, läßt dir vom Karpfen die Angel wegziehen!"

Ich ging zurück. Die Männer stierten auf das trübe Wasser: eine lange Rute schwamm darin, mit zuckenden Bewegungen wurde sie rasch fortgezogen.

„Komm mal her, Marjell", der Onkel rief mich. „Du hast doch einen Badeanzug. Schnell, zieh ihn an und rein ins Wasser. Sieh zu, daß du die Angel zu fassen kriegst."

„Sieh zu, daß du den Karpfen nicht verjagst. Den wollen wir haben." Mißmutig sah ich auf den Onkel und seine Gummistiefel.

„Nei, nei, mit den schweren Stiefeln versack ich im Schlamm. Du bist leicht, du wirst dem Kreet schon kriegen."

Was sollte ich dagegen sagen? Wie ungeeignet mein Badeanzug war? Wie wenig mich Angel und Karpfen interessierten? Daß ich auf die gute Erziehung, älteren Leuten nicht zu widersprechen, einfach pfiff! – Ich pfiff nicht, ging ins Haus und zog den Zweiteiler an. So trocken saß er blendend am Körper. Von der Seite lief ich unbemerkt in den Teich hinein. Schon nach einigen Sekunden merkte ich, daß der schlammige Grund nachgab und ich tiefer sank. Meine Schritte wühlten den dunklen Schlamm nach oben, mühsam bewegte ich mich in der braunen Lake vorwärts. Wie schnell der Karpfen mit der Angel im Teich kreiste. Mit meinen Schlammschritten würde ich das flotte Gespann nie erreichen. Vom Ufer kamen anfeuernde Rufe der Kinder: „Schneller, schneller, du lahme Ente!"

Die Männer zeigten Uneinigkeit. „Na, nu versauf man nicht in dem Schlammassel!" – „Warum schwimmst nicht? Damit kommst schneller voran!" – „Was willst? In der Blodde kann sie doch nicht schwimmen." – „Bleibst einfach stehen, und wenn er vorbeikommt, grabscht schnell nach der Angel!"

Das war ein guter Ratschlag. Aber der Karpfen war schlauer, der kreiste auf der anderen Seite des Teiches. Mit der linken Hand faßte ich meine Hose fest an und warf mich in das düstre Naß, schwamm mit kräftigen Beinstößen. Da! Da glitt das Gerät an mir vorbei.

„Du mußt mit beiden Händen zupacken, Marjell!" Was wußte der Onkel von meinen Nöten! Entweder Hose oder Karpfen?

Doch dann kam das Angler- oder Jägerglück. Im Teich befand sich eine winzige Insel; Gestrüpp ragte aus dem Wasser. Darin verfing sich die Angelschnur. Ich konnte sie fassen, zerrte die Angel frei … und der Karpfen wurde auch frei … schwamm hinweg.

Bedauern bei den Männern, auch Freude über die erjagte Angel, mehr noch über das sportliche Schauspiel, das diese graue Zeit belebt hatte. Ich lief zum See, spülte mich ab und aß abends mit Genuß Karpfen in Dill- oder war es Biersauce. Offensichtlich hatten die Männer mit der wiedergewonnenen Angel doch noch Karpfen gefangen.

Nur der Badeanzug, der neue, er war völlig hin. Die weiße Farbe war von dunklen Flatschen überzogen; zum Tragen war er nicht mehr geeignet. Ich habe ihn auch nicht vermißt. In den einsamen Seen Masurens bin ich noch oft geschwommen, allein oder mit Gefährtinnen. In dieses herrliche klare Wasser warfen wir uns hinein, so wie wir geschaffen waren, und genossen die Berührung von Wasser in der Natur.



Postkarte aus Schönfeld, Kreis Pr. Holland (oben das Gasthaus L. Beucker)

Altweibersommer

VON ANNEMARIE IN DER AU

Die Spinnen
haben ihre Wäsche
ins dichte Rotblumenbeet
zum Bleichen gehängt.
Allerfeinste Spitzenware.
Brautschleier
und Leichentuch zugleich.
Schon fallen rote Tränen hinein.
Aber der Sonne Goldrand
stickt sie
zu Zauberrosen.

Heidelore Kluge

Bitteres Brot

Das Brot schmeckt bitter. – Ja, ja, bitteres Brot. Die alte Frau nickt vor sich hin. Ihr ganzes Leben war ein hartes, bitteres Brot. Abwesend streut sie den Tauben eine Handvoll Brotbrocken hin. Dann langt sie wieder in die Tüte. Diesmal ißt sie die Brotstückchen selber. Mit der schlechtsitzenden Zahnprothese ist das nicht einfach. Und dann dieser bittere Geschmack.

Den hatte sie ihr ganzes Leben. Nur Arbeit gab es für sie. Zuerst mit Josef auf der kleinen Klitsche in der Heimat. Und jedes Jahr ein Kind. Fünf waren es, als der Krieg kam. Der Josef mußte zu den Soldaten, und sie stand allein mit der Wirtschaft und den fünf Kleinen. Das war die glücklichste Zeit ihres Lebens. Ach was – Glück. Der Mensch ist wohl nicht auf der Welt, um glücklich zu sein. Aber es war doch die am wenigsten unglückliche Zeit. Dauerte bloß nicht lang.

Wieder steckt sie ein paar Brotbrocken in den Mund. Die Tauben scharen sich dicht um sie. Mit blanken Augen beobachten sie die alte Frau mit der Brottüte. Ja, ja, ihr kriegt schon noch was. Aber ihr braucht nicht so viel wie ich, ihr nicht.

Dauerte nicht lang, die Zeit damals. Die Russen kamen, flüchten mußte man. Das Jüngste erfror ihr auf dem Treck. War vielleicht besser so, mußte es das Leben erst gar nicht kennenlernen in seiner Bitterkeit! Die Tränen, den Hunger, die harte Arbeit. Der Josef war im Feld geblieben, und der Westen war so fremd. Herumgestoßen wurde man als Flüchtling, über die Schulter angesehen. Ja, war man denn freiwillig gekommen? In der Heimat, da hatte man doch wenigstens die Klitsche, ein Schwein, ein paar Hühner. Und den Garten. Der Garten fehlte ihr am meisten.

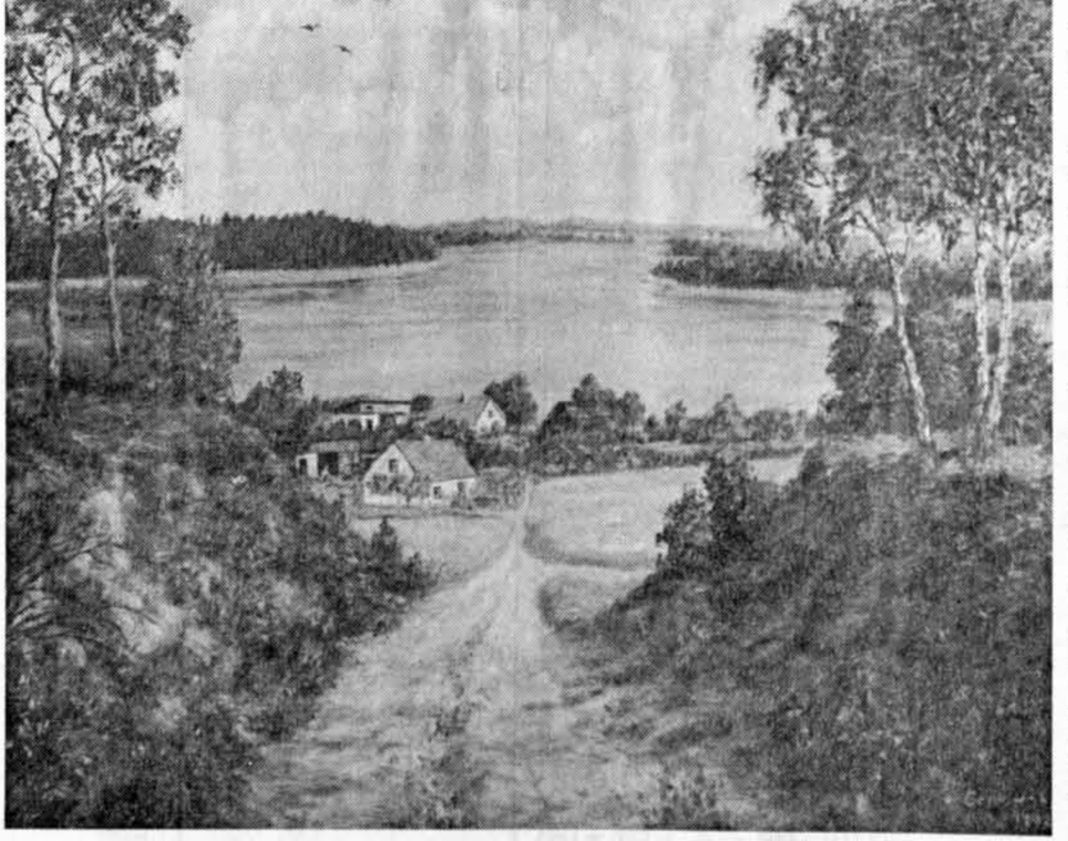
Deshalb kommt sie auch immer wieder hierher in den kleinen Park. Auch heute. Heute vor allem. Park kann man es wohl gar nicht nennen. Drei Bänke, ein Beet mit verblühten Zinnien, ein paar Bäume und eine zertretene Rasenfläche. Das ist alles. Ja, und die Tauben. Wenn sie die füttert, ist sie wieder auf ihrem Hühnerhof. Sie streut den Tauben eine Handvoll Krumen hin, dann nimmt auch sie wieder von dem Brot, kaut langsam und nickt.

Der Garten hat ihr immer am meisten gefehlt. Zuerst hatte sie gedacht, es würde doch noch möglich sein, wieder ein kleines Haus zu haben. Mit den vier Kindern kam sie in einem engen, feuchten Zimmer unter. Nicht einmal eine eigene Küche hatte sie. Und immer Krach mit den anderen Flüchtlingen im Haus wegen des Kindergeschreis. Hatten eben Hunger, die armen Würmer. Dann wurde ihr eine Wohnung zugeteilt. Vier Treppen hoch, und trotzdem sah man kaum ein Stück Himmel. Geputzt und gewaschen hat sie für fremde Leute, um die Kinder durchzubringen. Die Kinder …

Sie nimmt wieder von dem bitteren Brot. Die Tauben sind noch immer da. Aber ihre Bewegungen sind langsamer geworden. Ja, ja, ihr habt genug. Sie greift in die Tüte, schiebt Brotbrocken in ihren Mund. Sie hat auch genug. Genug von allem. Nur Glück hat sie nie gehabt.

Nicht einmal mit den Kindern. Die schämten sich für ihre Mutter. Machten ihr Vorwürfe, daß sie nie Zeit für sie hatte. Wie denn auch, wenn sie arbeiten mußte bis in die Nacht? Jeder Tag war wie der andere, und die Jahre vergingen so schnell. Dann waren die Kinder aus dem Haus. Da brauchte sie nicht mehr zu arbeiten, bekam eine kleine Rente. Jetzt hätte sie Zeit gehabt. Wenigstens für die Enkel. Da hatte sie noch einmal gedacht, sie würde in einem Haus mit Garten leben können. Alle ihre Kinder haben Häuser. Aber keines von ihnen hat Platz für die Mutter. Nicht einmal in ihrer Wohnung soll sie bleiben. In ein Altersheim wollen sie sie geben, damit sie sich keine Gedanken mehr zu machen brauchen um sie. Ihr ganzes Leben war bitteres Brot. Dies war der bitterste Brocken.

Sie schüttelt die letzten Krumen aus der Tüte auf den Boden. Aber die Tauben picken nicht mehr danach. Die alte Frau nickt vor sich hin, sehr langsam. Dann sinkt sie in sich zusammen. Die leere Tüte fällt ihr aus der Hand, flattert langsam zwischen die toten Tauben.



Gerhard Hahn, geboren 1927 in Güldenboden, Kreis Mohrungen, malte den Nariensee, einen den schönsten Seen im Oberland. Dieses Motiv ist neben zwölf anderen in dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden, der auch für 1996 wieder erscheint. Der beliebte Begleiter durch das Jahr mit Werken von Karl Eulenstein, Wilhelm Eisenblätter, Alexander Eisenberg u. a. ist für unsere Leser bis zum 30. September zum Vorzugspreis von DM 33,20 incl. Versandkosten über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 20144 Hamburg, zu bestellen.

„Reise nach Insterburg“

Zum 100. Geburtstag von David Luschnat / Von Rudolf K. Becker

Ich bin Ostpreuße, geboren am 13. September 1895. Insterburg ist meine Heimatstadt. Im Alter von zwölf Jahren kam ich nach Berlin, wo ich seitdem ständig gewohnt habe (mit Ausnahme von drei Kriegsjahren, die ich im Schützengraben verbrachte)“, schreibt David Luschnat.

Der Sohn eines Pfarrers kommt 1918 als Leutnant mit einer Verwundung zurück in seinen Wohnsitz Berlin. Seit 1924 lebt er als freier Schriftsteller vom Abdruck seiner Gedichte und Prosa, übersetzt auch aus dem Dänischen. In der „Frankfurter Zeitung“, im „Berliner Tageblatt“ und in der „Literarischen Welt“ erscheinen seine ersten Gedichte.

Nach dem ersten Lyrikband „Kristall der Ewigkeit“, Berlin 1926, und vor dem zweiten „Die Sonette der Ewigkeit“, München 1927, kommt 1927 im Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig die Novelle „Die Reise nach Insterburg“ heraus. Hier erzählt David Luschnat, weshalb er wieder in seine Heimat zurück, „in mein Kinderland“, sollte: „War jene abgetrennte Provinz, in der sich die Wölfe gute Nacht sagen, mir wirklich noch Heimat?“ Und: „... es geht in eine unbekannte, vormals bekannte Gegend.“ ... „Insterburg ist eine Stadt von etwa dreißigtausend Einwohnern. Die Straßen haben Kopfsteinpflaster. Die kleinen, altmodischen Häuser sind um die Ordensritterburg versammelt wie Hühner um eine futterstreuende Landfrau ...“

Die Gleichnisse in Prosa „Abenteuer um Gott“ erscheinen 1929 in München, in Anthologien: „Jüngste Deutsche Lyrik“ (1926), „Die Zehnte Muse“ (1927), „Neue deutsche Lyrik“ (Reclam jun., Leipzig, 1928), „Kristall der Zeit“ (Zürich, 1929), „Wirrnis und Ewigkeit“ (1932) seine Gedichte.

1933 muß David Luschnat schon im April wegen bevorstehender Inhaftierung aus Berlin-Schöneberg fliehen. Seit 1918 Mitglied des (1909 gegründeten) Schutzverbandes deutscher Schriftsteller E.V. (Gewerkschaft dt. Schriftsteller) und ab 1931 Schriftführer der oppositionellen Fraktion des SDS „wandert“ Luschnat „aus“ über Amsterdam nach Paris. In Frankreich ist er Mitbegründer des SDS im Ausland und im Vorstand Schriftführer. An der Sorbonne hält er 1933/34 Vorträge. Er reist auch nach Spanien und in die Schweiz.

In den ersten Kriegsjahren 1939 und 1940 erfolgt seine Verhaftung, durch Vermittlung französischer Schriftsteller wird Luschnat jedoch freigelassen. Der Lyriker lebt fortan illegal in Südfrankreich. Die Schweiz hat ihn ausgewiesen. 1945 betätigt er sich für die französische Militärregierung in Baden-Baden. Dort erscheint in der Schriftenreihe „Zwei Welten“ (Abholfach Postamt Baden-Baden) 1947 von ihm „Schriftsteller und Krieg“. Es ist die erste Veröffentlichung der Vorträge, die der Verfasser in seiner Emigration gehalten hat. 1949 lebt David Luschnat als Redakteur im Hotel Gretel in Baden-Baden, kehrt aber bald nach Frankreich wieder zurück.

Nach dem im Selbstverlag in Ascona 1935 erschienenen Gedichtband „Aufbruch der Seele“ kommt ein neuer 1949 in Paris heraus: „Sonette vom Weg und Sinn“. Die in der Exilzeit geschaffenen Romane bleiben leider unveröffentlicht. „Inflation der Worte. Magie des Wortes“, Essay, wird 1957 in seinem französischen Wohnort Tourettes-sur-Loup verlegt, 1963 in Dülmen „Bleibende Zeitgestalt“ (Gedichte). Seit 1958 ist David Luschnat wieder in Deutschland, lebt in Frankreich am Main und in Berlin-Schöneberg. Der Rundfunk bringt von ihm Hörspiele: „Die siebenfache Menschtötung am 30. November 1933 im Klingelpützgefängnis zu Köln am Rhein“, 1967, „Auf nach Innenstadt / und abwarten / und Tee trinken“, 1969, 1971.

Wieder in Ostpreußen, im Land seiner Kindheit, ist David Luschnats Erzählung „Feuerwerk in der Kneifzange“ zu Hause. Die Kneifzange, in der Heimat ein altes Pennal (Gymnasium), ist in einer einstigen Waffenschmiede der Ordensritter untergebracht. Eine riesige Kneifzange über dem Eingangstor erinnert daran. Aber den Schülern erscheint sie als Zeichen der in dem Haus ausgeübten Erziehungsverfahren. Doch eines Tages erfüllt sich wohl der Wunsch aller Pennäler. Ein Jubelschrei teilt mit: „Die Kneifzange brennt!“

Im 90. Lebensjahr verläßt uns der Lyriker David Luschnat am 26. Oktober 1984 in Tourettes-sur-Loup, Alpes Maritimes/ Frankreich und den „Ort der Bestimmung“: „... nie kannst du vergessen / den Ort deiner Herkunft / den Ort der Bestimmung / da dich die Stimme bestimmte / zu dem, was du sein sollst ...“



Götz Spieß: Auf der Kurischen Nehrung (Aquarell, 1993)

Von der Landschaft fasziniert

Götz Spieß malte ein halbes Jahr lang auf der Kurischen Nehrung

Durch strenge Sachlichkeit hält der Künstler das eher zeitlos entrückte Thema von aller Gefühlsduselei und Weltflucht frei“, schrieb die Kritik über ein Blatt in Schabkunsttechnik, eine Puppe in einem aufwendigen Kleid darstellend, für das Götz Spieß 1987 mit dem 1. Preis des internationalen Druckgraphik Wettbewerbs der Landesbank Stuttgart ausgezeichnet wurde. Gefühlsduselei und Weltflucht liegen dem 1963 in München geborenen Maler und Graphiker ohnehin fern. Das merkt man nicht zuletzt auch an seinen neueren Arbeiten. Die zauberhaft-zarten Aquarelle, die Götz Spieß 1993 auf der Kurischen Nehrung schuf, sprechen für sich selbst. Motive aus Pillkoppen, Sarkau und Rossitten sind es, die Kunst- und Heimatfreunde gleichermaßen faszinieren. Die einen loben die technische Ausführung, die anderen das Einfühlungsvermögen in die noch heute unvergleichliche Landschaft, geprägt durch den hohen Himmel und die einzigartige Wolkenbildung. Auf dem **Treffen der Königsberger (30. September / 1. Oktober) im Hamburger Curio-Haus,** Rothenbaumchaussee, werden die Aquarelle des jungen Künstlers übrigens einem größeren Publikum präsentiert. Götz Spieß hat diese Bilder der Nehrung nicht „im Vorbeigehen“ mit dem Pinsel festgehalten; er hat die Landschaft über länger Zeit geradezu studieren, hat jede Nuance einer Veränderung beobachten können und sie dann mit sicherer Hand festgehalten. Ein halbes Jahr hat er sich auf der Nehrung und in Königsberg (auch davon gibt es einige Blätter, meist in Wachskreide, zu bewundern) aufhalten können. Entstanden war der Gedanke, in Ostpreußen zu malen, auf einem der Besuche, die Götz Spieß mit seinem Vater, dem Architekten Martin Spieß aus Königsberg, in der Heimat unternahm. Gemeinsam war man mit humanitären Hilfslieferungen ins nördliche Ostpreußen gefahren, meist jedoch zu einer Jahreszeit, die nicht gerade einladend war. Umso erfreuter war Spieß dann, als er eine Einladung erhielt, an einer Ausstellung in Königsberg teilzunehmen. So nutzte er denn diese Einladung, sich ausgiebig auf der Nehrung umzutun, unterstützt von vielen dort lebenden Russen wie etwa Juri Iwanow, dem inzwischen verstobenen Leiter des Kulturfonds Königsberg. Iwanow war es auch, der Götz Spieß anregte, für den alten Friedhof von Pillkoppen ein etwa drei Meter hohes Holzkreuz zu bauen. Eine Aktion, die übrigens auch vom Königsberger Fernsehen gewürdigt wurde.

Neben Aquarellen hat Götz Spieß beeindruckende Radierungen geschaffen, die nicht zuletzt auch durch die Motivwahl verblüffen. Da liegt eine Brille auf dunklem Grund, so als hätte der Besitzer sie gerade kurz zuvor abgelegt; ein durchscheinendes Wasserglas mit zarten Gräsern verführt den Betrachter des Blattes zum Zugreifen; eine Schusterkugel reflektiert die Umgebung... und immer wieder die Darstellung des Schattens, die so selbstverständlich und leicht hingeworfen erscheint und doch so viel Können erfordert. In seinen Ölbildern wiederum, die ebenfalls durch die Motivwahl bestechen, so etwa Pfirsiche auf einer Tischplatte, gelingt es Götz Spieß, realistische Welten zu schaffen, die dennoch zum Träumen verführen.

Spieß, der als Schüler von Prof. Eberhard Schlotter drei Jahre in Spanien (Altea) weilte, hat von seinen Reisen, die ihn unter anderem nach USA, Mexiko und gerade jetzt in die Mongolei führten, immer wieder Skizzen mitgebracht. In der südlichen Lüneburger Heide hat er sich jetzt ein altes Bauernhaus ausgebaut, wo er später auch seine Bilder zeigen will. So darf man denn ganz gewiß gespannt auf das vielfältige Werk dieses Künstlers sein. **Silke Osman**

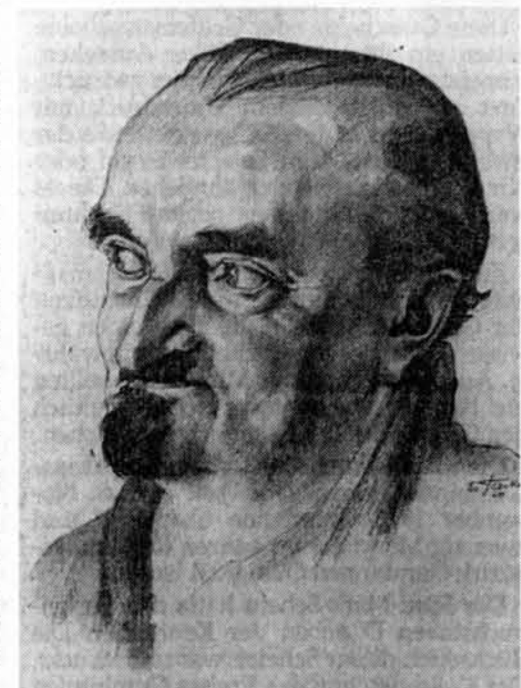
„Das Gewöhnliche mit einem Strahlenkranz umgeben“

Zu Unrecht vergessen: Der Dichter, Schriftsteller und Dramaturg Martin A. Borrmann aus Rößel

Er hat die Sucht und Fähigkeit, das Sonder-, nein, das Wunderbare in den Alltag einzubeziehen, oder, vielleicht richtiger, das Gewöhnliche mit einem Strahlenkranz zu umgeben“, stellte Dr. Ludwig Goldstein, Feuilletonist der Hartungschen Zeitung in Königsberg, einmal über Martin A. Borrmann fest. Und: „Mit immer ein wenig erstaunten und aufgerissenen Augen schaut dieser Poet in das Lebensgetriebe, in das er so gern untertaucht...“

Geboren vor 100 Jahren in Rößel (am 10. September) als Sohn eines Pfarrers, studiert Martin A. Borrmann in München, Bonn und Berlin Medizin – ohne später den Beruf des Arztes ergreifen zu wollen. Schon früh entdeckt er seine Liebe zur Musik, aber auch zur Literatur und zur Dramatik. Er, der in Königsberg das Friedrichskolleg besuchte, erinnerte sich in einem Beitrag für *Das Ostpreußenblatt* an seinen Deutschlehrer Dr. Max Hecht, genannt der „Schiller-Hecht“, weil er sich dafür eingesetzt hatte, daß Königsberg ein Schiller-Denkmal erhielt (von Stanislaus Cauer geschaffen und vor dem Stadttheater aufgestellt). Borrmann: „Seine“ (Hechts, d. Red.) „Urteile über meine Aufsätze waren – ich kann es am besten in der Sprache der Börse ausdrücken – ‚lustlos'. Die Kurse fielen fortlaufend, die Gründe waren nicht erkennbar. Hatte Schiller-Hecht etwa herausbekommen, daß ich, statt mich in Deutsch zu befleißigen, dabei war, eine neue Sprache, das Hypotelisische, zu schaffen und auch schon mit der Aufzeichnung der Geschichte dieses Volkes begonnen hatte und bis zum König Kalixtuponndos I., seinem größten Herrscher, gelangt war?...“ Wenige Zeilen nur, doch lassen sie den tiefgründigen Humor eines Mannes erkennen, den Goldstein schätzte und der seinen Niederschlag auch in seinem Roman „Trampedank – Vom Glück der Pechvögel“ (1960) fand.

Unschwer ist zu erkennen, daß Martin A. Borrmann sein Lebensziel nicht in der Medizin sah. Dennoch mußte er seine erworbenen Kenntnisse anwenden – als Sanitätssoldat an den Fronten des Ersten Weltkriegs.



Martin A. Borrmann: Vor 100 Jahren in Rößel geboren

Erst Anfang der zwanziger Jahre kann er sich der Schriftstellerei widmen; erste Erzählungen und Novellen erscheinen: „Venus mit dem Orgelspieler“, „Die Mißhandlung“, „Der Don Juan der halben Dinge“. Für die „Frankfurter Zeitung“ wird der Ostpreuße auf Reisen geschickt, die ihn bis nach Sumatra und Singapore führen und ihre Krönung in dem Buch „Sunda“ finden.

Als Dramaturg wirkt Borrmann am Königsberger Schauspielhaus fünf Jahre lang, bis er 1933 entlassen wird. Ein Höhepunkt seines Wirkens: die Gestaltung des 2. Teils von Goethes „Faust“ für die Bühne. 1934 beginnt er mit der Niederschrift seines großen Romans „Trampedank“, die er durch widrige Umstände allerdings immer wieder unterbrechen muß. In der Zwischenzeit erscheinen Hörspiele und Hörfolgen für den Reichssender Königsberg, darunter über E. T. A. Hoffmann, Copernicus und zu Werken des Komponisten Otto Besch.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzt Borrmann seine Tätigkeit für den Rundfunk fort, diesmal allerdings für den NWDR und den SFB in Berlin, wo der Ostpreuße am 3. Dezember 1974 nach langem Krankenlager stirbt.

In den fünfziger und sechziger Jahren hat Borrmann bei Gräfe & Unzer zahlreiche Bände mit Texten über Ostpreußen herausgebracht, aber auch den Weg zur Lyrik gefunden. In zwei schmalen Bändchen, die wie alle anderen Bücher von Martin A. Borrmann vergriffen sind, finden sich die einfühlsamen Verse des Mannes, der 1961 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet und zu Unrecht vergessen wurde. **os**

Kulturnotizen

Werke von Heinrich Klumbies, geboren 1905 in Tilsit, gestorben 1994 in Karlsruhe, sind noch bis zum 24. September in der Karlsruher Städtischen Galerie im Prinz-Max-Palais, Karlstraße 10, zu sehen. Die Ausstellung unter dem Titel „Vom Dinghaften zum Wesenhaften“ ist Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, Mittwoch 11 bis 20 Uhr geöffnet; Montag geschlossen.

Im Rahmen der Reihe Konzerte im Schloß Friedrichsfelde (Berlin) wird des Königsbergers E. T. A. Hoffmann gedacht. 9. September, 17 Uhr; 10. September, 11 Uhr.

Ostpreußische Baudenkmäler in Gefahr (IV):

Noch kann das Gewölbe gerettet werden

Restaurierung der evangelischen Kirche in Groß Legitten geplant / Von Prof. Dr. Margarete Pulver

Die Idee, die Ordenskirche von Groß Legitten wieder aufzubauen, entstand aus dem Resumee zweier Sommerurlaube im Baltikum und in Ostpreußen. Im Vergleich mit Masuren und auch mit dem Memelland wirkte das nördliche Ostpreußen wie ein nicht bewohntes Land. Die Spuren der Vergangenheit und des Krieges findet man noch jetzt überall im Land verstreut. Man kann sich der Trauer überlassen oder man kann – der Tradition folgend – die Öde urbar machen und die Ruinen wieder aufbauen und so das Erbe der Vorväter für die Nachwelt erhalten.

Um eine Idee verwirklichen zu können, muß zu allererst die Realisierbarkeit geprüft werden. Die Schwierigkeit der politischen und ökonomischen Lage im nördlichen Ostpreußen verlangt die Beschränkung auf ein überschaubares Projekt, das auch von den jetzigen Bewohnern dieses Gebiets mit getragen werden kann, das heißt: Das Objekt muß neutral sein gegenüber nationalen Interessen und von einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht befürwortet werden, so daß sich der Aufbau auch für die Zukunft lohnt.

Die Kirche von Groß Legitten ist eine alte Ordenskirche an der Straße von Königsberg nach Tilsit über Labiau sechs Kilometer vor Labiau. Sie hat den Krieg relativ gut überstanden und wurde bis ungefähr 1984 als Getreidespeicher genutzt. Dann soll sie durch Blitzeinschlag zerstört worden sein. Jetzt ist vom Dach kaum noch etwas vorhanden. Es beeindruckt vor allem das noch teilweise erhaltene Gewölbe; will man es erhalten, ist Eile geboten.



Groß Legitten im Kreis Labiau einst: Die evangelische Kirche als einer der bedeutendsten architektonischen Schätze der Region — Fotos (1) Archiv, (1) Karpinski

Erkundungen nach der Geschichte dieser Kirche ergaben – trotz leichter Widersprüche der einzelnen Quellen –, daß diese Kirche am Ende des 14. Jahrhunderts an einer heiligen Stätte der Prussen erbaut wurde, vermutlich zuerst als Holzkirche mit flacher Decke, die ab 1400 durch ein Gebäude aus Feld- und Ziegelsteinen ersetzt wurde. Chor, Hauptschiff und Turm haben die gleiche Achse, was auf einen gleichzeitigen Bau der ganzen Kirche schließen läßt und damit auf ein relativ wohlhabendes Kirchspiel. Das Gewölbe wurde erst hundert Jahre später eingezogen.

Die Innenausstattung stammte – bis auf ein gotisches Kurzifix – aus der Barockzeit und ist nicht mehr vorhanden. Erwähnt wird auch ein Jahrmarkt anläßlich des Kirchweihfestes, an dem Groß Legitten Mittelpunkt des Lebens und Handels war. Außerdem wird von gotischen Grabfunden berichtet.

Diese Kirche erfüllt daher alle Kriterien, die auch Russen an Kulturdenkmäler stellen und ist als Kirche über den Einwand erhaben, daß hier persönlicher Besitz wieder erworben werden würde. Im April wurde mein Antrag auf Denkmalschutz Direktor Ramanov in Königsberg übergeben. Die Kirche steht inzwischen auf der Liste der Kulturdenkmäler.

Um für die Kirche nach einem Wiederaufbau auch eine geeignete Nutzung zu finden, die die jetzige Bevölkerung mitträgt, nahm ich mit den Bürgermeistern von Labiau und Groß Legitten und den verschiedenen religiösen Gemeinschaften, die sich aufgrund der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung öffentlich bilden dürfen, Kontakt auf.

Es gibt im früheren Kirchspiel Groß Legitten drei solcher Gemeinden, die alle keinen eigenen Geistlichen haben und daher entweder vom Popen aus Labiau, dem Propst in Königsberg oder von „Brüdern aus Deutschland" betreut und sonst von einem Ältesten oder Vorsteher geleitet werden.

Es gibt in Groß Legitten eine „Pravosloavkaja Obtschina Proroka Illji", d. h. eine russisch-orthodoxe Gemeinde des Propheten Elias, in Pronitten eine evangelisch-lutherische Gemeinde und in Goldberg eine evangelische (Brüder-)Gemeinde. Wie groß diese Gruppen sind, kann nur geschätzt werden. Wie auch in der Bundesrepublik Deutschland, gibt es mehr Getaufte als regelmäßige Kirchgänger, denn die Zeit des Sozialismus hat mehr als eine Generation geprägt.

Die russisch-orthodoxe Gemeinde möchte sich am Bau der Kirche mitbeteiligen. Man möchte die ganze Kirche aufbauen und sie nicht räumlich teilen, um die Akustik für Orgelmusik zu erhalten. Über Zahlen wurde nicht gesprochen, da die momentane wirtschaftliche Lage im Land sehr schwierig und undurchsichtig ist. Ins Auge gefaßt ist ein Kulturdenkmal mit multifunktioneller und auch kirchlicher Nutzung oder an eine Kirche mit ökumenischer Nutzung, in der auch ernste Musik aufgeführt wird.

Der Friedhof, von dem die Kirche umgeben ist, wird von der Bevölkerung als solcher genutzt und muß respektiert werden.

Eine Beurteilung des Bauzustands und der zu erwartenden Kosten hat das „Deutsche Zentrum für Handwerk und Denkmalschutz" (ZHD) durchgeführt. Da die Abwicklung der behördlichen Verfahren und die Durchführung der Bauarbeiten mit deren Kontrolle für einen Neuling auf diesem Gebiet mit großer Wahrscheinlichkeit zu unnötigen Verzögerungen und auch finanziellen Verlusten führen kann, ist das Angebot des ZHD erfreulich, die ersten Sicherungsmaßnahmen und Restaurationsmaßnahmen zu übernehmen. Aus einer Idee ist somit ein Plan geworden.

Zu seiner vollständigen Verwirklichung reichen die Mittel nicht aus, denn die Kosten werden auf den Wert von zehn VW-Polo oder Ford-Fiesta geschätzt. In Bad Nenndorf soll beim Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Labiau ein Förderverein für die Mittelwerbung gegründet werden.

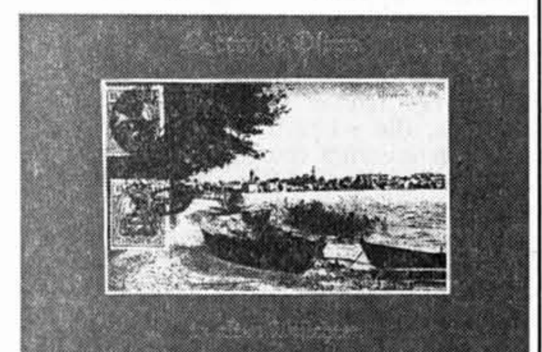
Lesenswert:

An- und Einblicke

Osterode in Postkarten erfaßt

Noch haben erst verhältnismäßig wenige ost- und westpreußische Kreisgemeinschaften die Initiative ergriffen, alte Ansichtskarten als Bilddokumente längst vergangener Zeit in Buchform zu präsentieren. Zu ihnen zählen beispielsweise Lyck und Elbing.

Das ostpreußische Oberland steht in diesem Sinn nicht länger hintenan: „Osterode Ostpr. in



alten Ansichten" lautet der Titel einer umsichtigen sammlerischen Fleißarbeit von Walter Westphal, der neben eigenen Beständen auf das Archiv der Kreisgemeinschaft und auf die Unterstützung weiterer Sammler bauen durfte.

Nicht weniger als 35 Ansichtskarten-Hersteller bzw. Verleger sahen ein gewinnbringendes Geschäft darin, seit Kaisers Zeiten Osterode/Ostpr. auf ein Stück Pappe zu bannen. Laien wird erstaunen, daß auch Berlin, Trier, Zoppot und andere Städte als Verlagsort zu verzeichnen sind.

Ob SW-Fotos, ob Farbzeichnung, längst zerstörte oder verfallene Gebäude und Straßenzüge erwachen in der Phantasie des Betrachters zu neuem Leben. Besonders die vor dem Ersten Weltkrieg entstandenen Aufnahmen, von denen einige handcoloriert sind, vermitteln ein Bild bürgerlichen Idylls. Wasserturm, Drewenz-Fluß, Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, Altes Rathaus, Café Central, das Szenario eines blühenden Gemeinwesens spricht eine deutliche Sprache: Das alles fußt auf dem Fleiß und der Redlichkeit ostpreußischer Ahnen.

Eine Buchgeschenkidee, die Großmutter und Enkelsohn gleichermaßen erfreuen wird. **H. S.**

Walter Westphal, Osterode/Ostpr. in alten Ansichten. Selbstverlag: Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. e. V. 186 Seiten, zahlreiche Farb- und SW-Fotos, Kunstledereinband, 40,50 DM

Zahlungsverkehr:

In Grenzgebieten war der Geldmangel am stärksten

Gumbinnen reagierte im Ersten Weltkrieg auf Kleingeldbedarf mit der Ausgabe von Notgeldscheinen

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges verschwanden in die Sparstrümpfe der Bevölkerung die Edelmetallmünzen aus Gold und Silber, die somit Rücklagen für eine schlechtere Zeit bilden wollten, um dann gegebenenfalls im besonderen Lebensmittelvorräte erwerben zu können. Die Folge war, daß durch das plötzliche Verschwinden der Kurantmünzen auch das staatliche Papiergeld knapper wurde.

Neben den Reichsbanknoten wurden zwar während des Kriegs Darlehenskassenscheine auch in den Wertstufen ein und zwei Mark ausgegeben, dennoch wurde die Geldmittelknappheit immer drastischer. Auch die gleichzeitig vielerorts ausgegebenen Notgeldmünzen wurden zurückgehalten. Durch „Hamsterkäufe" der Bevölkerung trat ein Mangel an Waren ein, woraufhin Preissteigerungen hervorgerufen wurden, die wiederum den Geldbedarf erhöhten.

In den stärker industrialisierten Gebieten und in den deutschen Grenzgebieten war der Geldmangel am stärksten. In Ostpreußen wurde, als die Russen gleich zu Anfang des Krieges Landesteile besetzten, somit auch die Geldzufuhr aus dem Reich abschnitten, schon im August 1914 das erste Notgeld ausgegeben. Die ausgebenden Stellen waren Magistrate.

Die Nennbeträge dieser Gutscheine reichten von fünf Pfennig bis zwanzig Mark in zum Teil sehr einfachen Ausführungen handgeschrieben, hektographiert oder auf einfachste Art gedruckt.

Nach immer weiterer Verknappung des Kleingelds als auch des Großgelds gaben die Städte und Gemeinden, später auch Banken oder Firmen, sogar kleinere Geschäftsleute, eigenes Papiernotgeld aus.

Der niedrigste Nennbetrag dieser Kriegsnotgeldscheine der Jahre 1917/18 war ein Pfennig. Bis dahin stillschweigend geduldete Notgeldausgaben wurden 1918 von den Ministerien des Inneren nun offiziell genehmigt.



Notgeld: Bei Sammlern begehrt — Foto Karpinski

Diese Gutscheine oder Geldersatzscheine hatten ein wertpapiermäßiges Aussehen, zumeist auf Wasserzeichenpapier gedruckt, Text auf ornamentalem Unterdruck mit Wappen, oder anderen Charakteristika der jeweiligen Orte, zum Beispiel Siegel oder Blindprägestempel oder ähnliches. Dieses waren auch Maßnahmen gegen Fälschungen.

Zu diesen technischen Sicherheitsmaßnahmen kam die kurzbefristete Umlaufzeit der Geldersatzscheine, die auch einen gewissen Schutz gegen Nachahmung gewährte. Auf Anordnung der Ministerien sollten die Notgeldscheine möglichst einheitlich den Größen der Reichsbanknoten gleichen.

Die Königliche Regierungshauptkasse Gumbinnen verausgabte seit dem 8. November 1918 Gutscheine über fünf und zwanzig Mark, die im ganzen Regierungsbezirk Gumbinnen Gültigkeit hatten.

Der Fünf-Mark-Schein hatte den Serienbuchstaben D neben der Kennziffer. Die Rückseiten dieser Scheine war unbedruckt. Der Kreisausschuß des Kreises Gumbinnen ließ mit dem Ausgabedatum den 15. November 1918 Ein- und Zwanzig-Mark-Scheine drucken, die ab dem 1. Februar 1919, und Fünf- und Fünfzig-Mark-Scheine mit dem gleichen Ausgabedatum, aber ab dem 1. Juni 1919 aufgerufen wurden, und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen wurden. Die Rückseite dieser Scheine ist leicht bedruckt (Krausenecks Verlag und Buchdruckerei GmbH Gumbinnen).

Der Ein-Mark-Schein wurde nicht ausgegeben, es sind bisher nur drei Muster-Stücke bekannt. Ebenfalls vom Kreisausschuß des Kreises Gumbinnen wurde am 15. Januar 1919 ein Fünfzig-Pfennig-Schein ausgegeben, wieder mit dem Satz: „50 Pfennig zahlt die Kreiskommunalkasse Gumbinnen gegen diesen Schein dem Einlieferer". Rückseite: Im Unterdruck ein Petschaftsiegel und dem Überdruck: „Vom 1. April 1919 ab kann dieser Schein aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden".

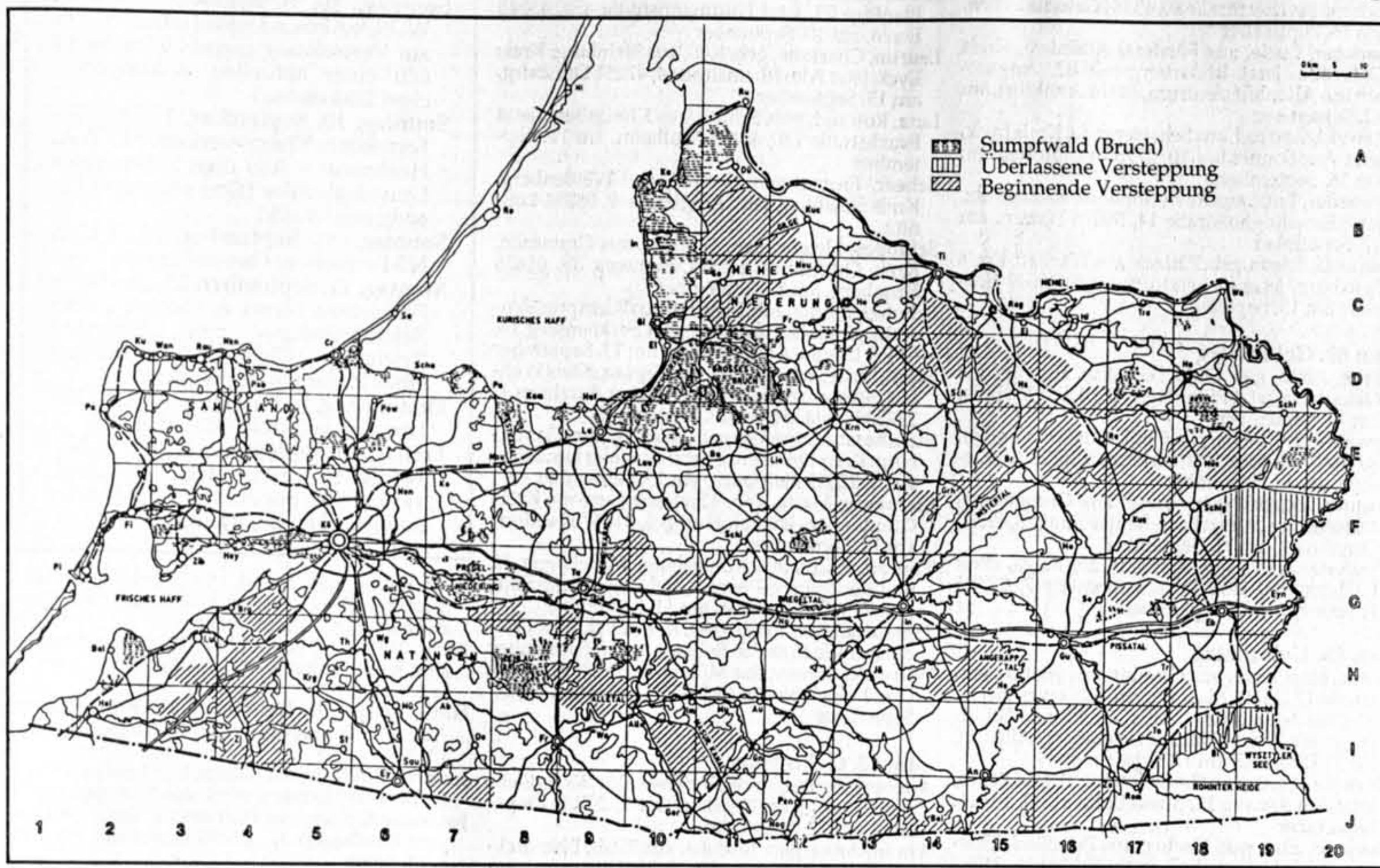
Nach dem Krieg bis zur Hochinflation war wohl der Geldmarkt in Gumbinnen in Ordnung. Im Reich, wie auch in vielen anderen Städten und Gemeinden Ostpreußens gab es während der Inflation der Jahre 1922 und 1923 fast unzählige Notgeldausgaben, in Millionen- bis Billionenhöhe (der höchste Nominalwert eines Notgeldscheines: 250 Billionen). Nur in Gumbinnen wurden von der Stadtverwaltung keine Notgeldscheine verausgabt.

Auch von Banken bzw. Sparkassen oder Firmen, selbst nicht von der Maschinenfabrik an der Königstraße sind bis heute Notgeldausgaben bekannt geworden. Es ist durchaus möglich, daß oben genannte Stellen eigenes Geld hatten, das nicht „erfaßt" wurde. Vor dem Ende der Inflation (der 15. November 1923 war das Erscheinungsdatum der Rentenmark) gab am 5. November 1923 die Kreis- und Stadtverwaltung Gumbinnen „Wertbeständiges Notgeld" aus. Es wurden folgende Werte ermittelt: 21 Pfennig-Gold = 1/20 Dollar; 42 Pfennig-Gold = 1/10 Dollar; 1,05 Mark-Gold = 1/4 Dollar. Über die Druckerei dieser Goldscheine gibt es leider keinen Hinweis. **Klaus Karpinski**

Nördliches Ostpreußen:

Die Versteppung schreitet weiter voran

Erfassung räumlicher Strukturen als Grundgerüst weiterführender wissenschaftlicher Forschung



Königsberger Gebiet: Das Ausmaß der Versteppung einst landwirtschaftlich genutzter Flächen — Zeichnung FH Weihenstephan

An der Fachhochschule Weihenstephan bei München wurde im Fachbereich Landespflege der Entschluß gefaßt, eine landesplanerische Studie über den russischen Herrschaftsbereich in Ostpreußen zu erstellen. Sie soll die zu beobachtende Tendenz einseitiger Entwicklung im Ballungsraum Königsberg zugunsten einer eventuellen tragfähigen gesamträumlichen Erschließung auf Grund vorhandener struktureller Bedingungen untersuchen. Unter Federführung von Prof. Dipl.-Ing. Erhard E. Korkisch und Dipl.-Ing. Hartmut Heinz, beide übrigens Sudetendeutsche, kam nachstehender Kurzbericht zustande, der eine Grobstrukturierung zur Erreichung eines Forschungsauftrags für eine spätere naturräumliche Beurteilung darstellt. **Das Ostpreußenblatt** *wird im Laufe des kommenden Jahres die dann gewonnenen detaillierten Ergebnisse präsentieren.*

Mit der Auflösung des Sowjet-Imperiums ist im russisch dominierten Ost- und Ostmitteleuropa eine nicht mehr überblickbare Umwandlung aller Wirtschafts- und Wertvorstellungen im Gange. Lange unterdrückte nationale Identifikation bewirkt neue Bevölkerungsbewegungen und westliche Vorbilder wecken den Wunsch nach materiellen Verbesserungen.

Diese unterliegen aber einer langen Entwicklung und können daher nur in Schritten erreicht werden. Verantwortliche Stimmen weisen auf die zwangsläufige Krisenfolge hin, wenn Liberalismus und Marktwirtschaft des Westens auf eine unvorbereitete Gesellschaft übertragen werden.

Die Lage im Königsberger Gebiet ist durch die heutige räumliche Trennung von der Machtzentrale Moskau durch Litauen und die über 40 Jahre bestehende Ordnung als russische Militärbasis in einem unbestimmten, aber vom Militär geprägten Zustand. Diese Voraussetzung sowie der zu beobachtende Zuzug von Sicherheit suchenden früheren Wolgadeutschen aus Kasachstan in ein strukturell vernachlässigtes Gebiet gab den Anlaß zu dieser landesplanerischen Studie.

Der Vorgang kultureller Besinnung in der Region nahm seinen Anfang schon bald nach der Neueinrichtung einer Königsberger Universität durch Nachforschungen von Professoren. Es wurde die vormals europäische Bedeutung dieser Einrichtung bewußt gemacht. 1987 wurde in der Folge der sogenannte Kaliningrader Kulturfond gegründet. Er begann mit Bürgeraufrufen zur Wiederherstellung historischer Bausubstanz um der unter sowjetischer Führung verordneten Sowjetisierung des Landes allmählich mit Identitätsfindung begegnen zu können.

Nach Abschluß der Vertreibung der deutschen Bevölkerung im Oktober 1948 wurde nach anfänglicher Zwangsbesiedlung in der ganzen Sowjetunion zur weiteren freiwilligen Besiedlung des Landes aufgerufen, was zu einem Zuzug von Russen, Weißrussen, Ukrainern, Litauern, Tschuwaschen, Mari und auch Tataren führte, wobei ungefähr zwei Drittel der Vorkriegsbevölkerung erreicht wurde (750 500 Einwohner.

Nach dem Lockern der politischen Bevormundung wurde die Identitätsfrage vordringlich. Heute herrscht eine offene, an der deutschen Vergangenheit und Gegenwart interessierte Stimmung, die nicht unbedingt Besitzrechte in den Vordergrund stellt.

Daran haben die dortigen Intellektuellen, Künstler und auch Politiker ihren großen Anteil, sowie die versöhnliche Haltung der Vertriebenen, die im ganzen Lande Patenschaften für ihre früheren oft stark zerstörten Heimatorte übernommen haben und Hilfe bringen.

Es wird auf der jahrhundertalten Verbindung von Deutschen und Russen aufgebaut, die durch das Auftreten totalitärer Regime in unserem Jahrhundert zerrissen wurde.

So werden besonders die zahlreichen Denkmäler, die an die gemeinsamen Unternehmungen während der napoleonischen Kriege hinweisen, im ganzen Lande hervorgehoben, aber auch die Erinnerung an die Stätten aus Erstem und Zweitem Weltkrieg soll in nächster Zukunft in beiderseitiger Achtung dargestellt werden. Dies schafft eine Atmosphäre des gegenseitigen Verstehens, was den Aufenthalt überall im Lande bei aller Einfachheit der Lebensverhältnisse doch sehr erleichtert.

Ausschlaggebend für eine mögliche gute Zukunftsentwicklung wird dabei die Bemühung um ein ethnisches Bewußtsein in der betonten Hinwendung an die Kant'sche Lehre und die allgemeine geistige Grundlegung eines Staatsbewußtseins sein. Beides könnte auch dem Westen rückwirkend wertvoll werden.

Zu einer landesplanerischen Bestandserhebung muß zuerst der Landesüberblick gewonnen werden. Das ist bei relativ guten Straßenverhältnissen am Land – nicht in den größeren Städten – mit dem PKW durchführbar. Dabei wird bewußt, daß ein vormals gut strukturiertes Land nach Kriegsende zunächst als Beute betrachtet wurde, indem die meisten Schienenstrecken mit Ausnahmen der Hauptverbindungen abgebaut und abgeführt wurden.

Viele der oft stark zerstörten Ortschaften wurden ganz aufgelassen. Wegen der hauptsächlichen Nutzung als Militärbasis wurde auch ein Wiederaufbau von wertvoller Bausubstanz nicht in Erwägung gezogen.

Belastbarkeiten und Unterschutzstellungen von Naturräumen

Die vorgeschriebene Entkirchlichung ließ die noch vorhandenen Kirchen durchweg als landwirtschaftliche Magazine umfunktionieren, wobei alle Ausstattung beseitigt wurde. Später sind manche Kirchen oft nur wegen Reparaturnotwendigkeit abgerissen worden, die schwerer zu beseitigen Türme vielfach stehen geblieben.

Die Aufgabe einer landesplanerischen Strukturerfassung stellt sich in allen Lebensbereichen und kann ohne zusätzliche Daten und entsprechende Fachkräfte nur in Auswahl bewältigt werden, auch dies zunächst nur in einer Grobstruktur. Mittels Erhebungsbögen wurden die Daten für die Bevölkerungsverteilung, die Anzahl und Qualität der Bausubstanz, der Wirtschafts- und Dienstleistungsbereich sowie die Verkehrsbedeutung im dezentralen Raum festgehalten.

Diese Auswahl ermöglicht Aussagen für wesentliche defizitäre Bereiche, so daß Bewertungen in Bezug auf die notwendigen ursächlichen Vernetzungen möglich werden. Es lassen sich darauf Entwicklungsziele ableiten.

Mit Auflösung der Kolchosen ist ein weiteres Entleeren des Landes zu beobachten, so daß die Probleme in wenigen größeren Städten, vor allem Königsberg, durch Zuzug stark anwachsen. Die Förderung der Landstädte ist die notwendige Konsequenz. In Ansätzen an Bahnstrecken erkennbare Entwicklungstendenzen lassen hier weitere Impulse sinnvoll erscheinen.

Der besondere Reichtum des Landes ist eine weitgehend intakte Natur, die in Gebieten geringer Nutzung und oft fehlender Besiedlung in Mitteleuropa kaum mehr auffindbare Refugien für Pflanzen und Tiere zurückerobert hat.

Im Interesse einer künftigen Erholung des Landes auch auf dem wirtschaftlichen Sektor sollten Forschungsprojekte die Belastbarkeiten und Unterschutzstellungen von Naturräumen untersuchen, bevor Investitionen weitere wirtschaftliche Impulse an den naturräumlich richtigen Standorten bewirken.

Im Rahmen der vorliegenden nur in knappen Auszügen der Bestandsaufnahme vorgestellten Arbeit wurde der Versuch unternommen, auch Aussagen über die möglichen Ziele für Verkehr, zentrale Beteiligung nur Anregung sein und wird hier nicht weiter erörtert.

Die dazu nötigen Kenntnisse von Detailstrukturen und eine darauf aufbauende differenzierte Themengliederung können nur vor Ort gewonnen werden. Eine abschließende Zusammenfassung der bis jetzt gewonnenen Erkenntnisse soll für eine mögliche Fortführung den interessierten zuständigen Stellen überreicht werden. **K. E.**



Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern

Kaum bekannte Reisemöglichkeit

Beim diesjährigen Sommerurlaub in Ostpreußen ergab sich eine sehr unkomplizierte Reisemöglichkeit ins Königsberger Gebiet, die vor allem für Kurzentschlossene interessant sein dürfte: Viele Landsleute, die in den vergangenen Jahren einmal die Heimat besucht haben, werden wissen, daß man von Elbing aus mit dem Tragflächenboot einen Tagesausflug nach Königsberg machen kann, das benötigte Visum für die Russische Föderation wird gleich vom Veranstalter mitbesorgt.

Kaum jemand allerdings weiß, daß dieses Visum gar kein Tagesvisum ist, sondern einen zehntägigen Aufenthalt (+ 1 Reisetag) im Gebiet ermöglicht. Auch bei polnischen Sprachkenntnissen und guten Kontakten macht man doch öfter die Erfahrung, daß es nicht ganz einfach ist, an Informationen zu gelangen, die man nicht sowieso schon hat, von über das jeweils angebotene Programm hinausgehenden Dienstleistungen für Touristen, die diese selbstverständlich auch bezahlen würden, ganz zu schweigen.

Am einfachsten bucht der nicht der polnischen Sprache mächtige deutsche Heimatreisende die Reise im „Biuro Turistyczny", dem Touristenbüro des Hotels Elzam in Elbing (Pl. Slowianski 2, 82-300 Elblag, Tel. centr. 348111).

Dort gibt man neben drei Paßbildern noch eine Fotokopie der Bildseite des Passes ab und bucht die Fahrt mit dem „wodolot" genannten Tragflächenboot nach Königsberg. Man kann hierbei die Rückfahrt für einen festen Tag buchen, oder das „bilet open" mit beliebigem Rückfahrtstag wählen. Auch ein Taxi mit deutschsprachigem Fahrer kann in Königsberg direkt ans Schiff bestellt werden.

Visumbeschaffung und Ticket kosten zusammen 150 DM pro Person, bis zur Visumerteilung dauert es maximal zwei Tage, die Unterlagen werden auf Wunsch auch bei der Rezeption des Hauses hinterlegt, so daß sie zu beliebiger Tageszeit abgeholt werden können.

Gut Polnisch sprechende Landsleute können in Elbing auch direkt an den Eigner der Tragflächenboote, die Firma Halex (ul. Mostowa 7, 82-300 Elblag, Tel. 32 66 57) wenden und die Reise dort buchen.

Täglich fahren die Tragflächenboote ab Elbing und Königsberg. Die Fahrt über das Frische Haff und durch den Seekanal ist ein Erlebnis. Einzige weitere Formalität: Die für die Russische Föderation benötigte Zolldeklaration wird bereits auf dem Tragflächenboot verteilt und ausgefüllt.

In Königsberg angekommen, folgt das Erstaunliche: Dauer der gesamten Zollabfertigung und Paßkontrolle inklusive Wartezeit nicht einmal fünfzehn Minuten, sowohl bei der Ein- als auch bei der Ausreise, alles läuft verblüffend unbürokratisch ab. Diejenigen, die schon mal einen halben Tag wartend an der Grenze bei Preußisch Eylau verbracht haben, werden das zu schätzen wissen. Sinnvoll ist es, sich schon von Elbing aus ein Nachtquartier reservieren zu lassen, auch dabei ist das Touristenbüro des Hotels Elzam behilflich. **J. D.**

Auf Flügeln des Windes

Seit einigen Jahren ist Königsberg und seine Region per Flugzeug von west- und mitteldeutschen Flughäfen in nicht einmal zwei Stunden erreichbar. Ähnliches gilt für das Memelland, wobei das litauische Palanga den Zielflughafen darstellt.

Die Anreise ins südliche Ostpreußen kostete den Urlauber bislang per Bus häufig zwei wertvolle Tage. Es zeichnet sich jedoch eine Alternative zu den bewährten Pauschalreisen ab: Vom nächsten Jahr an werden voraussichtlich Charterflüge von vier westdeutschen Flughäfen nach Masuren starten.

Ob Hamburg, Hannover, Düsseldorf oder Stuttgart – ungefähr zwei Stunden wird der Flug in Maschinen des Typs Boeing 737 und des französischen Typs ATR 72 nach Ortelsburg dauern. Der zu deutscher Zeit errichtete Flugplatz bei Groß Schiemanen diente lange dem polnischen Militär und wird nun für Zivilflüge nutzbar gemacht.

In Zusammenarbeit mit der polnischen Fluggesellschaft LOT wird das Kornwestheimer Reiseunternehmen DNV-Tours in der Zeit vom 18. Mai bis 7. September 1996 jeweils sonnabends Flüge von und nach Masuren durchführen. Da möchte man in Friedrich Dewischeits Masurenlied einstimmen: „O, führt mich auf Flügeln des Windes zur Heimat ein." **H. S.**

Schilderungen

unserer Leserinnen und Leser über Reiseerlebnisse und Hilfsgütertransporte erreichen uns derzeit in ungeahnter Fülle. Da der Platz für alle Berichte leider nicht ausreicht, bitten wir nur solche Manuskripte einzusenden, die vorher mit den Redakteuren des Ressorts Geschichte/Landeskunde abgesprochen worden sind. **HZ**



Wir gratulieren ...



zum 103. Geburtstag

Marzinzik, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Seniorenheim, Schleichstraße, 42283 Wuppertal, am 15. September

zum 102. Geburtstag

Heidemann, Berta, aus Goldap, Zeppelinstraße 40, jetzt bei Familie Wilhelm Bock, Damaschkeweg 33, 35039 Marburg, am 16. September

zum 98. Geburtstag

Katzmarzik, Wilhelm, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt Hans-Böckler-Ring 9g, 38228 Salzgitter, am 14. September

Münten, Else, geb. Schierk, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Engerstraße 10, 40235 Düsseldorf, am 11. September

zum 97. Geburtstag

Hartwig, Auguste, geb. Somplatzki, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Reichskamp 3, 45309 Essen, am 15. September

zum 95. Geburtstag

Becker, Minna, geb. Schupries, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Sieben-Brüder-Platz, jetzt Hintere Schöne 20, 87669 Rieden, am 15. September

Lingk, Natalie, geb. Hoenig, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 7, 31188 Holle, am 17. September

Toffel, Auguste, geb. Wilkop, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Insterburger Straße 44, 44581 Castrop-Rauxel, am 15. September

zum 94. Geburtstag

Glowatz, Marie, geb. Wiluda, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Otto-Heinig-Straße 29, 04579 Espenhain, am 17. September

Poch, Margarete, geb. Hackbarth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Lehmkühlerstraße 24, 58840 Plettenberg, am 15. September

zum 93. Geburtstag

Kupisch, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 58135 Hagen, am 12. September

Lemmer, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Im Mittelteil 66, 27472 Cuxhaven, am 17. September

Moser, Gertrud, aus Tilsit, jetzt Berner Allee 3, 22159 Hamburg, am 4. September

Nitschmann, Helene, geb. Arndt, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Meßtorfstraße 16, 25436 Uetersen, am 13. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Totzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 76437 Rastatt, am 17. September

zum 92. Geburtstag

Lange, Ruth, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Ostendorfstraße 21, 40239 Düsseldorf, am 14. September

Schmidtke, Carl, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dorfstraße 26, 24229 Strande, am 16. September

zum 91. Geburtstag

Doddeck, Paul, aus Osterode, Neuer Markt 11, jetzt Bayrischer Platz 6, 10779 Berlin, am 14. September

Endrejat, Erna, geb. Schneidereit, aus Gut Tauern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Solmitzstraße 14, 23569 Lübeck, am 15. September

Lippki, Dr. G., aus Wassnitz, Kreis Danzig, jetzt Polziner Straße 13, 23714 Malente, am 9. September

Sanden, Gustav, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Ufer 2, 31162 Bad Salzdetfurth, am 17. September

zum 90. Geburtstag

Becker, Ernst, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Neues Tor 29, 39448 Hakeborn, am 12. September

Borowski, Anna, geb. Schillak, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterbergstraße 64, 34246 Vellmer, am 15. September

Engelhardt, Frieda, geb. Böhm, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 29, jetzt Goethestraße 3, 56130 Bad Ems, am 15. September

Graber, Hildegard-Luise, geb. Kühle, aus Groß Neumühl und Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Walberfeldstraße 10, 51545 Waldbröl, am 12. September

Korsch, Walter, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenfeld 21, 31171 Nordstemmen, am 11. September

Poel, Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonnebecker Straße 80, 45884 Gelsenkirchen, am 16. September

Roeckner, Lucie, aus Försterei Altfinken, Kreis Osterode, jetzt Röderbergweg 82, August-Strunz-Altenhilfszentrum, 60314 Frankfurt, am 12. September

Salewski, Gertrud, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Sonnenhof 10, 27793 Wildeshausen, am 16. September

Schroeder, Fritz, aus Revierförsterei Rathsgrenz, jetzt Ermelinghofstraße 14, 59075 Hamm, am 17. September

Zielinski, Frieda, geb. Platzek, aus Wachau, Kreis Sensburg, jetzt Eichendorffweg 5, 40699 Erkrath, am 13. September

zum 89. Geburtstag

Görke, Anna, geb. Oplatzki, verw. Hennig, aus Ortelsburg, jetzt Pfännereck 45/4, 06126 Halle, am 12. September

Kowalewski, Emma, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkbusch 16, 23911 Ziethen, am 17. September

Krumm, Martha, geb. Wiese, aus Gumbinnen, Meisensteig 10, jetzt Fritz-Reuter-Straße 3, 49080 Osnabrück, am 15. September

Wiechmann, Eva, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunckhorstweg 7, 22525 Hamburg, am 2. September

zum 88. Geburtstag

Arndt, Margarete, aus Gumbinnen, jetzt Rosenstraße 12, 23714 Malente, am 14. September

Bast, Christel, geb. Gosch, aus Gumbinnen, Schützenstraße 8, jetzt Haus im Weinberg, Allee 25, 32756 Detmold, am 17. September

Biernesa, Anna, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Am Ratweg 11, 31860 Emmerthal, am 11. September

Doepner, Elsa, geb. Fischer, aus Preußisch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlen 15, 24257 Köhn, am 2. August

Gruhn, Josef, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Buckesfelder Straße 25, 58509 Lüdenscheid

Hundrieser, Erna, geb. Hundrieser, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Grotenbleken 2, 22391 Hamburg, am 14. September

Knappke, Erna, geb. v. Pokrzywnitzki, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Kurzer Anger 74, 33139 Hildesheim, am 17. September

Kubbutat, Barbara, aus Korschen, jetzt Nußdorfer Weg 23, 76829 Landau, am 3. September

Reinfeldt, Gertrud, geb. Fleischhauer, aus Königsberg, jetzt Pradelstraße 4, 13187 Berlin, am 4. September

Schröder, Heinz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berkenroher Straße 58, 51588 Nümbrecht, am 13. September

Werning, Edith, geb. Reuter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Regiomontanusstraße 8, 97486 Königsberg, am 14. September

zum 87. Geburtstag

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 20249 Hamburg, am 13. September

Goebel, Elfriede, geb. Volkmann, aus Lyck, jetzt Raabestraße 1, 24211 Preetz, am 17. September

Goretzki, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Bebel-Straße 100c, 21029 Hamburg, am 13. September

Jurkat-Benninghoven, Gertrud, geb. Goerke, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Borgfelder Stieg 4, 21502 Geesthacht, am 1. September

Kiy, Auguste, geb. Losch, aus Ortelsburg, jetzt Menzelstraße 17, 42113 Wuppertal, am 15. September

Klanke, Albert, aus Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Martinskirchweg 3, 31789 Hameln, am 16. September

Kurz, Erika, geb. Bieber, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 29, jetzt Breite Straße 20, 47877 Willich, am 15. September

Neumann, Franz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 82, jetzt Oberstraße 6, 12248 Berlin, am 16. September

Sengpiel, Liselotte, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mußberg 51, 24326 Ascheberg, am 13. September

Sipply, Gertrud, geb. Szebel, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 88 und 63, jetzt Rud.-Breitscheid-Straße 91, 23968 Wismar, am 13. September

Urban, Richard, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 58509 Lüdenscheid, am 13. September

Wiludda, Ernst, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Tückinger Wald 3, 58135 Hagen, am 16. September

zum 86. Geburtstag

Bury, Auguste, geb. Jorga, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 45892 Gelsenkirchen, am 16. September

Czeranski, Emma, geb. Mrowinski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rauschenbuschstraße 55, 44319 Dortmund, am 12. September

Freidank, Elly, geb. Laszig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Onkel-Tom-Straße 27a, 14169 Berlin, am 15. September

Gassner, Marie, geb. Struckmann, aus Gumbinnen, Königstraße 22a, jetzt Rud.-Breitscheid-Straße 79/80, 14482 Potsdam, am 17. September

Gnoycke, Werner, aus Elbing, jetzt Alte Holstenstraße 44, 21031 Hamburg, am 16. September

Hoenig, Karl, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 38304 Wolfenbüttel, am 11. September

Kersten, Elfriede, geb. Templin, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Brentanostraße 1, 59065 Hamm, am 17. September

Klein, Elsbeth, geb. Wollbaum, aus Königsberg, Plantage 21, jetzt Hüttmannstraße 45a, 45143 Essen, am 10. September

Leszim, Charlotte, geb. Koß, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Rheinstraße 4, 47051 Duisburg, am 15. September

Lutz, Rotraud, geb. Schütz, aus Königsberg, jetzt Bruchstraße 150, 45468 Mülheim, am 11. September

Scheer, Emma, geb. Gralski, aus Weißenberg, Kreis Sensburg, jetzt Ringstraße 9, 08294 Lößnitz

Schlopes, Helene, geb. Winkler, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulmenweg 39, 61476 Kronberg, am 11. September

Schober, Emma, geb. Bendrat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Fasanenweg 14, 01465 Liegau-Augustusbad, am 13. September

Seick, Luise, geb. Riegert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 18, jetzt Butzhorn 1, 23730 Neustadt, am 13. September

Steinhorst, Margarete, geb. Lojewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 22559 Hamburg, am 15. September

Sternberg, Marta, geb. Thiel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hofkamp 8, 21447 Handorf, am 17. September

Thurau, Willy, aus Königsberg, Mittelanger 12 und Königsberg-Ponarth, Rehsteg 14, jetzt Südring 7, 34246 Vellmar, am 11. September

Treskatis, Max, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Friedensstraße 45, 06766 Bobbau, am 17. September

Willutzki, Emmy, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 27472 Cuxhaven, am 14. September

zum 85. Geburtstag

Adeberg, Bruno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Koselau/Ost 1, 23738 Riepsdorf, am 17. September

Anton, Anna, geb. Juschka, aus Tilsit, Bismarckstraße 3, jetzt Birkenweg 23, 39418 Staßfurt, am 11. September

Bautz, Gertrude, geb. Heling, aus Lötzen, jetzt Alter Postweg 12a, 33719 Bielefeld, am 13. September

Block, Hilde, geb. Langanke, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt St.-Ingbert-Straße 46, 68309 Mannheim, am 13. September

Bühler-Ehlert, Gertrud, geb. Ehlert, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Im Rankhof 10/008, CH 4058 Basel, am 11. September

Bürckner, Charlotte, geb. Sadowski, aus Limannen, Kreis Ortelsburg, jetzt Florettweg 1, 42651 Solingen, am 23. August

Domnik, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Lilienstraße 6, 66287 Querschied, am 14. September

Helm, Erna, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Nienkampstraße 4, 44896 Gelsenkirchen, am 11. September

Hill, Antonie, geb. Tolkmitt, aus Königsberg, Wilkenstraße 18, jetzt Rainstraße 20, 35088 Battenberg, am 13. September

Kinnigkeit, Frieda, geb. Mischel, aus Lötzen, jetzt Hochbrückenstraße 13, 25557 Grünental, am 12. September

Kropp, Frieda, geb. Ehrlichmann, aus Albrechtswalde und Bienau, Kreis Mohrungen, jetzt Taunusstraße 85, 65183 Wiesbaden, am 16. September

Lewandowski, Margarete, geb. Föhlich, aus Willnau, Kreis Mohrungen und Trukeinen, Kreis Osterode, jetzt Schlachterstraße 23, 25348 Glückstadt, am 7. September

Lottermoser, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 73, jetzt Am Gerichtsberg 11, 23909 Bäk, am 11. September

Marks, Erich, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mundenheimer Straße 217, 67061 Ludwigshafen, am 11. September

Martens, Johanna, aus Marienburg, jetzt Polziner Straße 4, 23714 Malente, am 15. September

Pfau, Willy, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 49, jetzt Höhnestraße 16, 78532 Tuttlingen, am 12. September

Plehn, Margarete, geb. Hüttner, aus Ostseebad Cranz, jetzt In den Kötten 17, 40627 Düsseldorf, am 12. September

Pliquett, Gerda, geb. Hundrieser, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Römerstraße 10, 73066 Uhingen, am 14. September

Pliquett, Paul, aus Gumbinnen, Gartenstraße 9, jetzt Bachstraße 1, 03044 Cottbus, am 15. September

Schützler, Dr. Walter, aus Kettwengen, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 23714 Malente, am 4. September

Schwarzenecker, Eva, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Marienstraße 13, 38102 Braunschweig, am 16. September

Smolinski, Edith, geb. Rajewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lauterweg 13, 41065 Mönchengladbach, am 15. September

Ullrich, Hans, aus Ostseebad Cranz, jetzt Josefstraße 4, 72488 Sigmaringen, am 14. September

Wylutzki, Margarete, geb. Pruß, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Hopgarten 4, 38462 Grafhorst, am 15. September

zum 84. Geburtstag

Blumhoff, Ernst, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Sonnscheidstraße 9, 53508 Maischoss, am 27. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 9. September, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Jede Straße führt in die Kindheit (Porträt des oberschlesischen Schriftstellers Horst Bienek)

Sonntag, 10. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Recht auf Vertreibung gegen Heimatrecht (Zu einer aktuellen völkerrechtlichen Diskussion)

Sonntag, 10. September, 11 Uhr, B3-Fernsehen: Traumwerkstatt: E. T. A. Hoffmann – Aus dem Leben eines Universalgenies (Eine szenische Lesung mit Musik)

Sonntag, 10. September, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Montag, 11. September, 23 Uhr, Sat 1-Fernsehen: News & Stories: „Vom Reichsaffenhaus" zum „Wrapped Reichstag" (Über die Wandlungen eines Parlamentsgebäudes)

Donnerstag, 14. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 15. September, 14.30 Uhr, N3-Fernsehen: Verordnet, vermessen, verteilt (Die Bodenreform 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone)

Eder, Emma, geb. Mikat, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8a, jetzt Pöhlauer Straße 116, 08066 Zwielau, am 11. September

Farin, Fritz, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Kronzbeerenweg 6, 29614 Soltau, am 11. September

Horn, Bruno, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt August-Schmidt-Straße 39, 45701 Herten, am 13. September

Jendreizik, Marie, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 12. September

Jonuscheit, Fritz, aus Haffwerda, Kreis Labiau, jetzt Grellkamp 17, 24790 Ostenfeld, am 13. September

Link, Emma, geb. Schneider, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 10, jetzt Hebbelstraße 26, 25336 Elmshorn, am 15. September

Löffler, Frieda, geb. Naujoks, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Oetjendorfer Kirchenweg 2, 22955 Hoisdorf, am 16. September

Naujoks, Otto, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 8, 31195 Lamspringe, am 12. September

Patz, Maria, geb. Milewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Daniel-Schürmann-Straße 31, 42853 Remscheid, am 12. September

Pilz, Ida, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Trageser Straße 54, 04567 Kitzscher, am 17. September

Reimann, Alexander, aus Gumbinnen, Königstraße 12, jetzt Spilstraße 6a, 14195 Berlin, am 15. September

Rexin, Anna, geb. Hensel, aus Ortelsburg, jetzt Auf dem Teich 2, 53639 Königswinter, am 12. September

Ruth, Elsbeth, aus Sehmerblock, Kreis Danzig, jetzt Am Bergenholz 12, 23714 Malente, am 12. September

Schübeck, Gertrud, geb. Borchert, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Arenbergstraße 20e, 45701 Herten, am 14. September

Schwandt, Martha, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Im Granetal 5, 38685 Langelsheim, am 16. September

Stadie, Martha, aus Randau, Kreis Ebenrode, jetzt Breite Straße 74b, 39448 Hakeborn, am 15. September

Supplieth, Kurt, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Beethovenstraße 11, 39576 Stendal, am 17. September

Swiderski, Otto, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Kaarster Weg 28, 40547 Düsseldorf, am 12. September

zum 83. Geburtstag

Baschek, Bertel, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendstraße 14, 39596 Stendal, am 13. September

Bilitzka, Margarethe, aus Lyck, jetzt Polziner Straße 26, 23714 Malente, am 14. September

Diedrigkeit, Frieda, geb. Mahlke, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 28b, jetzt Am Lerchenfeld 13k, 26655 Westerstede, am 15. September

Ditlefsen, Lisbeth, geb. Kroek, verw. Adomat, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 4, jetzt An der Steingrube 15, 36039 Fulda, am 16. September

Fidorra, Ottilie, geb. Powerski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Seewenjestraße 63, 28237 Bremen, am 16. September

Fröse, Hedwig, geb. Feyerabend, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 12249 Berlin, am 20. August

Guminski, Ida, geb. Dlusinski, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 48, 39606 Kossebau, am 4. September

Helm, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Wesselhorn 22, 25782 Tellingstedt, am 11. September

König, Hildegard, aus Lichtenstein, jetzt Friedrich-Wilhelm-Straße 33, 12103 Berlin, am 13. September

Komm, Ruth, geb. Jothe, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18b, 25767 Albersdorf, am 17. September

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 24. September, **Allenstein,** 15 Uhr, „Café Amera", Leonorenstraße 96, 12247 Berlin.

SALZBURGER VEREIN

Festveranstaltung – Freitag, 29. September bis Montag, 2. Oktober, Festveranstaltungen zum 30jährigen Bestehen. Programm und Informationen erhalten Interessierte beim Salzburger Verein e. V., Postfach 3 11 31, 10641 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ökumenischer Gottesdienst – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in „St. Ansgar", Kleine Michaeliskirche, Michaelisstraße 5. Die Predigt hält Pfarrer Hellmut Tourneau. Der Ostpreußenchor Hamburg wird zur musikalischen Umrahmung beitragen.

Landsmannschaftlicher Heimatmarkt – Sonnabend, 7. Oktober, 10 bis 17 Uhr, landsmannschaftlicher Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, Hamburg. Der Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften bietet ein reichhaltiges Angebot: heimatliche Spezialitäten, Bücherstände, Blasmusik und Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn). Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen unterhält die Teilnehmer „Peter" mit Musik und Tanz in den Herbst bis 20 Uhr. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Veranstaltung zum Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Neben Humor und Gesang mit Musik wird „Ottilie Riebenschneider" in heimatlicher Mundart schabbern. Statt der üblichen Erntegaben wird um einen Spendenbeitrag für den Elchfond „Hilfe für Landsleute aus Rußland" gebeten. Kostenbeitrag: 5 DM. – Sonnabend, 7. Oktober, ab 10 Uhr, Landsmannschaftlicher Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Die Gruppe wird mit einem Stand vertreten sein, an dem Literatur und Heimatkarten erworben werden können. Außerdem wird Auskunft über die „Kombi-Gemeinschaftsreise mit Niveau nach Nord-Ostpreußen 1996" erteilt.

Insterburg – Freitag, 6. Oktober, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus-Linie 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus-Linie 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Sensburg – Sonnabend, 16. September, 16 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 23., und Sonntag, 24. September, Fahrt nach Oberschleißheim zur Flugtgedenkstätte. Unterwegs Besichtigung der „Bären Stube" der Firma Steiff sowie einer Porzellansammlung im Moritzschlößchen. Außerdem Einkehr im „Café Schwermer" Bad Wörrishofen, und Besuch des Käthe-Kruse-Puppenmuseums. Übernachtung in einem gemütlichen Landgasthof bei München. Anmeldungen für diese Fahrt unter der Telefonnummer 0 62 81/81 37.

Lahr – Ziel einer viertägigen Busreise der Gruppe war diesmal die Lüneburger Heide. Quartier war in Langenhagen bei Hannover. Am zweiten Tag besuchte man zuerst Lüneburg. Im ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum wurden bei vielen Besuchern die Ereignisse vor 50 Jahren wach. Für den Nachmittag stand eine Stadt- und Hafenrundfahrt auf dem Programm. Am nächsten Tag wurde der Vogelpark in Walsrode besucht und ein Spaziergang zum Hermann Löns Grab unternommen. Nach der Kutschenfahrt durch das Naturschutzgebiet zum Wilseder Berg wurde der dabei geschluckte Staub mit einem vom Busunternehmer spendierten Bummellunder runtergespült. Zu einem besonderen Erlebnis wurde diese Fahrt für das Ehepaar Jelkowa aus dem nördlichen Ostpreußen, das zur Zeit in Marlen zu Besuch weilt, und durch Unterstützung ihrer Gastgeber und des Busunternehmers an dieser Fahrt teilnehmen konnte.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 20. September, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Tambosi". Hubert Sakowski referiert über sein Leben im Ermland in der Zeit von 1945 bis 1962. Gäste sind willkommen.

München Ost-West – Mittwoch, 13. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Freitag, 22. September, Gruppen-/Spielabend im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Vorankündigung: Sonntag, 1. Oktober, Ausflug nach Bad Kissingen. Anmeldung bei Gerda Egdmann, Telefon 61 56 47. Gäste sind willkommen.

Weiden – Auch die Ost- und Westpreußen in Weiden verstehen ihre Gartenfeste zu feiern. Der zweite Vorsitzende Paul Wendt lud in seinen Garten ein, was gerne von den Landsleuten angenommen wurde. Bei Kaffee und Kuchen begrüßte der erste Vorsitzende Hans Poweleit die zahlreich erschienenen Gäste, unter welchen sich auch der Ehrenvorsitzende Anton Radigk und seine Gattin befanden. Anschließend wurde gesungen und plachandert. Ingeburg Roth erfreute mit einem humorvollen Wortbeitrag. Am Abend wurde dann ein deftiges Essen gereicht: Pellkartoffeln mit Glumse (Quark), Schmand (Sahne), Bauernbrot und Butter. Dies war eine kleine Erinnerung an die Heimat. Bei Anbruch der Dämmerung verabschiedete man sich mit dem Gefühl, einen schönen Tag erlebt zu haben.

Erinnerungsfoto 1062



Kinderfest im Tragheim – „Heute ist mir ein Bild aus alten Tagen in die Hände gefallen", schreibt Hildegard Walser, geborene Groß-von Langen. „Da ich Abonnentin des *Ostpreußenblatts* bin, und mich immer über Bilder von früher freue, sende ich Ihnen dieses Foto von einem Kinderfest in der Tragheimer Mühlenstraße 6 zu Königsberg. Es war Tradition, alljährlich ein Kinderfest im Hinterhof der Mühlenstraße zu veranstalten. Die Erwachsenen planten lange im voraus und übten mit uns Kindern viele kleine Stücke ein." Märchenschaubilder gehörten ebenso dazu wie Wettrennen. Selbst auf eine Kapelle verzichtete man nicht. „Der Höhepunkt war ein Fackelzug mit Laternen in den nahegelegenen Straßen. Wir Kinder sangen alle dazu. Abends feierten dann die Erwachsenen mit Tanz bis in die frühen Morgenstunden." Die Namen der Abgelichteten auf der 1931/32 entstandenen Aufnahme lauten von links nach rechts, von oben nach unten: Kurt Zimmer, Elfriede Zaulik, ?, Kurt Suplieth, ... Suplieth, Karl Heinz Zimmer, Alfred Vorath; Anni Zimmer, Margarete George, Margarete Klein, Jahanna Löwe, Maria George, ... Schlesies, ?, Gertrud George, ... Vorath, ?, ... Suplieth; Lieselotte und Hildegard Groß-von Langen, Horst Löwe, Eva Pokern, Hilla George; ?, Gertrud von Langen, Erna Hinzer, Gretel von Langen, Ruth George, Günther George, Lotha George, Anneliese Suplieth, Else Hinzer, ?, ?. Eingedenk der so guten Nachbarschaft würde sich Hildegard Walser freuen, wenn sich jemand auf dem Bild erkennt und Kontakt mit ihr aufnimmt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1062" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Hartmut Borkmann, Telefon (03 38 31) 3 03 82, Dorfstraße 16c, 14778 Roskow. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg/Havel – Sonnabend, 16. September, 14 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat in der Kaserne Hohenstücken, Kultursaal, Brandenburg/Havel. Thema: „Flucht und Vertreibung".

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Donnerstag, 21. September, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. Werner Freese berichtet mit Dias von einer Reise in die USA, an der auch einige Mitglieder der Gruppe teilnahmen.

Bremerhaven – Mittwoch, 13. September, Kaffeefahrt nach Schneverdingen. Abfahrt: 12 Uhr ab Hauptbahnhof. Sollten alle Busplätze besetzt sein, wird nur 25 DM für Fahrt und Kaffeegedeck bezahlt. Anmeldung und Bezahlung bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, Treffen im Vereinshaus, Raum I/1. Stock, Jahnstraße 31, Erbach. Hauptthema des Nachmittags: „Rückkehr in unsere Heimat Ost- und Westpreußen! – Wie wird das gemacht?" – Welche Unterlagen sind dazu nötig?". Zu diesem Vortrag ist besonders die jüngere Generation eingeladen. Nach dem Vortrag folgt eine Diskussionsrunde. Die Firma Wissmüller, Michelstadt, wird extra ihren City-Bus zur Verfügung stellen, damit auch alle Nichtautofahrer zu diesem Vortrag kommen können. Anmeldungen werden von Gabriele Fischer, Telefon 0 60 61/22 11, Michelstadt, entgegengenommen. Gäste sind herzlich willkommen.

Frankfurt – Vorankündigung: Sonntag, 1. Oktober, Busfahrt zum Hessenpark Neu Anspach. Abfahrt: 10 Uhr Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Besichtigung der historischen Bauten und Einrichtungen, sowie der Sonder-Vorführung „Erntearbeit in früherer Zeit". Teilnahmepreis einschließlich Eintritt: 30 DM. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. – Der Dia-Vortrag von Wolfgang Geller über Nepal wurde seiner Ankündigung „das Land zwischen Tradition und Moderne" gerecht. Diese unbekannte, ferne Welt, mit den streng religiösen und in asiatischer Mentalität gehaltenen Sitten, wurde durch die Bilder den Anwesenden nähergebracht. Auch das Leben und Arbeiten in 3000 Meter Höhe, wo die Menschen noch fast alles auf dem Rücken tragen. Die Entwicklungshilfe der Industriestaaten in der Wolfgang Geller als Pfarrer der evangelischen Kirche tätig ist, kann als Missionsarbeit von heute gesehen werden. Sein Freund und Mitarbeiter Sanu Raja Ranjit aus Nepal, der zufällig hier in Deutschland war, konnte auch einiges zum Vortrag beitragen. Die „Dittchen"-Sammlung aus dieser Veranstaltung übergab Vorsitzender Hermann Neuwald als Spende. Wolfgang Geller bedankte sich, und will diesen Betrag der Schul-Eigeninitiative zufügen.

Heppenheim – Sonnabend, 23. September, 17 Uhr, 17. Preußische Tafelrunde der Kreisgruppe Bergstraße im Hotel „Am Bruchsee", Heppenheim. Themen: 1. Johann-Gottfried Herder, „Von Völkern und Geschichte und deren Perspektive für die Geschichte". Referent: Dr. Peter Wörster, Historiker im Herder-Institut, Marburg. 2. Immanuel Kant, „200 Jahre Schrift zum ewigen Frieden". Referent: Prof. Dr. Wladimir Gilmanov, Germanist an der Universität Königsberg. Das Essen wird nach dem ersten Referat serviert. Gericht: Sauerbraten nach ostpreußischer Art, Kartoffelkloß, Blattsalat, Grießpudding mit Fruchtsoße. Preis: 23 DM. Getränk nach Belieben. Um Anmeldung wird bis Sonnabend, 16. September, bei Hans-Ulrich Karalus, Heinrich-Heine-Straße 10, 64646 Heppenheim, gebeten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Anklam – Von einer achttägigen Busfahrt nach Ostpreußen, speziell in's Memelland, kehrten 73 Mitglieder und Freunde der Anklamer BdV zurück. In diesem Jahr sei dies die vierte Ostpreußenfahrt mit einem Doppelstockbus gewesen, so viele Anmeldungen kamen, berichtet Manfred Schukat, BdV-Kreisvorsitzender und Organisator der Reise. Auch zwei 84jährige, Helene Alexander aus Neetzow und Berta Kumbartzky aus Galenbeck, zog es mit ihren Kindern in die Heimat. Ein überaus herzlicher Empfang mit litauischer Folklore und einem Umtrunk im Feriendorf Jugnaten bei Heydekrug und die gute Unterbringung entschädigten die Gäste für die lange Fahrt. Die Gruppe besuchte auch den deutschen evangelischen Gottesdienst in Heydekrug, unternahm Ausflüge auf die Kurische Nehrung, nach Memel und in die Umgebung. Dem Krankenhaus Heydekrug wurden mehrere Kartons Medikamente übergeben. Ein frohes Wiedersehen gab es in Kukoreiten, als der Doppelstockbus vor dem Gehöft der Familie Uschpurwies hielt, wo es für alle frische Kuhmilch gab. Daß die Ostpreußen nicht aussterben, stellte Heiko Lange aus Dargelin als zweitjüngster Teilnehmer unter Beweis: Mit allen Gästen feierte er seinen 28. Geburtstag in der Heimat seiner Mutter. Auf der Rückreise hielt der Bus in Miekiten an der Hauptkreuzung Tilsit–Memel–Tauroggen. Dort wurde 1992 neben einem Findling ein Hochkreuz errichtet mit einer Tafel „zum Gedenken an die 1944–1947 umgebrachten und verhungerten Einwohner Ostpreußens". Die Busgesellschaft legte hier feierlich ein Gebinde nieder.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Mittwoch, 20. September, 17.30 Uhr, Stammtisch in der Kartoffelkiste der Stadthalle Bad Godesberg.

Bielefeld – Mittwoch, 20. September, Wanderung. Treffpunkt: Bahnhofsvorplatz zur Abfahrt um 13.28 Uhr mit der Linie 352 nach Herford. Spaziergang durch Herford (Werreufer) und Besichtigung des Poppelmann-Museums.

Detmold – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, Herbstveranstaltung im Kleinen Saal der Stadthalle Detmold. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der Filmvortrag „Paradies der Erinnerung: Masuren" von Dietrich Wawzyn. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Herzogenrath-Merkstein – Sonnabend, 23. September, 18 Uhr, Veranstaltung zum 40jährigen Bestehen der Gruppe in der Aula der Schule Bardenberger Straße in Herzogenrath-Merkstein. Unter der Schirmherrschaft von Landrat Carl Meulenberg (MdL) findet ein buntes Programm statt, in dessen Mittelpunkt die Aufführung des Bühnenstücks „Danzig im Jahre 1900" durch die DJO steht.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Dienstag, 19. September, 15 Uhr, Kaffeestunde der Damen im Gutenbergzimmer der Hauptbahnhofsgaststätte. – Mittwoch, 20. September, 18.30 Uhr, Vortrag „Arno Surminski, ein zeitgenössischer ostpreußischer Schriftsteller" im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6. Referent: Günter Belwan.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Landesgruppe – Sonntag, 24. September, Tag der Heimat in der Freiheitshalle, Kulmbacher Straße, Hof. Die LO-Landesgruppen des Freistaates Bayern und des Freistaates Sachsen, mit Unterstützung der Stadt Hof, unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dieter Döhla, begehen diesen Tag gemeinsam. Programm: 8.30 Uhr Einlaß; 9.30 Uhr Begrüßung, anschließend gemütliches Beisammensein; 12 Uhr Mittagessen; 14 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal; 15 Uhr Beginn der Feierstunde im Festsaal mit Wilhelm v. Gottberg als Festredner; 18 Uhr Ende der Veranstaltung. Kostenbeitrag: 3 DM. Es wird herzlich eingeladen.

Chemnitz – Freitag, 15. September, 14 Uhr, Treffen der Heimatgruppe „Westpreußen" gemeinsam mit der Frauengruppe im Club Zieschestraße. – Sonnabend, 16. September, 14 Uhr, Treffen der Heimatgruppe „Allenstein" im Club Zieschestraße. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen. – Die Heimatgruppe „Königsberg" fuhr mit dem Bus nach Duisburg, wo die Zeugnisse der eigenen Geschichte und das kulturelle Erbe sorgsam bewahrt werden. Mit wissenschaft-

licher Akribie und Hingabe geschieht das im „Museum Stadt Königsberg". Den Teilnehmern wurde ihre siebenhundertjährige Geschichte und Kultur, widergespiegelt in Namen wie Gottsched, Herder, E. T. A. Hofmann, Immanuel Kant, Käthe Kollwitz und Ernst Wiechert, wieder tief bewußt. Besonders fiel die hohe gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die Vertriebenen auf. Für eine wahrhaftige Aufbereitung der Geschichte und Kultur Königsbergs sollte ein gutes, auf Versöhnung orientiertes Verhältnis zu der heute in Königsberg lebenden Bevölkerung gepflegt werden. Das war das Fazit einer Diskussion mit der Museumsleitung. Wie der Leiter der Heimatgruppe, Klaus Adam, erklärte, sei die vorurteilsfreie Bereitschaft beider Seiten gefordert, um Königsberg in die Kultur Europas zu integrieren.

Dresden – Sonntag, 24. September, 5 Uhr Abfahrt mit dem Bus ab Dresden-Hauptbahnhof, Bayerische Straße, zum Tag der Heimat in Hof. Interessenten melden sich bitte bis 15. September in der BdV-Landes-/Kreisgeschäftsstelle Dresden, Telefon 03 51/3 36 00 09 und 03 51/ 4 85 97 85. Nähere Informationen zum Programmablauf in Hof unter Landesgruppe (s. o.)

Limbach-Oberfrohna – Zu einem gemütlichen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen waren trotz hochsommerlicher Temperaturen zahlreiche Landsleute und Gäste erschienen. Frau Bohn begrüßte alle Anwesenden und gab bekannt, daß die Ausstellung „Die Vertreibung der Deutschen – ein unbewältigtes Kapitel europäischer Zeitgeschichte" in der Fronfeste am Rathaus in Limbach-Oberfrohna, noch bis Mitte September zu sehen ist. Es wurden heimatliche Vorträge und Gedichte vorgetragen und gemeinsam Lieder gesungen. Musikalisch umrahmt wurde die Zusammenkunft zum wiederholten Male von dem Schüler Mathias Mosig. Zu dem Heimatnachmittag konnte auch der stellvertretende Vorsitzende der LO-Landesgruppe im Freistaat Sachsen, Werner Stoppke, begrüßt werden. Reisen in die Heimat war ein Hauptthema dieser Veranstaltung. Die Landsleute, welche selbst Reisen in die Heimat unternahmen, schilderten ihre Eindrücke. Die Berichte sollten als Anregung dienen, selbst eine Reise zu unternehmen. Der Kreisvorsitzende der Gruppe, Kurt Weihe, informierte über die Reise in das nördliche Ostpreußen vom 21. bis 29. Oktober 1995. Abschließend gab Werner Stoppke einen Bericht über die Arbeit des Landesvorstandes und die künftigen Vorhaben, wie z. B. mehr Zusammenarbeit mit den Kreisverbänden. – Vorankündigung: Der nächste Heimatnachmittag findet am Sonnabend, 14. Oktober, im Vereinshaus Limbach-Oberfrohna, Marktstraße 1, statt.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 7. September, 14 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Haus der Solidarität, Bestehornstraße 4, Aschersleben.

Magdeburg – Vorankündigung: Sonnabend, 30. September, Veranstaltung zum Tag der Heimat in der Magdeburger Stadthalle. Beginn: 10.30 Uhr Gottesdienst in der St. Sebastiankirche, gegenüber dem Dom, mit Probst Kuschel; 13.30 Uhr Eröffnung der Feierstunde, Redner: Ministerpräsident Dr. Reinhard Höppner, Sachsen-Anhalt. Den Schluß bildet ein Kulturprogramm. Einlaß in die Stadthalle bereits ab 12.30 Uhr, Karten für diese Veranstaltung können in der Geschäftsstelle des BdV Magdburg, Schäfferstraße 28, Telefon 03 91/6 21 96 29 und 6 21 96 30 (Dienstag von 12 bis 18. Uhr, und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr erworben werden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Glückstadt – Sonntag, 10. September, 11.15 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im evangelischen Gemeindehaus, Am Kirchplatz 19a, Glückstadt. Die Veranstaltung wird im Rahmen des 18. Heimattreffens der Stolpmünder in der Patenstadt Glückstadt durchgeführt. Den Fest-Vortrag hält Dr. jur. Dieter Radau. Der Tag wird nachhaltig in Erinnerung bleiben durch die Übergabe einer Gedenktafel an der Stolpmünder Eiche in Butendiek. – Zum Gedenken an die Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren legten die Mitglieder am „Kreuz des Ostens" ein Blumengesteck nieder. – In Glückstadt befindet sich eine Heimatstube der Ost- und Westpreußen. In diesem Jahr konnte der 10 000. Besucher empfangen werden, dem Lm. Kurt Thiede einen Präsentkorb überreichte.

Itzehoe – Die Frauengruppe hatte zu einer Fahrt nach Ostpreußen und Pommern eingeladen. 38 Personen folgten dem Ruf im Alter zwischen 50 und 85 Jahren. Die Leitung der Reise hatte der Kreisvorsitzende des BvD, P. R. Lange, übernommen. In diesen 16 Tagen wurden viele Erinnerungen wach: an unbeschwerte der Kindheit und auch schlimme der Notzeiten vor 50 Jahren. Zeichen des Wiederaufbaues im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens geben Hoffnung. Not und Zerstörung (Versteppung) im russisch verwalteten Teil führen zur Resignation. Schüchterne Ansätze zur Besserung der Situation in Memel sollten pfleglich gefördert werden. Bromberg, Raum, Allenstein, Königsberg, Schwarzort, Danzig und Misdroy (auf Wollin) waren die Inseln der nächtlichen Ruhe, bei dieser Fahrt über 4000 km mit dem Bus. Allen Teilnehmern wird diese Reise ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

Uetersen – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, Monatsversammlung im Schleswig-Kundenzentrum, Gr. Wulfhagen 37. Anlaß: Bernsteinausstellung. – Trotz großer Hitze konnte die 1. Vorsitzende Ilse Rudat 38 Besucher im Haus „Ueterst End" begrüßen. Ilse Rudat gratulierte den Geburtstagskindern mit einem kleinen Gedicht und die Anwesenden Käthe Otto und Hermine Mertins, beide über 80 Jahre alt, bekamen einen Blumentopf. Nach der gemütlichen Kaffeetafel, für die Herta Schulz wieder bestens gesorgt hatte, hielt Joachim Rudat, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Wehlau, einen Dia-Vortrag über eine Reise in das nördliche Ostpreußen im Frühjahr dieses Jahres. Die Landsleute waren fasziniert von den Bildern aus ihrer Heimat, die u. a. das Westportal des Königsberger Doms, die Hohe Düne Niddens, die Kurische Nehrung und die Wehlauer Kirche zeigten. Joachim Rudat organisierte diese Reise für die Repräsentanten des Patenkreises der Kreisgemeinschaft, dem Landkreis Diepholz. Die Besucher waren von dem informativen Beitrag sehr angetan und spendeten großen Beifall.

Wippich, Helene, geb. Joneleit, aus Lyck, jetzt Drechslerstraße 1, 32051 Herford, am 17. September

Zysk, Marie, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Heimberge 28, 45289 Essen, am 21. August

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Korsch, Erna, geb. Zorn, aus Gerdauen, Klein Gnie und Adelinen, Kreis Gerdauen, jetzt Am Weiher 43, 53604 Bad Honnef, am 13. September

Marchewitz, Martha, geb. Brosda, aus Wilhelmshof-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Judengasse 25, 97421 Schweinfurt, am 17. September

Neujahr, Erich, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 56, 70734 Fellbach, am 16. September

Paetsch, Friedrich, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Eckland 8, 45481 Mülheim, am 11. September

Pokorra, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Kirchweg 129, 28201 Bremen, am 16. September

Richter, Ida, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bismarckstraße 1, 23701 Eutin, am 12. September

Thews, Carl-Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bacharacher Straße 21, 12099 Berlin, am 17. September

Wegen, Karl, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hegensberger Straße 36, 73730 Esslingen, am 12. September

zum 82. Geburtstag

Berndt, Ida, geb. Ollesch, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Regensburger Straße 1, 45886 Gelsenkirchen, am 17. September

Erzberger, Elfriede, geb. Grasnack, aus Osterode, Kaiserstraße 7, jetzt Rückertstraße 3, 80336 München, am 12. September

Flottmann, Helene, geb. Masuch, aus Dittlacken, Kreis Insterburg und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Talstraße 31, 51379 Leverkusen, am 19. August

Fricke, Hermann, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kerschensteiner Weg 6a, 33334 Gütersloh, am 11. September

Gehrmann, Dr. med. Alfred, aus Bludau, jetzt Kunigundendamm 19, 96050 Bamberg, am 13. September

Johann, Alfred, aus Allenburg, Posthaus, Kreis Wehlau, jetzt Heerstraße 72, 40227 Düsseldorf, am 11. September

Jordan, Helmut, aus Wehlau, Klosterstraße 3, jetzt Am Schuß 16, 83646 Bad Tölz, am 14. September

Krause, Eduard, aus Lyck, jetzt Teckstraße 35, 70806 Kornwestheim, am 12. September

Kruska, Erika, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Engestraße 4, 31008 Elze, am 14. September

Kunz, Erich, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 11 und Klein Engelau, jetzt Dortmunder Straße 107, 45665 Recklinghausen, am 16. September

Latteck, Elsbeth, geb. Schmerberg, aus Königsberg, Löbenichtsche Langgasse, jetzt Eschenweg 61, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 17. September

Lissy, Anni, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Winandweg 5, 44388 Dortmund, am 6. September

Michalowski, Gertrud, geb. Kewitz, aus Lötzen, jetzt Kronenstraße 39, 30161 Hannover, am 16. September

Müller, Grete, aus Marienburg, jetzt Ringstraße 37, 25709 Marne, am 12. September

Rahn, Kassilda, aus Lyck, jetzt bei Balzer, Akkerstraße 13, 38518 Gifhorn, am 17. September

Scharnewski, Margarete, geb. Selmigkeit, aus Wehlau, jetzt Grüner Weg 38, 19288 Ludwigslust, am 12. September

Staedler, Grete, geb. Graetsch, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 60, jetzt Plattenberg 22, 27283 Verden, am 16. September

Steinleger, Betty, geb. Kuprat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Itzehoer Straße 4, 24594 Hohenwestedt, am 15. September

Stengolies, Hedwig, geb. Krieg, aus Wehlau, Markt 27, jetzt Mittelstraße 27, 67814 Dannenfels, am 11. September

Tiedemann, Helene, geb. Neumann, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schlesienstraße 125, 96117 Lichteneiche-Memmelsdorf, am 13. September

zum 81. Geburtstag

Bernhard, Harry, aus Kassuben, OT Swainen, Kreis Ebenrode, jetzt Berghäuserweg 1, 89518 Heidenheim, am 14. September

Buczko, Frieda, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 13a, 38159 Vechelde, am 14. September

Dannowski, Marie, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Catenhorner Straße 49, 48431 Rheine, am 12. September

Griego, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Steinring 3, 38110 Braunschweig, am 17. September

Grottke, Gertrud, jetzt Hoher Berg 11, 23701 Eutin, am 11. September

Heinrich, Martha, geb. Furmanek, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Erlenweg 31, 47906 Kempen, am 2. September

Heinrichs, Herta, geb. Lask, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt Wengenstraße 25, 72800 Eningen, am 29. August

Kahl, Alfred, aus Kreis Heiligenbeil, jetzt Emscherblick 15, 45357 Essen, am 14. September

Kaminski, August, aus Burdingen und Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 1, 32694 Dörentrup, am 1. September

Klein, Helene, geb. Schweiger, aus Grieben, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 98, 08248 Klingenthal, am 5. September

Kösling, Frieda, geb. Diester, aus Friedrichsdorf und Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Hochstein 9, 53945 Blankenheim, am 30. August

Kolletzki, Helene, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Bussardweg 13, 45699 Herten, am 2. September

Konopka, Emma, geb. Leibenatus, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Gildeweg 1, 23812 Wahlstedt, am 13. September

Krüger, Hela, geb. Michalzik, aus Lyck, jetzt Altenheim „Tabea", Am Isfeld 19, 22589 Hamburg, am 15. September

Kruppa, Elly, geb. Böhm, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Jakobusplatz 21, 41516 Grevenbroich, am 11. September

Lippek, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Piccardstraße 19, 59557 Lippstadt, am 15. September

Lochmann, Frieda, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 18, 08451 Crimmitschau, am 29. August

Margies, Kurt, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg, jetzt Geschw.-Scholl-Straße 16, 04205 Miltitz, am 13. September

Mikoleit, Fritz, aus Güldenau, Kreis Insterburg, jetzt Am Schwarzen Meer 81, 28205 Bremen, am 25. August

Motschmann, Elfi, geb. Burchardt, aus Steinort, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brückstraße 57, 78652 Deißlingen, am 6. September

Müller, Martha, geb. Druba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Keplerweg 27, 44807 Bochum, am 10. September

Neugebauer, Martha, geb. Litteck, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Adlerbastei 5, 89073 Ulm, am 13. September

Neumann, Lotte, geb. Bressem, aus Allenburg, Kreis Wehlau und Elbing, jetzt Pastorengang 5, 24214 Gettorf, am 29. August

Rathke, Kurt, aus Gumbinnen, Roonstraße 20, jetzt Moordiek 9, 25358 Horst, am 30. August

Rauter, Sieglinde, aus Stuhm, jetzt Jakobistraße 4, 23701 Eutin, am 31. August

Reddig, Helga, geb. Eske, aus Kleinpreußenwald und Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Schachener Straße 82, 88131 Lindau, am 23. August

Rind, Erna, geb. Broszat, verw. Wenk, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 2, jetzt Rathausgasse 21, 04821 Brandis, am 8. September

Scharneina, Frieda, aus Elsgrund, Kreis Goldap, jetzt Heidenstein 7, 98593 Struth-Helmershof

Schaschke-Meyer, Elisabeth, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 12, jetzt v.-Alten-Allee 20, 30449 Hannover, am 30. August

Schneider, Elise, geb. Beyer, aus Ebenrode, jetzt Lindenbühlweg 11, 70736 Fellbach, am 11. September

Schüßler, Magdalena, geb. Lux, aus Insterburg, Königsberger Straße, jetzt Bismarckstraße 11, 23611 Bad Schwartau, am 17. September

Sdun, Otto, aus Erlenau, Kreis Sensburg, jetzt Ginsterweg 17, 47055 Duisburg, am 26. August

Serruns, Edith, geb. Schilling, aus Memel, jetzt Am Schwanenbach 119, 49080 Osnabrück, am 13. September

Sipply, Helene, geb. Hoefert, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Gartenstraße 26, 18246 Moisall, am 24. August

Steinbach, Liesbeth, geb. Uffelmann, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ohlauer Straße 7, 31832 Springe, am 15. September

Steinke, Emil, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Aischbühlweg 3, 75417 Mühlacker, am 22. August

Ukat, Luise, geb. Zahlmann, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bergstraße 40, 76530 Baden-Baden, am 7. September

Urbat, Otto, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 8, 23936 Testorf-Steinfort, am 25. August

Waller, Hildegard, geb. Conrad, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Frankfurter Straße 22, 44143 Dortmund, am 2. September

Wilzer, Martha, geb. Lukaschewitz, aus Schwengels-Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dietr.-Bonhoeffer-Straße 28, 47877 Willich, am 3. September

Zeise, Margarete, geb. Moseleit, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 3, jetzt Hafenstraße 6, 25557 Hanerau-Hademarschen, am 26. August

zum 80. Geburtstag

Augustin, Gertrud, aus Gumbinnen, jetzt Am Goesbach 24a, 58675 Hemer, am 7. September

Behnsen, Leonie, geb. Klimaschewski, aus Lyck, jetzt Mozartweg 1, 27404 Zeven, am 13. September

Bittihn, Ilse-Luise, geb. Reschat, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Arnoldiweg 18, 37083 Göttingen, am 13. September

Conrad, Käthe, aus Lyck, Bismarckstraße 24, jetzt Brucknerstraße 5, 53115 Bonn, am 5. September

Dahlenburg, Hildegard, aus Lyck, jetzt Artur-Becker-Straße 31, 16816 Neuruppin, am 12. September

Danowski, Siegfried, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 10, 31224 Peine, am 15. September

Dautert, Elsa, geb. Sachs, aus Wilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Alter Postweg 15, 27367 Sottrum, am 18. August

Göttler, Margarete, geb. Illas, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rheinlandstraße 4, 85221 Dachau, am 29. August

Gogolla, Otto, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Untere Grabenstraße 18, 72141 Walddorfhäslach, am 23. August

Hafke, Frieda, aus Preußisch Eylau, jetzt Alsterredderstraße 22, 22395 Hamburg, am 15. September

Hamers, Emma, geb. Krakau, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenstraße 60, 48143 Münster, am 23. August

Hebmüller, Anna, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt Mankhauserstraße 36, 42699 Solingen, am 24. August

Henze, Gertrud, verw. Ammon, geb. Feege, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, und Lötzen, Alte Mühle, jetzt bei Bockelmann, Bodelschwinghstraße 32, 47800 Krefeld, am 13. September

Höpfner, Karl, aus Schleswighöfen, Kreis Schloßberg, jetzt Deutsche Straße 75, 44339 Dortmund

Holstein, Frieda, geb. Möwius, aus Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Höfftstraße 25, 29525 Uelzen, am 8. September

Hundertmark, Mia, geb. Koriotte, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Königsberger Weg 2, 88471 Laupheim, am 13. September

Kaukel, Friedel, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Bismarckstraße 39, 98587 Steinbach-Hallenberg, am 22. August

Kayka, Herta, geb. Skodda, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bornstraße 13, 65582 Hambach, am 15. September

Kelch, Willi, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Regerstraße 93, 42657 Solingen, am 11. September

Klein, Fritz, aus Polau, Kreis Ebenrode, jetzt Forsthaus Tiergarten, 21407 Deutsch Evern, am 8. September

Klein, Helene, geb. Kleischmann, aus Gumbinnen, Parkstraße 9, jetzt Feldstraße 13, 18507 Grimmen, am 11. September

Klemens, Eva, geb. Hoellger, aus Budwethen/Ansorge, jetzt Dorfstraße 28, 39615 Neulingen, am 27. August

Kollakowski, Paul, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Otto-Fricke-Straße 41, 61118 Bad Vilbel, am 16. September

Kondritz, Dr. med. dent. Gertrud, geb. Horn, aus Elbing, Innerer Mühlendamm 5, jetzt Uhlengrund 14e, 21244 Buchholz, am 7. September

Kowalzik, Gertrud, geb. Sentek, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Felde 5, 58840 Plettenberg, am 7. September

Kreutschmann, Franz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Ratkisstraße 9, 80933 München, am 1. September

Langowski, Amalie, geb. Rosowski, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 45894 Gelsenkirchen, am 9. September

Lehmpfuhl, Elly, geb. Ifländer, aus Preußisch Eylau, jetzt Alkostraße 26, 26388 Wilhelmshaven, am 14. September

Lehnert, Ernst, aus Neuhof-Ragnit, jetzt Bodenburgallee 30, 26131 Oldenburg, am 9. September

Leitner, Ernst, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 2, 07338 Leutenberg, am 23. August

Lemke, Gertraud, aus Kringitten, Kreis Samland und Elbing, jetzt Nicoloviusstraße 9, 23701 Eutin, am 3. September

Lemke, Waltraud, aus Plagbuden, Kreis Gerdauen, jetzt Meckauerweg 5, 30629 Hannover, am 28. August

Liehr, Werner, aus Tilsit, Friedrichstraße 70, jetzt Friedrichsberger Straße 6, 22089 Hamburg, am 4. September

Marcinkowski, Gertrud, geb. Rademacher, aus Königsberg, jetzt Ruhrstraße 15, 45476 Mülheim, am 30. August

Müller, Fritz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Lothringer Straße 44, 66117 Saarbrükken, am 3. September

Neumann, Gerhard, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Kiekbuschweg 14, 21079 Hamburg, am 22. August

Ochs, Frieda, geb. Wölk, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Markt 17, jetzt Reppenholt 11, 23556 Lübeck, am 10. September

Perkuhn, Martha, jetzt Schmiedberg 2, 86514 Untersbach, am 28. August

zur Eisernen Hochzeit

Doepner, Hugo und Frau Elsa, geb. Fischer, aus Preußisch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlen 15, 24257 Köhn, am 3. September

Liedtke, Wilhelm und Frau Frieda, geb. Sommerfeld, aus Elbing, jetzt Pflümenweg 10, 31787 Hameln, am 6. September

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

9./10. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Straße 29.

15.–17. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Witt's Gasthof, Schönberg.

15.–17. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Verden/Aller.

16. September, **Ortelsburg:** Ortstreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck.

16./17. September, **Allenstein-Stadt:** 40. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.

16./17. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. „Wesersaal" im Weserschlößchen, Nienburg/Weser.

16./17. September, **Braunsberg:** Schul- und Hauptkreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.

16./17. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Pinneberg.

17. September, **Neidenburg:** Kreistreffen. Stadthalle, Hannover.

17. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Programm zum 40. Jahrestreffen der Stadtgemeinschaft am 16. und 17. September in der Stadt Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus: Sonnabend, 16. September, 14 Uhr, Öffnung des Saales im Hans-Sachs-Haus. „Schabberstunden"; Besichtigung unseres Heimatmuseums „Treudank", Eingang Vattmannstraße 11, geöffnet bis 18 Uhr. 15.30 Uhr Eröffnung des Jahrestreffens durch den Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft im großen Saal des Hans-Sachs-Haus. 16 Uhr Autorenlesung mit Ruth Geede im Sitzungssaal New Castle, 1. Stock, gleicher Raum wie 1994 (bitte den Wegweisern folgen). 17 Uhr Volkstänze und Vorführungen der LO-Gruppe Neuß im großen Saal auf der Bühne. Bis 23.30 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik, Kapelle Oskar Delberg, im Saal des Hans-Sachs-Hauses. Die Ratsstuben sind wieder für Allensteiner Bürger und Freunde reserviert (Klassentreffen etc.), auch ist wieder Gelegenheit zu Gesprächen mit den Stadtvertretern. Sonntag, 17. September, 9.45 Uhr, Öffnung des Saales im Hans-Sachs-Haus. 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche mit Kaplan F. Galadzun und Diakon Kalender; evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche mit den Gemeindepfarrern Dr. Rahe und Gräwe, Predigt: Pfarrer i. R. Wolfgang Finger, Allenstein. Anschließend um 11 Uhr ökumenische Gedenkminute an der Allensteiner Gedenktafel in der Propsteikirche. 12 Uhr Feierstunde im Saal des Hans-Sachs-Hauses mit musikalischer Umrahmung. Die Festansprache von Ulrich Graf von Krokow hat das Thema „Deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Regionalentwicklung der Nordkaschubei". Ende gegen 13.30 Uhr. 14 Uhr gemütliches Beisammensein im Saal des Hans-Sachs-Hauses und in den Ratsstuben. Besichtigung des Heimatmuseums bis 17 Uhr möglich, evtl. Videofilm-Vorführung im Raum New Castle. 15 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik im Saal des Hans-Sachs-Hauses. 18 Uhr Ausklang.

Ergebnis der Wahlen zur Stadtversammlung – Die Auswertung der bis zum 31. Juli durchgeführten Wahlen zur Stadtversammlung durch die Allensteiner Bürgerschaft hat folgendes Ergebnis erbracht. Der Stadtversammlung gehören als Stadtverordnete an: Dr. Ing. Heinz Daube, Gelsenkirchen; Annemarie Borchert, geb. Seeliger, Ahrensburg; Paul Genatowski, Gelsenkirchen; Gretel Bohle, geb. Bohm, Bochum; Dr. Ernst Jahnke, Bremen; Dr. Arthur Werdermann, Bonn; Hildegard Bauchrowitz, geb. Porbadnik, Düsseldorf; Gerhard Prengel, Groß Glienicke; Werner Holtschneider, Essen; Joachim Hufenbach, Darmstadt; Maria Iglinski, geb. Kraska, Gelsenkirchen; Gottfried Hufenbach, Meckenheim; Dipl.-Ing. Heinz-Werner Schwarz, Hamburg; OSTR. Kurt Dzikus, Gelsenkirchen; Christel Becker, geb. Kolberg, Nettetal; Bruno Mischke, Tönisvorst; Irmgard Falken, geb. Falken, Gelsenkirchen; Gerhard Kraft, Mannheim; Lothar Funk, Herrsching; Paul Ripholz, Mülheim-Styrum; Kurt Brosch, Solingen; Albert Schulz, Dormagen; Jochen Giese, Ubstadt; Sigard Müller, geb. Roensch, Northeim; Gisela Koblitz, geb. Notke, Höxter. Der Wahlausschuß: in Vertretung für Paul Ripholz: Elfriede Hense; in Vertretung für Albert Schulz: Maria Iglinski; Wahlausschußvorsitzende: Gretel Bohle.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Heimatkreistreffen am 23./24. September in Hagen a. T. W., Kreis Osnabrück, Schulzentrum.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Regionaltreffen in Slate-Parchim – Am 14. Oktober treffen sich die Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp im Restaurant „Zum Fährhaus", Fähre 2, 19370 Slate-Parchim/Mecklenburg, Telefon 0 38 71/6261-0. Das Treffen, zu dem auch alle Freunde der Kreisgemeinschaft herzlich eingeladen sind, beginnt um 11 Uhr mit einer Feierstunde. Nach dem Mittagessen stellt sich der Vorstand der Kreisgemeinschaft vor und gibt einen kurzen Einblick in seine Arbeit sowie einen Überblick über das bei ihm erhältliche Informationsmaterial. Lm. Heinz Voss wird einen Lichtbilder-Vortrag zum Thema „Angerapp – gestern und heute" halten. Darüber hinaus erhalten Sie, liebe Landsleute, auch Gelegenheit, durch eigene Beiträge zur Gestaltung des Nachmittags und Abends beizutragen. Slate-Parchim ist aus nahezu allen Richtungen mit dem Zug gut zu erreichen. Ein kostenloser Zubringerdienst zum Hotel steht bei Ankunft aller Züge bereit. Autofahrer benutzen die B 191 Richtung Parchim und biegen dann auf die B 321 nach Slate ein. Von der Autobahn aus Richtung Hamburg kommend, benutzt man die Abfahrt Neustadt-Grewe, aus Richtung Berlin die Abfahrt Sukow. Übernachtungen sind beim Hotel direkt zu buchen.

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 – Geben Sie die Erinnerung an die Heimat weiter! Dieses Buch ist ein wertvolles Geschenk für Kinder, Enkel und Urenkel. Es informiert, reizt zum Fragen und Erzählen. Bestellungen sind nur möglich, durch Überweisung von 30 DM auf das Konto 1401035041 der „Kreisgemeinschaft Angerapp" bei der Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie Ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Leider erreichen mich immer noch unvollständig ausgefüllte Überweisungen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

„Unsere Heimat – Ostpreußen und Kreis Ebenrode (Stallupönen)" – Das bereits im 31. Heimatbrief angekündigte Handbuch und Nachschlagewerk, das von Dipl.-Ing. Reinhold Theweleit zusammengestellt worden ist, steht in Kürze zur Auslieferung zur Verfügung. Es ist in zwei Teile gegliedert worden: Teil A, „Informationen über Ostpreußen – gestern und heute", Teil B „Kreis Ebenrode (Stallupönen) – Rayon Nesterow". Unter „Ostpreußen" ist in gedrängter aber übersichtlicher Form die Entwicklung der Provinz aufgezeigt worden. Ferner sind die Einrichtungen aufgeführt und beschrieben worden, die sich seit dem Zweiten Weltkrieg in vielen Bereichen mit Ostpreußen auseinandersetzen. Einen breiten Raum nimmt dabei auch das Thema „Vertreibungsverluste" ein. In einem weiteren Teilabschnitt werden alle Einrichtungen und Auskunftstellen beschrieben, die zum Beispiel notwendig sind, um verlorene Personenstandsunterlagen und Bescheinigungen über militärische und zivile Dienstzeiten zu bekommen. Der Teil B „Kreis Ebenrode (Stallupönen) – Rayon Nesterow" beginnt mit einem kurzen geschichtlichen Abriß, während die Beschreibung der Landschaft detaillierter ausfällt. Einen wichtigen Raum nehmen die Hinweise auf, die besonders für Familienforscher aber auch für Orts- und Kirchspielforscher notwendig sind. Ferner sind alle Titel der Beiträge aus 31 Heimatbriefen aufgeführt worden, wodurch leicht festzustellen ist, worüber, wann und von wem Berichte aus den einzelnen Ortschaften veröffentlicht sind. Zusammengefaßt sind darüber hinaus alle Fluchtberichte und Berichte aus der Gefangenschaft und eine Auflistung der Verluste der Zivilbevölkerung und der Wehrmacht. Ein Nachschlagewerk von besonderer Bedeutung! Durch den größeren Umfang – 300 Seiten – konnte der angekündigte Preis nicht gehalten werden. Verkaufspreis nunmehr 28 DM – Mitnahmepreis beim Hauptkreistreffen 9./10. September in Winsen/Luhe. Beim Postversand zusätzlich 6,40 DM Portokosten und 1 DM für die Verpackung. Bestellungen (Postkarte) können ab Ende September beim Verfasser Reinhold Theweleit, Schumacherstraße 27, 76275 Ettlingen, aufgegeben werden.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Die Kreistagssitzung der Kreisgemeinschaft fand im Zusammenhang mit den Veranstaltungen anläßlich des Patenschaftsjubiläums im Kloster Frenswegen bei Nordhorn statt. Hierzu konnte Kreistagsvorsitzender Reinhold Taudien neben den Kreistags- und Vorstandsmitgliedern auch 25 Zuhörer begrüßen. Der amtierende Kreisvertreter Hans-Dieter Sudan gab zunächst einen kurzen Überblick über die durchaus zufriedenstellende Vereinsentwicklung in diesem Jahr. Danach stand die Beratung über die neue Vereinssatzung im Mittelpunkt der Sitzung. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, die vom Vorstand entwickelte neue Satzung der Mitgliederversammlung zur Annahme zu empfehlen. Dabei wurde auch festgelegt, daß eingegangene Änderungsvorschläge erst nach der Umwandlung zum „eingetragenen Verein" durch die dann hierfür zuständige Delegiertenversammlung behandelt werden sollen. Aufgrund des erstellten Prüferberichtes wurde dem Vorstand für das Jahr 1994 Entlastung erteilt. Einstimmig wurde danach der Haushaltsplan für das Jahr 1996 beschlossen. Dieser sieht wieder die Herausgabe von zwei Heimatbriefen und ferner den Nachdruck des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" Band II vor. Anschließend wurde mit den Zuhörern eine interessante Diskussion über Anfragen und Hinweise geführt, die aus dem Kreis der Zuhörer gestellt wurden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Programm des Königsberger Heimattreffens am 30. September und 1. Oktober im Curio-Haus in Hamburg, Rothenbaumchaussee 13: Sonnabend, 30. September, 12 Uhr, Öffnung der Veranstaltungsräume. 15 Uhr Begrüßung durch den Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt. 16 bis 18 Uhr Videofilm-Vorführung. Ab 19 Uhr „Buntes Programm" – gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonntag, 1. Oktober, 9 Uhr, Öffnung der Veranstaltungsräume. 11 Uhr Beginn der Feierstunde. Fahneneinzug der Königsberger Schützengilde – Ostpreußenchor Hamburg – Totenehrung – Geistliches Wort – Gedichte von Carola Bloeck, Königsberg – Begrüßung durch den Stadtvorsitzenden – Festrede: Dr. Wagner – Abschließende Dankesworte von Dr. hc. Beister. Ende der Veranstaltung gegen 16 Uhr. Eingeladen sind alle Mitglieder, Verwandte und alle Freunde und Interessenten der Stadtgemeinschaft und Ostpreußens.

Bürgerbrief Nr. XLV – Winter 1995/96 – Redaktionsschluß für den nächsten Heimatbrief, der zu Weihnachten erscheinen wird, ist der 30. September. Im Mittelpunkt dieser Ausgabe stehen das Königsberger Schloß und Käthe Kollwitz. Für Beiträge sind wir immer dankbar, auch für Bildmaterial, jedoch behält sich die Redaktion die Entscheidung über eine Veröffentlichung vor. Ihre Bürgerbrief-Redaktion

Heimatgruppe Hannover – Die Gruppe hat für eine Gemeinschaftsfahrt zum Königsberger Treffen in Hamburg am 1. Oktober einen Bus angemietet. Abfahrt am ZOB Hannover, 7.30 Uhr, Rückkehr gegen 20 Uhr, Kosten 25 DM. Es sind noch einige Plätze frei. Interessierte melden sich bitte in der Geschäftsstelle Hannover an oder bei Roswitha Kulikowski, Telefon 0 51 01/25 30.

Wilhelms-Gymnasium – Das diesjährige Treffen der Schulgemeinschaft fand in Koblenz statt. Der Vorsitzende konnte im Weinhaus Kreuter, das direkt an der Mosel im Stadtteil Güls liegt, 54 Teilnehmer begrüßen; darunter einige Schulkameraden, die neu dazugestoßen waren, sowie auch Ehefrauen von inzwischen Verstorbenen. Das Programm bot den Angereisten interessante, individuelle Aspekte: Eine Rheinfahrt bis zur Loreley auf eigens gechartertem Schiff. Ortskundige Wilhelms-Gymnasiasten gaben Erläuterungen über die Rheinburgen und den Weinanbau. Eine Stadtrundfahrt in Koblenz führte u. a. zur Festung Ehrenbreitstein und zum „Deutschen Eck", wo man mit Befriedigung feststellen konnte, daß der Kaiser Wilhelm wieder und die Wappentafel Ostpreußen noch an ihrem Platz waren. Ein Ausflug zur idyllisch gelegenen Burg Thurant an der Mosel und eine Besichtigung der „Wehrtechnischen Studiensammlung" wurde den jeweils Interessierten angeboten. Auf dem während der Schiffsfahrt abgehaltenen Konvent wurde beschlossen, das nächste Treffen Ende August/Anfang September 1996 in der Pfalz durchzuführen. Kontaktadresse: Winfried Eichstaedt, 24398 Brodersby, Drasberger Weg 10.

Simon-Dach-Schule und Kant-Schule – Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler veranstalten in der Zeit vom 22. bis 24. September im Ostheim, Bad Pyrmont, erstmals nach dem Krieg ein gemeinsames Treffen. Nähere Informationen bei Günter Fischer, Reinickendorfer Ring 5, 49324 Melle, Telefon 0 54 22/18 04.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Programm des Kreistreffens am 9. und 10. September im Kurhaus in Bad Nenndorf: Sonnabend, 9. September, 13 Uhr, Gründungsversammlung „Förderkreis Aufbau Kirche Groß Legitten" unter der Leitung von Prof. Dr. Pulver im Videoraum. 15 Uhr Kranzniederlegung und Gedenken am Grabe von Agnes Miegel unter der Leitung von Brigitte Stramm. 16 bis 17 Uhr Möglichkeit zur Besichtigung des Agnes-Miegel-Hauses. 17 Uhr Berichte und Informationen „Der Kreis Labiau heute" unter der Leitung von Horst Potz im Videoraum. 19 Uhr Heimat- und Gemeinschaftsabend sowie „Schrumm", Begrüßung der Teilnehmer durch Horst Potz. Sonntag, 10. September, 9 Uhr, Feierstunde in der Wandelhalle im Kurpark mit Begrüßung durch den Kreisvertreter und Vortrag vom Publizisten Helmut Kamphausen „Preußen, der verbotene Staat". 14 Uhr Auftritt der Chorgemeinschaft Stadthagen je nach Witterung auf der Terrasse oder im Saal. An beiden Tagen Video-Vorführungen u. a. mit dem Film „Labiau, Gilge Moosbruch etc. aus der Vogelperspektive". Des weiteren werden mitgebrachte Dias und Videofilme der Gäste gezeigt. Bitte beachten Sie den Zeitplan am Eingang des Videoraumes. Auch werden eine Reihe von Informationsständen vorhanden sein. Das ganze Kurhaus steht uns zur Verfügung. Die Platzordnung für die einzelnen Kirchspiele finden Sie am Treppenaufgang auf einem Sitzplan. Die Saalordnung gilt nicht für den Heimatabend. Speisen und Getränke bietet das Kurhaus an beiden Tagen zu verbilligten Preisen an. Machen Sie davon bitte Gebrauch, Sie unterstützen damit auch uns.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Widminner Schultreffen – Zum Schultreffen in Witzenhausen folgten 35 „Ehemalige" der Widminner Schulen im Kreis Lötzen gern der Einladung. Auch die Sonne spielte mit, und es wurden wunderschöne Tage, die mit Sicherheit lange im Gedächtnis bleiben werden. Besonders die Teilnehmer aus den neuen Bundesländern freuen sich über solche Treffen im kleinen Rahmen. Dabei kam es dank der liebevollen Vermittlung des Veranstalters zu einem Wiedersehen ehemaliger Nachbarn nach 50 Jahren. Alte Fotografien machten die Runde, die wie durch ein Wunder gerettet wurden. Erinnerungen, längst verschüttet geglaubt, wurden wach. Am zweiten Tag bereicherte eine Busfahrt zur Besichtigung der Stiftsruine in Bad Hersfeld mit sachkundiger Führung das Programm. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt, und es gab noch einige Überraschungen. Die neugewählte Kirschkönigin aus Witzenhausen stellte sich vor. Mit Musik und Tanz klang dieses Treffen in bester Harmonie aus. Es wurde ganz herzlich Fritz Jenisch für die gute Organisation gedankt, und der Wunsch geäußert, ein Wiedersehen im nächsten Jahr stattfinden zu lassen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Hauptkreistreffen am 17. September im Saalbau, Essen. Liebe Ortelsburger Landsleute, ich rufe Sie alle auf, zu unserem Treffen recht zahlreich zu erscheinen. Die Treue zu unserer unvergeßlichen Heimat und die Freude des Wiedersehens mit Landsleuten, die alle das gleiche Schicksal der Vertreibung verbindet, sind eine Reise nach Essen wert. Die Feierstunde beginnt pünktlich um 11.30 Uhr. Leider sind unsere Verhandlungen mit der für die Parkplätze zuständigen Gesellschaft wegen verringerter Parkgebühren gescheitert, wegen der automatischen Schrankenanlagen. Ich bitte dafür um Verständnis bzw. Berücksichtigung. Auf die Treffen am Sonnabend, 16. September, wird nochmals hingewiesen: Passenheimer ab 15 Uhr im Hotel Böll, Altenessener Straße 311 in Altenessen, Groß Schöndammerauer in der Enfieldstraße 243 in Gladbeck, Hindenburgschüler, Jahrgang 1928/29, im Intercity-Restaurant Hauptbahnhof Köln ab 18 Uhr.

Die beiden Ortelsburger Oberschulen treffen sich vom 22. bis 24. September im Kurhaus in Bad Harzburg.

Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Programm des Haupttreffens der Kreisgemeinschaft am 7. und 8. Oktober im Patenkreis Neuss, Hammfelddamm 2, Berufsbildungszentrum. Sonnabend, 7. Oktober, 10 Uhr bis 13 Uhr, Kreistagssitzung mit Neuwahl des Vorstandes in der Aula Berufsbildungszentrum. Die Sitzung ist öffentlich. 14 bis 17.30 Uhr Besichtigungsfahrt durch den Patenkreis Neuss mit Kaffeetrinken. Die Fahrt ist kostenlos. Anmeldung für diese Fahrt ist erforderlich, da nur zwei Busse zur Verfügung stehen. Anmeldung bei E. M. Schäfer, Elvekumer Flur 2, 41470 Neuss, Telefon 0 21 37/39 35. Ab 18 Uhr Heimatabend mit Tanz, Tombola und Überraschungen. Alle Landsleute und Angehörige sowie Freunde sind herzlich eingeladen. Sonntag, 8. Oktober, 10 Uhr, ermländische Messe in der Kapelle Alexius Krankenhaus, Neuss, Alexianerplatz 1, Nähe Aula. 12 Uhr Feierstunde in der Aula. 600 Jahre Bischofsburg, 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung. Im Anschluß an diese Feierstunde Treffen der Landsleute aus den Heimatorten. Im Nebenraum zeigen wir Dias „Das Ermland 1993". Alle Landsleute mit Ihren Angehörigen sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Mit Ihrer Teilnahme an diesem Treffen bekunden Sie auch nach 50 Jahren Ihre Verbundenheit zur Heimat.

Deutsche Messe in Rößel – Viele Landsleute aus dem Kreis Rößel trafen sich in der Kreisstadt Rößel und feierten zum ersten Mal nach 50 Jahren gemeinsam eine deutsche Messe in der Peter und Paul Kirche. Im Anschluß an diesen Gottesdienst trafen sich alle auf dem Hof von Landsmann H. Fisahn zu einem gemütlichen Beisammensein, mit Kaffee, Kuchen und Bier. Für alle, die an diesem Tag dabei waren, sicherlich ein unvergeßliches Erlebnis. 1996 ist ein ähnliches Treffen in Bischofstein, verbunden mit einer deutschen Messe, für Anfang Juni geplant, wozu ich heute schon herzlich einlade. Auskunft bei Ihrem Kreisvertreter.



Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ______

für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich
von meinem Konto ab. (Inland) 127,20 DM 63,60 DM 31,80 DM

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt) ______

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.

Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ **Reise durch Ostpreußen (Bildband 1994)**
- ☐ **Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)**
- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
- ☐ 20,– DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
- ☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942, Reisebuch Königsberg Pr.
- ☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

______

Datum Unterschrift

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude
oder einfach anrufen: 0 40/41 40 08 42

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

36/95



Reise in die Heimat: Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft besuchten in Königsberg ein Waisenhaus — Foto privat

Stellengesuch

Dipl.-Chemie-Ingenieurin (FH), Schwerpunktfächer Lebensmittelchemie/Umwelttechnik, 28 Jahre, flexibel, belastbar, teamorientiert und ortsungebunden, sucht Berufseinstieg, vorzugsweise in einem ostpr. Betrieb. Sofortiger Beginn möglich. **A. Schmidt,** Austernstraße 38, 26388 Wilhelmshaven

Lest das Ostpreußenblatt

Stellenangebot

Die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit Sitz in Hamburg sucht zum 1. Januar 1996 für das neu einzurichtende Schreibbüro eine versierte

EDV-Bürokraft

die zugleich Sekretariats- und Verwaltungsaufgaben wahrnimmt.
Wir erwarten gute Sprach- und Schreibkenntnisse in Deutsch, gutes Steno sowie einen problemlosen Umgang mit moderner PC-Software (u. a. Textverarbeitung, Tabellenkalkulation) und Schreibmaschine.
Wir bieten eine leistungsgerechte Bezahlung in Anlehnung an den BAT.
Senden sie bitte Ihre aussagefähige schriftliche Bewerbung bis zum 20. September 1995 an die
Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen
Parkallee 86, 20144 Hamburg.

Suchanzeigen

Erben gesucht

Verwandte, auch weitläufige Verwandte, der Eheleute

Friedrich Steckel und Eleonore, geb. Mandel.

Sie hatten zumindest einen Sohn namens Friedrich Wilhelm Steckel, geboren im Jahre 1878 in Canditten/Kreis Preußisch Holland, welcher in jungen Jahren nach Westdeutschland gegangen ist.

Die Familie Steckel lebte später in Quittainen, Kreis Preußisch Holland.

Meldungen erbeten an **Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser**, Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden (Tel. 0 72 21/36 96 14).

Bitte Aktenzeichen V-523/WM angeben.

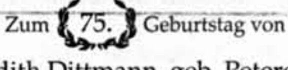
Geschäftsanzeigen

Gesucht wird

Karl Potrek aus Königsberg oder Gumbinnen, Oktober 1944 beim Volkssturm südlich von Gumbinnen, die kleinste Nachricht über ihn kann wertvoll sein. Informationen von Verwandten oder Bekannten erbittet Dr. Bernhard Fisch, Beckertal 6, 07646 Stadtroda.

Familienanzeigen

Seinen



Geburtstag.
feiert am 9. September 1995

Reinhold Wagner

aus Tapiau
jetzt Am Saldergraben 9
38226 Salzgitter

Es gratulieren von Herzen
seine Ehefrau
Kinder und Enkelkinder

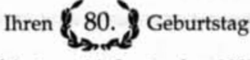
Verschiedenes

Ich (Königsbergerin), 70 J., su. ein nettes Plätzchen bei netten Leuten mit Familienanschluß für die Winterzeit, um der Einsamkeit zu entgehen. Ein Badeort wäre mir sehr lieb. Vielleicht kann ich mich auch etwas nützlich machen. Nur Sympathie entscheidet. Zuschr. u. Nr. 52638 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Zum



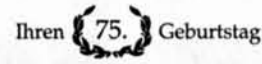
Geburtstag von

Edith Dittmann, geb. Petereit

aus Loye, Elchniederung
jetzt Braunschweig
am 7. September 1995

gratulieren von ganzem Herzen
und wünschen alles Liebe und Gute sowie Gesundheit
Elfriede und Herbert, Ute und Herbert, Sonja und Tobias

Ihren



Geburtstag
feiert am 14. September 1995

Elly Lehmpfuhl, geb. Ifländer

aus Pr. Eylau, Ostpreußen
jetzt Alkostraße 26, 26388 Wilhelmshaven

Herzliche Glückwünsche von
Ehemann Rudolf
Tochter, Schwiegersohn und Enkelin

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 12. September 1995 Frau

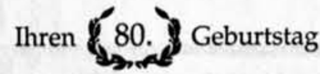
Herta Schreitmüller, geb. Rotzoll

aus Ganshorn bei Gilgenburg, Kreis Osterode, Ostpreußen
jetzt Bühringerstraße 29, 91710 Gunzenhausen

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Ehemann Friedrich
die Kinder und Enkelkinder



Ihren



Geburtstag

feiert am 11. September 1995
unsere liebe Mutter, Omi und Ur-Omi

Ruth Turner, geb. Schmuck

aus Königsberg (Pr), Cranzer Allee/Altroßgärter Kirchenstraße
jetzt Brahmsweg 11, 74523 Schwäbisch-Hall

Es gratulieren von Herzen und wünschen Gottes Segen
Töchter Irma und Doris, Schwiegersöhne Paul und Rolf
Enkel Bernhard mit Alexandra, Detlef mit Anja, Viola
Urenkelchen Sabrina und Bernd

Du, liebe Mutti und Omimi

Frieda Hafke

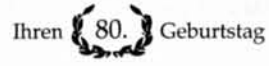
geb. Krause
aus Pr. Eylau
jetzt Alsterredder 22a, 22395 Hamburg

feierst am 15. September 1995

Deinen 80. Geburtstag.

Deine Kinder und Enkelkinder
Helgard und Claus – Waltrud und Rolf
Martina und Sandra – und Christine

sagen danke für all' Deine Liebe und Fürsorge.
Wir wünschen Dir viel Kraft – und tritt etwas kürzer! Wir haben Dich sehr lieb und möchten Dich noch sehr lange bei uns haben.

Ihren  80. Geburtstag

feiert am 15. September 1995 Frau

Frieda Hafke

aus Pr. Eylau
jetzt Alsterredder 22a, 22395 Hamburg

Es gratulieren herzlich
Grete und Wilhelm Henke
Ackerstraße 7, 30163 Hannover

Mit ihrer Familie trauere ich um meine liebe Schwester

Inge Großmann

geb. Skatikat

geb. 27. 8. 1929 in Lasdehnen – gest. 26. 8. 1995 in Leonberg

IN MEMORIAM

Otto Skatikat
1894–1976

Anna Skatikat
geb. Jenett
1898–1937

Lisbeth Skatikat
geb. Jenett
1904–1991

Meta Jenett
1898–1982

mein Bruder

Günther Skatikat
wird seit 29. 5. 1944 in Nettuno vermißt

Ruth Chmiel, geb. Skatikat
Gerhardstraße 7a, 24105 Kiel

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Großvater und Bruder

Robert Kukuk

* 9. 7. 1912 in Stullichen, Kreis Angerburg
† 20. 8. 1995

In stiller Trauer
Erna Kukuk, geb. Wittke
Anneliese und Kurt Weber
Fritz Kukuk
Carsten, Kerstin und Holger
Alice Neumann, geb. Kukuk

Schrammenmühle 1, 66887 St. Julian, den 20. August 1995

So einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
alles hast Du uns gegeben;
schlafe wohl und habe Dank.

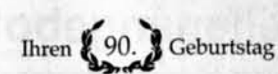
In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, treusorgenden Vater fern seiner geliebten Heimat

Friedrich Gwiasda

11. 2. 1920 Lehlesken, Kreis Ortelsburg – † 20. 8. 1995 Heuchelheim, Kreis Gießen

In stiller Trauer
Marie Gwiasda
Marion Charlotte Gwiasda

Heuchelheim, im August 1995

Ihren  90. Geburtstag

feiert am 13. September 1995
fern der ostpreußischen Heimat

Frieda Zielinski, geb. Platzek

aus Wachau, Kreis Sensburg
jetzt Eichendorffweg 5, 40699 Erkrath b. Düsseldorf
Telefon 02 02/59 21 50

Es gratulieren von Herzen und wünschen beste Gesundheit sowie Gottes Segen ihre Kinder, Enkel und Urenkel

---

Am 11. September 1995
feiert meine geliebte Mutter, unsere liebe Omi und Schwester

Elly Neumann

geb. Grzybowski
aus Bialla/Ostpr., später Labiau/Ostpr.
jetzt Kuhberg 6, 24534 Neumünster

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren Dir von Herzen
Deine Bine
Deine Enkeltöchter Sabina-Babette und Ann-Katrin
sowie Deine Schwester Lilly Grzybowski

Im Alter von 82 Jahren verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Patin

Emma Pukallus

geb. Pokallus

* 8. 4. 1913 Gergehnen Kreis Mohrungen – † 20. 7. 1995 88090 Immenstaad Sommerberg 3

In stiller Trauer
Paul Pukallus
Ernst Pukallus mit Familie
Gisela Seitz mit Familie
sowie alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 25. Juli 1995, auf dem Friedhof Immenstaad statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief unser liebes Tantchen

Maria Meißner

geb. Kleinschmidt

* 31. 5. 1908 † 22. 8. 1995
aus Osterode

Im Namen aller Angehörigen
Sabrina Bachran

Die feierliche Urnenbeisetzung findet am Montag, dem 16. Oktober 1995, um 11.15 Uhr auf dem Spandauer Friedhof „In den Kisseln", Pionierstraße 82–156, 13589 Berlin, statt.

Sie starben fern der Heimat

Unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Alsdorf

* 28. 12. 1907 † 23. 8. 1995
aus Ebertann und Kiesdorf, Kreis Schloßberg

hat seinen langen Erdenweg beendet.

In Liebe und Dankbarkeit
Familie D. Brose
sowie alle anderen Angehörigen

24589 Borgdorf-Seedorf, den 23. August 1995

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 25. August 1995, auf dem Friedhof in Nortorf statt.

Meine Kraft ist nun zu Ende;
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frieda Niederhausen

geb. Feuersenger

* 12. 4. 1908 Prostken – † 24. 8. 1995 Gifhorn

In stiller Trauer
Klaus und Brunhilde Niederhausen
Jörg und Sabine Behling, geb. Niederhausen
Enkel und Urenkel

Ketzendorfer Weg 1a, 21149 Hamburg

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von

Gerhard Wegner

* 30. 10. 1921 † 20. 8. 1995

Die Kinder, Enkel
und alle Angehörigen

Bremen, im August 1995

Der Herr ist mit mir,
darum fürchte ich mich nicht.
Psalm 118,6

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Karl Niedzwetzki

* 1. 2. 1910 Martinshöhe/Ostpreußen – † 31. 8. 1995 48249 Dülmen

In stiller Trauer
Anna Niedzwetzki, geb. Koyro
Hans-Werner und Renate Niedzwetzki, geb. Peter
mit Jörg und Thorsten
Karl-Heinz Niedzwetzki
Erich und Wally Koyro und Kinder

Breslauer Straße 13, 48249 Dülmen, den 1. September 1995

Marie Kirstein

geb. Goden

* 12. 11. 1912 † 19. 8. 1995
Moschnitz, Kreis Osterode, Ostpreußen
Wiesenfeld, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. med. Hannelore Kirstein

Beim Priggenkamp 5, 21680 Stade
Schloßstraße 25, 56068 Koblenz

Nach einem langen und erfüllten Leben ist unsere Schwester und Tante

Margarethe Koeck

geb. 10. 4. 1898 Gisbertshof/Ostpr. – gest. 19. 8. 1995 HH-Harburg

friedlich entschlafen.

Für die Hinterbliebenen
Gertrud Kuhne, geb. Koeck
Sigrid Selz
Regina Lies, geb. Selz

Obwohl wir dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war unser größter Schmerz.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder und Onkel

Kurt Goronzy

* 8. Oktober 1936 Groß Rauschen Kreis Ortelsburg – † 21. August 1995 Herten Kreis Recklinghausen

In Liebe und Dankbarkeit
Gerlinde Goronzy, geb. Laudien
Thomas und Susanne Goronzy
mit Dana und Julia
Dirk und Antje Goronzy
mit Alina und Rebecca
Markus Goronzy
Andreas und Sandra Goronzy
mit Marc-Niklas
Paulina Chalupka als Schwiegermutter
und alle Anverwandten

Tiroler Weg 9, 45701 Herten-Langenbochum

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 25. August 1995, um 11 Uhr in der Trauerhalle des Kommunalfriedhofes Langenbochum. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Eine Heimstatt in der Fremde gefunden

Die Kreisgemeinschaft Lyck feierte ihr 40jähriges Patenschaftsjubiläum in würdigem Rahmen

Hagen – Mit etwa 2000 Landsleuten und einem breitgefächerten Programm feierte die Kreisgemeinschaft Lyck ihr 40jähriges Jubiläum einer wirklich fruchtbaren Patenschaft Hagen-Lyck. Die Stadt Hagen in Westfalen zeigte sich auch bei diesem Anlaß durch ihre Aufgeschlossenheit und großzügige Kooperation sehr hilfreich. So stellte sie den Lyckern ihre riesige Stadthalle mit vielen Räumlichkeiten, ihr schmuckes Stadttheater und das Foyer ihres Rathauses zur Verfügung. Alle Plätze erwiesen sich nicht nur als ausreichend, sondern auch als optimal. Für das Ausgestalten und Dekorieren der Räume hatte sich die örtliche Gruppe des BdV große Verdienste erworben. Bei allen Veranstaltungen an den drei Tagen waren Repräsentanten der Patenschaft Hagen anwesend.

Die eindrucksvolle Feierstunde am Sonntag vormittag im vollbesetzten Stadttheater Hagen eröffnete der Kreisvertreter Gerd Bandilla. Bei seiner Begrüßungsansprache dankte er den Patenschaftsträgern dafür, daß die Lycker dort im Laufe der vergangenen 40 Jahre eine Heimstatt gefunden hätten. Außerdem verkündete er die Ankunft eines Busses mit Mitgliedern des Deutschen Vereins aus Lyck zusammen mit dem polnischen Bürgermeister von Lyck-Land, Bernhard Valenschey.

Die Festansprache hielt der neue Oberbürgermeister der Stadt Hagen, Dietmar Thieser.

Das Leid gemeinsam überwinden

Bei seinem Rückblick sprach er zunächst vom 8. Mai 1945 als einem Tag der Befreiung, ging dann aber auf das persönliche Schicksal der Lycker durch Flucht und Vertreibung, den damit verbundenen Qualen und dem unermeßlichen Leid ein, das auch nach dem 8. Mai 1945 noch lange nicht zu Ende war. „Menschliches Leid kann nicht saldiert werden. Es muß gemeinsam überwunden werden, durch Mitleid, Besinnung und Lernen", so Oberbürgermeister Thieser. „Zeit oder materielle Entschädigung können auch heute das Leid von damals nicht vergessen machen. Zur Erinnerung an Flucht und Vertreibung kommt der dauerhafte Schmerz über den Verlust der Heimat. Deshalb sind wir, die wir von Flucht und Vertreibung verschont blieben, auch 50 Jahre danach zu Mitgefühl und Respekt verpflichtet. Zwölf Millionen Deutsche haben durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat verloren."

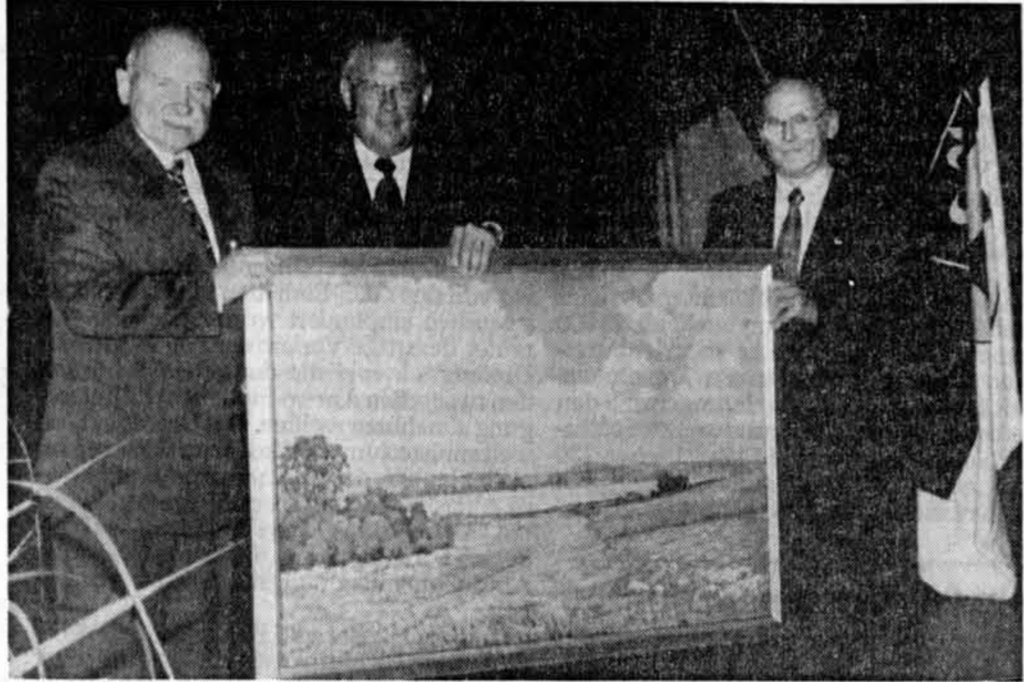
Der Oberbürgermeister erinnerte auch an die Schreckensbilder von Nemmersdorf, die sich in unzähligen Dörfern Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens in den letzten Monaten des Krieges wiederholt hätten. Er hob hervor, daß die Katastrophe, die über Ostpreußen mit dem Einzug der sowjetischen Truppen hereinbrach, in der modernen Geschichte keine Parallele besäße. Den amerikanischen Diplomaten George Kennan als Augenzeugen dieser Greueltaten zitierend, beschwor der Bürgermeister Bilder der langen Flüchtlingstrecks herauf, die hungernd, frierend und feindlichen Luftangriffen ausgesetzt, ihre Heimat verlassen mußten. Die Stadt Hagen hatte 3416 Vertriebenen und Flüchtlingen im Jahr 1947 Obhut gegeben. Die notwendige gesellschaftliche und soziale Integration einer so großen Gruppe hätte überall eine ungekannte Herausforderung dargestellt. Oberbürgermeister Thieser nannte als verdienstvolle Schöpfer dieser Patenschaft den damaligen Oberbürgermeister und späteren nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Fritz Steinhoff und den damaligen Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Lyck, Otto Skibowski. Thieser begrüßte die jetzigen vielfältigen Kontakte der Lycker zu ihrer Heimat und brachte es auf den Nenner: „Auch wenn die Patenschaft zur 40jährigen Tradition geworden ist, so ist sie es nicht zur Pflichterfüllung der Tradition wegen geworden."

Sowohl Oberbürgermeister Thieser als auch weitere Repräsentanten schmunzelten beim Bunten Abend in der Stadthalle u. a. über die „Spaßchens" des ostpreußischen Schauspielers Herbert Tennigkeit und erlebten das eigentliche Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Lyck mit Wiedersehensfreuden, vielem „Geschabber" und herzlichen Kontakten untereinander mit.

Die Lycker waren indes nicht mit leeren Händen nach Hagen gekommen. So konnte während der Feierstunde im Stadttheater Kreisvertreter Gerd Bandilla zusammen mit dem ostpreußischen Maler Günter Donder (Kreis Lyck) der Stadt Hagen eine ostpreußische Landschafts-Impression überreichen. Außerdem organisierten die Lycker eine Ausstellung im Rathausfoyer mit vier ostpreußischen Künstlern sowie ein Klavierkonzert mit dem Lycker Pianisten Gottfried Herbst.

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung fand auch das Hauptkreistreffen der Lycker statt. Auf den Ortsvertreter- und Kreistagssitzungen an diesem Wochenende wurden Landsleute geehrt, wurde organisiert und effektiv gearbeitet.

Aus den gemeinsamen Bemühungen zwischen den Hagenern und Lyckern war eine sehr gelungene und vielfältige Jubiläumsfeier entstanden, die sich aufgrund der aufgeschlossenen und harmonischen Zusammenarbeit optimal gestaltete. **Ilse Rudat**



Anerkennung: Gerd Bandilla (li.) überreichte Dietmar Thieser aus Dank für die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit ein ostpreußisches Landschaftsbild. Rechts im Bild der Maler Günter Donder Foto Rudat

Mit Liedern die Herzen erobert

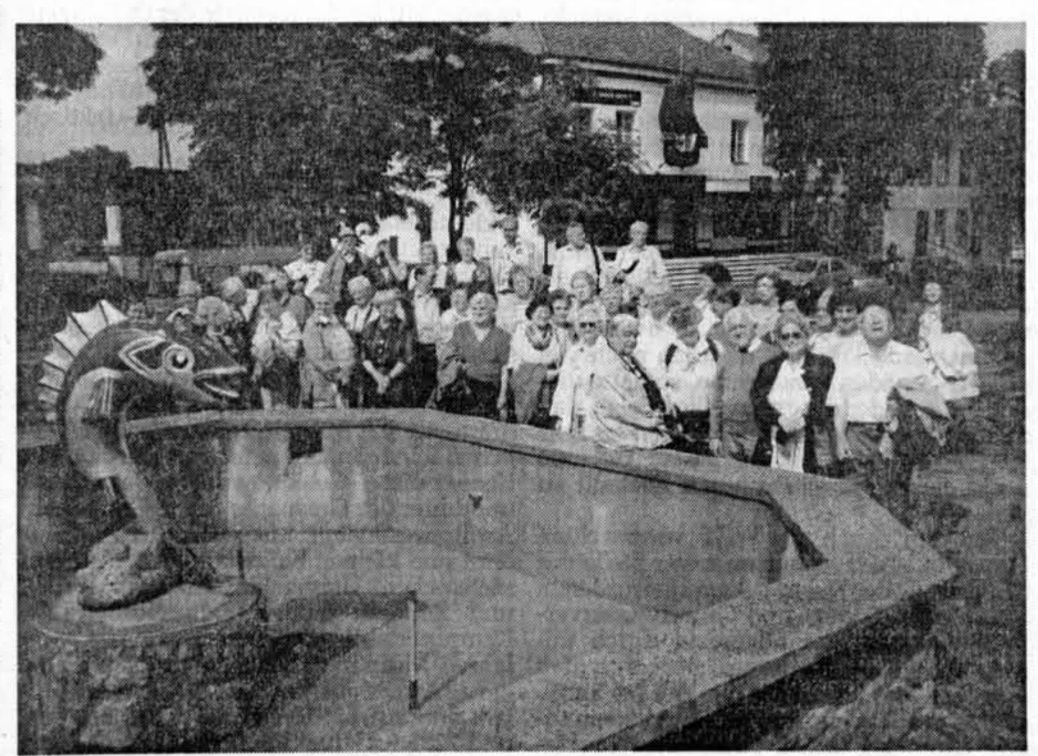
Chorgemeinschaft konnte auf ihrer Reise neue Kontakte knüpfen

Steinfurt – Der Chorsatz von Johann Sebastian Bach „Da nobis pacem" erklang kürzlich im großen Kapitelsaal der Marienburg, der mächtigen Ordensburg an der Nogat. Gesungen wurde er von den Teilnehmern einer Studien- und Chorfahrt der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutsche Musik – Münsterland (AGOM).

Neben einem Besichtigungsprogramm in Pommern, Ost- und Westpreußen standen Begegnungen mit der deutschen Bevölkerung sowie Zusammenkünfte mit polnischen Chören in Allenstein, Nikolaiken, Sensburg und Heilsberg auf dem Programm. Die geistliche Abendmusik in den evangelischen Kirchen in Nikolaiken und Allenstein zog zahlreiche Zuhörer an. Unter der Beteiligung der dortigen Kirchenchöre, denen auch deutsche Landsleute angehören, einem mitgereisten Blockflöten-Trio und der gebürtigen Königsberger Organistin, Christa Krämer, hatte Chorleiter Wolfgang Priggen, Steinfurt, ein ansprechendes Programm erstellt, das auch die Zuhörer zum Mitsingen einbezog. Die Gäste waren von der Herzlichkeit und Offenheit der dortigen Bewohner beeindruckt; kein Wunder, daß beim anschließenden Beisammensein trotz der Sprachhindernisse viele Kontakte entstanden.

Groß war die Überraschung, als AGOM-Vorsitzender Hans-Georg Malskies zudem im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen einen Geldbetrag für die kulturelle Zusammenarbeit überreichte. Auch dem Vorsitzenden des Deutschen Vereins „Bärentatze" in Sensburg, Willi Kobus, konnte beim offenen Singen auf dem Hof Dikti ein ansehnlicher Betrag übergeben werden. Überall war das Bedauern groß, wenn die Gäste das Schlußlied anstimmten. Es wurde deutlich, wie sehr die dortigen Landsleute von solchen Begegnungen zehren. Sicher scheint, daß aus dieser Fahrt sich wohl noch intensivere Kontakte ergeben dürften. Aber auch die Landschaft faszinierte die Nichtvertriebenen unter den Teilnehmern und läßt Pläne zu weiteren Besuchen reifen.

So bleibt der Eindruck, daß diese Chorfahrt, die Hans-Georg Malskies als gebürtiger Königsberger organisiert hatte, alle Teilnehmer und wohl auch manche Gesprächspartner bereichert hat. **H. M.**



Erlebnisreiche Tage: Fahrtteilnehmer am Stinthengst-Brunnen in Nikolaiken Foto privat

Falls mir etwas zustößt

Broschüre regelt den Nachlaß

Pinneberg – In zweiter Auflage ist jetzt die Broschüre „Falls mir etwas zustößt" von Karl-Heinz Blotkamp erschienen. Durch eine präzise Übersicht bringt sie Ordnung in den Nachlaß.

Wertvolle Tips ergänzen die handlichen Vordrucke, in die die ganz persönlichen Daten eingetragen werden, wie z. B. Vermögensverhältnisse, Testament, Lebenslauf, laufende Zahlungspflichten, Anschriftenverzeichnis und vieles mehr.

Im zweiten Teil hilft eine Abhakliste später den Hinterbliebenen, im Falle eines Falles alles Erforderliche zu veranlassen, so daß nichts Wichtiges vergessen wird.

Das Besondere an der Broschüre sind neben den vielen Vordrucken das Großformat und die gut lesbare große Schrift.

Im Preis von 20 DM (einschließlich Porto und Verpackung frei Haus mit Verrechnungsscheck oder gegen Rechnung) ist „Falls mir etwas zustößt" beim Buchverlag Karl-Heinz Blotkamp, Elmshorner Straße 30, 25421 Pinneberg, zu beziehen. **E. B.**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Kurt Baltinowitz, Sie nannten es Liebe (Dieser teils authentische Roman erzählt die Geschichte eines ostpreußischen Jungen). – **Verlobung mit Baldrian, Vergnügliche Geschichten aus Ostpreußen** (Herausgegeben von Ruth Maria Wagner). – **Marion Gräfin Dönhoff, Kindheit in Ostpreußen** (Erinnerungen). – **Herbert Reinoß, Jugendjahre in Ostpreußen** (Mit 20 Abbildungen). – **Gert O. E. Sattler, Land im hellen Licht** (Liebeserklärung an Verlorenes). – **Agnes Miegel, Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage** (Gesammelte Balladen). – **Anatolij Rybakow, Die Kinder vom Arbat** (Der Autor zeichnet in diesem bewegenden Roman das Bild einer düsteren Epoche in der sowjetischen Geschichte). – **Marie Louise Fischer, Liebe an den Königshöfen** (Das amüsante und erregende Panorama einer glanzvollen, versunkenen Epoche). – **James Jones, Verdammt in alle Ewigkeit** (Dieser Roman, eine der größten Buchsensationen nach dem Kriege, spielt in Hawaii kurz vor dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour). – **Michael Zöllner, In den Fängen der „Eule"** (Und andere Erzählungen aus Oberschlesien). – **Ken Follett, Die Nadel** (Ein Spionage-Thriller der Superklasse). – **Rudolf Braunburg, Masurengold** (Roman). – **James Clavell, Shogun** (Der Roman Japans). – **Hans-Ulrich Kornstädt, Pommern** (Zartziger Weinbergschnecken und Isinger Schwarzsauer: Herkommen, Familie, Kindheit, Jugend). – **John Steinbeck, Die Straße der Ölsardinen** (Ein Buch, das nicht nur unterhält, sondern den Leser zum Nachdenken anregt). – **Trygve Gulbranssen, Und ewig singen die Wälder/Das Erbe von Björndal** (Zwei Romane in einem Band). – **Ilse Gräfin von Bredow, Glückskinder** (Roman).

Veranstaltung

Hamm – Der Bauernverband der Vertriebenen führt am Sonnabend, 16. September, um 11 Uhr, in den Zentralhallen von Hamm/Westfalen eine Gedenkveranstaltung unter dem Motto „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung – Recht auf Heimat und Eigentum verjährt nicht" durch. Ansprachen halten u. a. Horst Hoferichter, Präsident des Bauernverbands der Vertriebenen e. V., und Dr. Walter Priesnitz, Staatssekretär im Bundesministerium des Innern.

Ein anrüchige Hinterlassenschaft ...

Die erschreckende Bilanz der Sowjetarmee in Mitteldeutschland

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Die Russen sind nicht mehr da. Doch was die Rote Armee in Mitteldeutschland hinterließ, stinkt in des Wortes wahrer Bedeutung zum Himmel. Vieles ist sogar lebensgefährlich. Über Moskaus Altlasten unser Hintergrundbericht.

In der DDR waren zur Zeit der Wende noch fünf sowjetische Armeen mit insgesamt 363 690 Soldaten, 5880 Panzern, 4624 Geschützen sowie fünf Flieger-Divisionen mit 625 Kampfflugzeugen stationiert. Ihnen standen 1026 Liegenschaften mit einer Gesamtfläche von ca. 243 015 Hektar zur Verfügung: diese machten drei Prozent des Territoriums in Mitteldeutschland aus – was zugleich der Fläche des Saarlandes entspricht.

Im einzelnen handelte es sich u. a. um 110 Flugplätze und Hubschrauber-Stützpunkte, 135 Truppen- und Schießplätze, 70 Radar- und Funkstationen, acht Groß-Munitionslager sowie 400 Wohnanlagen mit etwa 40 000 Wohnungen, vielen Kasernen und anderen geschlossenen Siedlungen. Ende August vergangenen Jahres verließen die letzten Soldaten Moskaus die einstige DDR, doch geblieben sind Umweltschäden in einem wahrhaft unvorstellbaren Ausmaß.

Bedingt auch durch die Weite der UdSSR, kannten die sowjetischen Soldaten durchweg keinen „Umweltschutz" in unserem Sinne. Dies widerspiegelte sich natürlich auch in ihrem Verhalten auf deutschem Boden; gewiß kam auch eine gewisse Mentalität des Siegers von 1945 hinzu. Zwar setzte die WGT nach der Wende etwa 20 000 Soldaten ein, um Umwelt-Mißstände (die gegenüber den DDR-Stellen vertragswidrig verschwiegen worden waren) zu beseitigen, doch arbeiteten sie nach deutscher Ansicht nur selten planmäßig.

Hatte man in der „alten" Bundesrepublik gehofft, nach der finanziellen Übernahme dieser Umweltschäden durch Deutschland entfalle für die russischen Truppenkommandeure die Versuchung, Umweltschäden zu verdecken und dadurch noch viel größere Schäden anzurichten, so hatte dieser Schritt leider die gegenteilige Folge, daß nämlich die abziehenden Soldaten fast gar kein Interesse mehr daran hatten, Gelände und Gebäude in einem guten Zustand zu verlassen ...

Von den durch die WGT verursachten Umweltschäden stehen an erster Stelle mit 57 Prozent aller bisher bekanntgewordenen Vorfälle die Boden- und Grundwasserverunreinigungen, die allgemein durch unsachgemäße Entsorgung hervorgerufen wurden. Dies ist primär der Fall bei Tankstellen und Tanklagern, bei Flugplätzen sowie Umschlagstätten. „Besonders problematisch sind Ölsickergruben, bei denen das Öl in großen Mengen gleich in tiefere Schichten eingetragen wurde und daher mit höherer Wahrscheinlichkeit als bei oberflächlichen Verkippungen bereits ins Grundwasser eingedrungen sein kann", heißt es in einem dokumentarischen Zwischenbericht für das Bonner Umwelt-Bundesministerium.

Auf dem bisherigen Militärflugplatz Lärz versickerten jahrzehntelang mehr als 50 000 Tonnen Düsensprit. Einer mecklenburgischen Zeitung war dazu zu entnehmen: „Seit 1991 pumpt eine Sanierungsfirma den Treibstoff ab, der das Grundwasser gefährdet. Noch immer werden täglich etwa 130 Liter ‚gefördert'. Drei Millionen Mark hat die Havariebekämpfung bereits gekostet."

680 000 Tonnen Munition

Das größte russische Manövergelände in der DDR befand sich in der Colbitz-Letzlinger Heide (Sachsen-Anhalt). Gewiß nicht ohne Grund befürchtet man dort eine Verseuchung des natürlichen Trinkwasserspeichers unter der Heide, der mehr als eine halbe Million Menschen in der Umgebung versorgt ...

An zweithäufigster Stelle sind Munition und Explosivstoffe die Ursache für Schäden. Nach dem bereits zitierten Zwischenbericht „ist mit dem Auftreten großer Mengen an Blindgängern, Munitionsteilen, Splittern und Munitionsschrott zu rechnen. Zusätzliche Umweltbelastungen ergeben sich durch die Vernichtung von Munition durch Sprengen oder Verbrennen sowie durch Brände, Explosionen oder Unfälle." Von dem Gesamtbestand an Munition der WGT von circa einer Million Tonnen (!) in der DDR lagerten ca. 680 000 Tonnen in zentralen Depots in Form von 113 größeren Munitionslagern; ihr regulärer Abtransport in die GUS hätte rund 150 000 LKW-Ladungen erfordert – faktisch eine Unmöglichkeit.

So überraschte es kaum, daß Anfang 1994 die Führung der russischen Truppen in Mitteldeutschland den Verbleib von 81 050 Tonnen Munition nicht nachweisen konnte. Der Fehlbestand konnte bis heute nicht aufgeklärt werden; daß die Munition sämtlich verschossen wurde, ist nach deutscher Ansicht völlig unglaubwürdig.

Bei dem erwähnten Manövergelände Colbitz-Letzlinger Heide muß auf jedem Quadratmeter mit Munitionsresten und gefährlichen Blindgängern gerechnet werden. Ein Kenner dieses Gebietes erklärte dazu: „Auf und unter der Grasnarbe liegen Tretminen, Artilleriegranaten mit gefährlichen Zündern und kleinen Flügelbomben." Auf den sächsischen Übungsplätzen Königsbrück und Zeithain fand der bundesdeutsche Kampfmittel-Beseitigungsdienst vor zwei Jahren Munition in Mengen, die für eine ganze Armee ausgereicht hätten. Er stieß allein dort auf 12 910 Granaten, 240 Bomben und 7223 reaktive Geschosse (also Raketen und selbstfliegende Panzergeschosse), dazu kamen 82 000 Stück Handwaffenmunition.



Ein Schrottplatz, der es in sich hat: Flugplatz Stendal — Fotos (2) IABG

Nach Ansicht eines Experten sind all diese Plätze „ökologische Zeitbomben". Allzuoft bleibt den zuständigen Stellen lediglich eine Scheinlösung: Infolge fehlender Gelder können sie die Gebiete über Jahrzehnte nur einzäunen und bewachen ...

Noch immer ist völlig unbekannt, was und wo von den GUS-Einheiten vergraben oder irgendwo einplaniert wurde. Sachsen vermutet derartige Vorkommnisse in großem Umfang, obwohl die deutschen Behörden den russischen Armee-Einheiten die Entsorgung abnehmen wollten. Das Dresdner Umweltministerium neigt sogar zu der Ansicht: „Wir glauben, das nicht unmittelbar sichtbare Altlasten gar nicht erfaßt werden konnten." Das in etwa gleiche Bild bietet das Bundesland Brandenburg. In Briest fand man Ampullen mit Übungskampfstoff vergraben.

Und die Häuser und Kasernen der WGT? Ein Schweizer Journalist schilderte unlängst seine Eindrücke von den russischen Unterkünften in Jüterborg-Fuchsberge: „Alles verkommen, verschlampt. Zerbrochene Fenster. Vernagelte Türen. Risse in den Mauern. Viele Dächer durchlöchert. Ein fabelhafter Abenteuerspielplatz, wäre er nicht so gefährlich, auf den zerborstenen Straßen liegen dunkle Ölpfützen, türmt sich Unrat. Eine Militär-Gespensterstadt."

Das ist absolut kein Einzelfall, ein Bericht aus Dresden-Nickern stellt über die dortigen Kasernen fest: „Da packt einen das kalte Grausen. Leere Fensterhöhlen, die Scheiben sind zerschlagen, in den Fluren und Zimmern steht knöcheltief Regenwasser. An den Wänden verschimmeln die vor Jahrzehnten geklebten Tapeten. Alles, was verwertbar erschien, ist abmontiert, sogar die Stromkabel sind herausgerissen worden. Es stinkt nach Schimmel."



Immerhin ein Versuch: „Aufklärungsbroschüre" für Sowjetoffiziere

Moskau entschuldigte die Leitung der WGT die Diebstähle der Offiziere und Mannschaften mit dem Hinweis, auch die Kostenvereinbarung zwischen Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin decke „unsere Verluste nur teilweise. Deshalb versucht die Führung der Westgruppe der Truppen gegenwärtig alles nach Rußland zurückzuführen, was möglich ist, sogar Lagerhallen, andere Bauten, die demontierbar sind."

Aufgrund der gemeinsamen Erklärung von Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin vom 16. Dezember 1992 verzichten beide Seiten auf gegenseitige Ansprüche, anstatt den Wert der zurückgelassenen Einrichtungen der GUS-Truppen mit den deutschen Kosten der ökonomischen Sanierung aufzurechnen (ohnehin dürfte von Moskau heute kaum etwas zu holen sein).

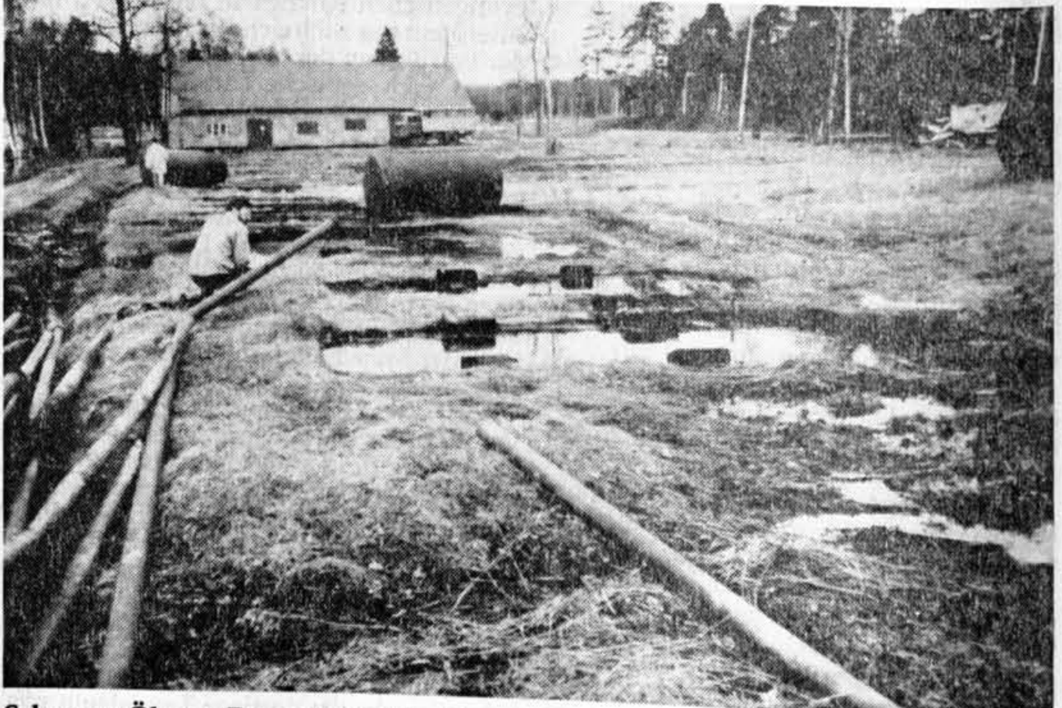
Schimmel, alte Stiefel und Pfützen voller Öl

Was die einstige Rote Armee auf ihrem Stützpunkt auf der mecklenburgischen Halbinsel Wustrow hinterließ, erstaunte nach einem Artikel der in Rostock erscheinenden „Norddeutschen Neuesten Nachrichten" selbst „die Hartgesottensten". „Soweit das Auge reicht, überall Häuser mit zerstörten Fenstern, zerbrochenen Fußböden und zum Teil undichten Dächern. Militärgaragen mit kaputten Toren, Straßen mit aufgerissenem Pflaster, zerrissene Tarnnetze an Bunkern. Hier und da liegen Reste einstiger Uniformteile, alte Stiefel, Jacken. Auch das Wrack eines Nachrichtenwagens findet sich. Das abgerissene Nummernschild liegt gleich daneben. Unweit davon, an einen Baum gelehnt, ein großes Bild von Karl Marx, und auf einem Wachturm an der Küstenlinie ist eine Tafel angebracht, die die wichtigsten Flugzeugtypen vom ‚Klassenfeind' Nato zeigt."

Daß die Liegenschaften nicht selten nach dem Abzug von deutschen Vandalen beschädigt und zerstört wurden, ist ebenfalls eine Tatsache. In der Sendung von Radio

Ende Mai 1993 teilte dann das Bonner Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in einer Presseerklärung mit: „Nach ersten Schätzungen werden sich die Gesamtaufwendungen für die Sanierung der von der ehemaligen Sowjetarmee genutzten Liegenschaften auf bis zu 25 Milliarden DM belaufen."

Von dieser Summe geht das Ministerium auch heutzutage noch aus, obwohl die überaus vielen dargelegten Fälle von Umweltverschmutzungen leicht zu einer noch höheren Geldsumme führen könnten. Gewiß erscheinen in jetziger Sicht manche örtlichen Schätzungen – aus welchem Anlaß sie auch immer erfolgt sein mögen – überhöht; andererseits weisen die Sachverständigen in einer vor wenigen Monaten vom Bonner Bundestag in Auftrag gegebenen Studie nach, daß für eine Entgiftung allein im Lande Brandenburg schon 20 Milliarden DM benötigt werden! Und die DDR-deutsch-sowjetische Wismut AG, die Uran für die sowjetischen Atombomben förderte, dürfte etwa 15 Milliarden DM kosten. Wahrhaft eine ernüchternde Bilanz ...



Schwarze Ölseen: Demontiertes Tanklager des Fliegerhorstes Allstedt